B67-4799

653

Das Leben

des

Generallieutenant

Heinrich Wilhelm von Horn.

Von

Wellmann,
Premierlieutenant und Adjutant des Infanterie-Regiments von Horn
(3. Rheinisches) Nr. 29.

19701.

SCHMIDT'SCHE LEIHBIBLIOTHEK
* No. 24 *
WAISENHAUSSTR.
DRESDEN

Mit einem Bildniß und Skizzen.

Berlin 1890.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

E. S. Mittler & Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Berlin

Das Leben

des

Generallieutenant

Heinrich Wilhelm von Horn.

Von

Wellmann,
Premierlieutenant und Adjutant des Infanterie-Regiments von Horn
(3. Rheinisches) Nr. 29.

Mit einem Bildniß und Skizzen.

Berlin 1890.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

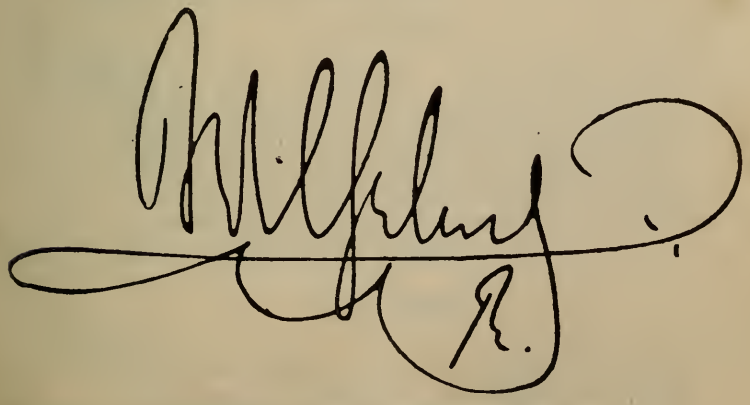
Mit Vorbehalt des Ueberſetzungsrechts.

Vorwort.

Am 28. Januar 1889 wurde das 3. Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 29 Mittags 12½ Uhr im Paradeanzuge versammelt. Gerade vierundzwanzig Stunden waren vergangen, seit es zum ersten Male den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. gefeiert und in begeistertem Hoch seinem Allerhöchsten Kriegsherrn seine Glückwünsche dargebracht hatte. Von Neuem sollten jetzt alle Herzen höher schlagen. Der Regimentskommandeur, Oberst Oesterley, verlas, während das Regiment unter präsentirtem Gewehr stand, folgende Allerhöchste Kabinetsordre:

Ich habe beschlossen, das Andenken an den Generallieutenant v. Horn dadurch zu ehren und in meiner Armee für alle Zeiten lebendig zu erhalten, daß Ich dem 3. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 29 den Namen Infanterie-Regiment von Horn (3. Rheinisches) Nr. 29 verleihe. Die heldenmüthige Tapferkeit und die nie wankende Entschlossenheit, welche dieser ausgezeichnete Führer auf allen Schlachtfeldern, in Danzig, bei Wartenburg, bei Möckern, bei Château Thierry bewiesen, werden — des bin Ich sicher — dem in zahlreichen Kämpfen bewährten Infanterie-Regiment von Horn ein leuchtendes Vorbild und ein Ansporn sein, sich Meine Gnade und Anerkennung auch ferner zu erhalten.

Berlin, den 27. Januar 1889.



An das 3. Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 29.

Ein dreimaliges donnerndes Hurrah des Regiments erschallte als Dank für diesen neuen Gnadenbeweis seines Allerhöchsten Kriegsherrn.

Der Name des Bayard Horn, des unzertrennlichen Genossen vom eisernen York auf dem Siegeszuge von der Düna bis zur Seine, ist von nun an eng verwachsen mit dem Regiment.

Eine lange Reihe von Jahren ist seit dem Tode des Helden verflossen. Die Erinnerung an seine Thaten, welche in der schwersten Zeit unseres Vaterlandes in aller Herzen lebten, ist allmälig verblichen. Deshalb sind die nachfolgenden Zeilen entstanden. Sie sollen die ruhmreiche Heldenlaufbahn des Mannes schildern, dessen Name durch die Allerhöchste Gnade nun für immer der Vergessenheit entrissen ist.

Trier 1889.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Vorwort . . . . . III—IV

I. Theil.

Die Jahre von der Geburt bis zum Kriege 1812 . . . . . 1—33

Geburt am 31. Oktober 1762. — Familienverhältnisse. — Erziehung. — Diensteintritt am 25. März 1778.

Der bayerische Erbfolgekrieg von 1778/79.

Beförderung zum Sekondlieutenant am 10. August 1782. — Adjutant beim General v. Favrat.

Der Feldzug in Polen 1794/95.

Kapitän im Regiment Courbière 1797 bis 1806.

Der Krieg von 1806/7. Vertheidigung des Hagelsberges bei Danzig.

Horn als Kommandeur des Leib-Regiments 1808 bis 1812.

II. Theil.

Das Jahr 1812 . . . . . 34—54

Gefecht bei Eckau am 19. Juli. — Erste Aufstellung des preußischen Korps vor Riga. — Erstes Gefecht bei Dahlenkirchen am 22. August. — Horns Aufstellung und Verhalten nach dem Gefecht. — Zusammenziehung des Yorkschen Korps bei Ruhenthal. — Gefecht bei Kiopen am 30. September. — Zweites Gefecht bei Dahlenkirchen am 16. und 17. November. — Abmarsch aus Rußland.

III. Theil.

Das Jahr 1813 . . . . . 55—76

Abmarsch aus Berlin am 26. März. — Gefecht bei Alsleben am 19. April. — Schlacht bei Groß-Görschen am 2. Mai. — Gefecht bei Königswartha-Weißig am 19. Mai. — Schlacht

Seite

bei Bautzen am 20. und 21. Mai. — Waffenstillstand. — Beförderung zum Generalmajor. — Truppeneintheilung. — Gefecht bei Löwenberg am 22. Juli. — Schlacht an der Katzbach am 26. August und Verfolgung nach derselben. — Gefecht bei Bunzlau am 30. August. — Schlacht bei Wartenburg am 3. Oktober. — Schlacht bei Möckern (bei Leipzig) am 16. Oktober. — Schluß des Jahres 1813.

IV. Theil.

Das Jahr 1814 . . . . . 77—105

Rheinübergang bei Caub. — Vormarsch über Trier gegen Luxemburg und über Birkenfeld an die Saar. — Unternehmungen gegen Thionville und Luxemburg. — Einnahme von Chalons sur Marne am 4. Februar. — Schlacht bei Montmirail und Château Thierry am 11. und 12. Februar. — Vereinigung der Blücherschen Armee in Chalons sur Marne. — Schlacht bei Laon am 9. und 10. März. — Gefecht bei Coulommiers am 26. März. — Gefecht bei Trilport am 27. März. — Schlacht bei Paris am 30. März.

V. Theil.

Die Zeit nach dem Feldzug von 1814 bis zum Tode Horns am 31. Oktober 1829 . . . . . 106—150

Ernennung zum Kommandanten von Magdeburg. — Der Feldzug von 1815. — Horn in Magdeburg 1815 bis 1820. — Familienverhältnisse. — Horn als kommandirender General des 7. Armeekorps in Münster 1820 bis 1829. — Das 50jährige Dienstjubiläum am 25. März 1828. — Denkmal in Münster.

Verzeichniß der beigefügten Skizzen:

Skizze 1. Zum Feldzuge 1812.

Skizze 2. Zum Feldzuge 1813;
- 2a. Groß-Görschen.
- 2b. Königswartha—Weißig,
- 2c. Kriegsschauplatz in Schlesien,
- 2d. Wartenburg,
- 2e. Möckern.

Skizze 3. Zum Feldzuge 1814;
- 3a. Kriegsschauplatz an der Saar,
- 3b. Montmirail, Château Thierry, Coulommiers, Trilport,
- 3c. Laon,
- 3d. Paris.

Anmerkung.

Die benutzten Quellen, gedruckte und geschriebene, sind bei den einzelnen Abschnitten unter dem Text angegeben worden. Alle Stellen, welche denselben wörtlich entnommen sind, sind mit „Anführungsstrichen" versehen.

SCHMIDT'SCHE LEIHBIBLIOTHEK
* No. 24 *
WAISENHAUSSTR.
DRESDEN

I. Theil.

Die Jahre von der Geburt bis zum Kriege 1812.

Geburt und Familienverhältnisse.

Generallieutenant Heinrich Wilhelm v. Horn ist am 31. Oktober 1762 zu Warmbrunn in Schlesien geboren. Seine Familie stammt aus Schweden, wo sein Großvater geboren ist. Der Vater Christian Horn stand im Jahre 1762 als Premierlieutenant im Regiment Möhring-Husaren (Nr. 3) und hatte mit Auszeichnung in den schlesischen Kriegen gefochten. Im siebenjährigen Kriege hatte ihm König Friedrich der Große auf Vorschlag des Generals v. Seydlitz eine Abtheilung von 200 Reitern übergeben, welche er als Parteigänger bis zum Frieden zur vollsten Zufriedenheit seines Allerhöchsten Kriegsherrn führte. Auch im Frieden wußte er sich die volle Anerkennung seines großen Königs zu erwerben, denn am 1. September 1772 erhob ihn derselbe in den Adelstand. Er ist als Rittmeister gestorben. Der Name v. Horn war damals auch schon anderweitig in der preußischen Armee vertreten. Z. B. war Generalmajor Christian Sigmund v. Horn 1758—1762 Kommandeur des Küraſſier-Regiments Nr. 7, ein anderer Generalmajor v. Horn war 1760—1763 Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 32*). Mit diesen war also der Premierlieutenant Christian Horn nicht verwandt. Ebensowenig läßt sich eine Verwandtschaft mit dem in der Schlacht bei Nördlingen 1634 aufgetretenen schwedischen General v. Horn nachweisen.

Die Frau des Christian Horn war eine geborene v. Willer; er hatte drei Söhne und eine Tochter.

Der älteste Sohn, Ludwig Friedrich, ist 1751 in Warmbrunn geboren; derselbe trat in das zu Breslau garnisonirende damalige

*) Vergl. „Die Soldaten Friedrich des Großen" von Eduard Lange.

Infanterie-Regiment Nr. 29 ein*) und starb 1820 als Major a. D. in Breslau.

Der zweite Sohn, Friedrich, ist 1756 geboren. Er stand in dem berühmten Regiment Belling-Husaren (Nr. 8), welches von 1794 ab Blücher-Husaren hieß nach dem späteren Feldmarschall, und machte in demselben den Rhein-Feldzug mit. Nach Beendigung desselben nahm er als Rittmeister den Abschied und starb 1832.

Erziehung. Diensteintritt am 25. 3. 1778.

Der dritte Sohn, Heinrich Wilhelm, erhielt seine Erziehung vom 12. bis 16. Lebensjahre im Berliner Kadettenkorps. Am 25. März 1778 wurde er als siebenter Junker in das Infanterie-Regiment v. Luck (Nr. 53)**) eingestellt. Hier stand auch der seit noch nicht einem Jahre zum Lieutenant beförderte Hans David Ludwig v. York. Der Letztere erzählte noch in späteren Jahren von seinem und Horns ersten Regimentschef: „Caspar Fabian v. Luck, ein langer, hagerer Alter, war ebenso langweilig wie peinlich streng, ein wahrer Cato gegen die lockeren jungen Herren; keinen anderen Schauplatz der Lebensfreuden kennend als den Exerzirplatz, keine andere Tugend als strengen Gehorsam und gutes Exerzitium, kein anderes Buch als das Dienstreglement und das Gebetbuch. So herb und mürrisch wie der Chef waren dann die, welche es von ihm leiden mußten, gegen die Untergebenen, nur daß die „Herren Junkers" die letzten in dieser Reihe waren, vorerst angewiesen, zu schweigen und zu dulden."***)

Der Bayerische Erbfolge-Krieg 1778/79.

Der Junker v. Horn mußte also eine straffe soldatische Schule durchmachen. Als er eintrat, war sein Regiment soeben mobil gemacht worden. Anfang April überschritt es die Weichsel mit den anderen ost- und westpreußischen Regimentern unter General v. Stutterheim, welcher im Mai mit seinen Truppen bei Silberberg in Schlesien zur I. Armee unter dem persönlichen Befehl des Königs stieß.

---

*) Das damalige Infanterie-Regiment Nr. 29 ist 1725 als Füsilier-Regiment gegründet und 1740 in ein Musketier-Regiment umgeformt worden; es hieß zuerst v. Bardeleben, dann 1736 bis 1747 v. Borck, 1747 bis 1758 v. Schultze, dann v. Wedell, v. Knobloch, 1764 bis 1778 v. Stechow, 1782 bis 1797 v. Wendessen, 1797 bis 1806 v. Treuenfels.

**) Dieses Regiment ist 1773 infolge der zweiten Theilung Polens zu Braunsberg gebildet worden. Es hieß 1773 bis 1780 v. Luck, 1780 bis 1784 v. d. Goltz, 1784 bis 1785 Graf Schwerin, 1785 bis 1786 v. Raumer, 1786 bis 1794 v. Favrat, 1794 bis 1800 Graf v. Anhalt, 1800—1806 Jung-Larisch.

***) Yorks Leben von Droysen.

Der Bayerische Erbfolgekrieg brachte den Preußen nicht viel neue Lorbeeren, da es zu keinem ernstlichen Zusammenstoß der beiderseitigen Hauptarmeen kam. Dennoch fand der Junker v. Horn Gelegenheit, sich auszuzeichnen.

Sein Regiment stand beim Korps des Generals v. Wunsch im Lager am Ratschenberge zwischen Reinerz und Lewin. In der Nacht zum 2. September machte eine starke österreichische Abtheilung einen Ueberfall gegen den General v. Wunsch. Dieselbe war bereits in den Rücken des Grenadier-Bataillons v. Gillern gekommen. Letzteres vertheidigte sich aber so tapfer und hielt den Feind so auf, daß auch sein Angriff gegen Lewin mißlang.*) Bei letzterem Orte wurde Horn verwundet, das erste und letzte Mal in seinem Leben. Er ist später im heftigsten Kugelregen zum größten Erstaunen der Truppen, die er zum Sturm gegen den Feind und zum Siege führte, stets verschont geblieben. Hier bei Lewin zeichnete er sich durch Besonnenheit und Tapferkeit so aus, daß er am 6. Januar 1779 mit Uebergehung von mehreren Vorderleuten zum Fähnrich befördert wurde.**)

Mit Anbruch des Winters 1778 bezog Friedrich der Große mit seiner Armee Winterquartiere in Schlesien. Das Korps des Generals v. Wunsch mußte infolge dessen die Grafschaft Glatz besetzt halten und gegen die österreichischen Vortruppen unter General Graf Wurmser vertheidigen. Das Regiment v. Luck war während dieser Zeit in Habelschwerdt untergebracht. Inzwischen waren aus Oberschlesien Nachrichten eingelaufen, infolge deren General v. Wunsch veranlaßt wurde, in der zweiten Woche des Monats Januar 1789 ein Detachement in der Richtung auf das etwa sieben Meilen entfernte Zuckmantel vorzuschicken, um die hier über die Grenze vorgedrungenen feindlichen Vortruppen zurückzuwerfen. Zu diesem Detachement gehörten auch Theile des Regiments v. Luck. Horn muß von seiner Wunde schon soweit wiederhergestellt gewesen sein, daß er diese Unternehmung mitmachen konnte, denn nach Ausweis eines am 18. November 1819 bei der Kommandantur in Magdeburg von ihm

*) Tagebuch, in welchem die wichtigsten Vorfälle und Veränderungen bei den anjetzt im Kriege begriffenen Königl. Preußischen u. s. w. Armeen von jedem Tage richtig aufgezeichnet sind. 1778.

**) Nach einem vom Leib-Grenadier-Regiment gütigst angefertigten und zur Verfügung gestellten Aktenauszug.

aufgestellten Personalberichts hat er die im Januar 1779 bei Ziegenhals und Zuckmantel stattgefundenen kleinen Gefechte mitgemacht.*)

Gleich nach Rückkehr von Zuckmantel wurde das Regiment v. Luck von einem schweren Mißgeschick betroffen. Es war nach sehr anstrengenden Märschen am Abend des 18. Januar wieder nach Habelschwerdt unter Befehl des Generalmajors Prinzen von Hessen-Philippsthal gekommen. Hier wurde es in der Frühe des 18. Januar vom österreichischen General v. Wurmser überfallen, nachdem der Prinz noch um 2 Uhr Morgens die Posten revidirt hatte. Der Ueberfall gelang mit Hülfe der Einwohner. Die Oesterreicher erstiegen von drei Seiten mit Leitern die Palliſaden und Mauern und nahmen die Garnison nach zweistündigem, sehr hartnäckigem und blutigem Straßenkampfe gefangen. Nur Wenigen gelang es, sich durchzuschlagen, unter ihnen auch York. Ob Horn auch zu den letzteren gehörte, oder ob er noch nicht wieder nach Habelschwerdt zurückgekehrt war, jedenfalls gelang es auch ihm, der Gefangenschaft zu entgehen. In seinem Personalbericht ist dieses Nachtgefecht nicht erwähnt. Von allen Seiten wird dem Regiment bezeugt, daß es sich mit der größten Tapferkeit geschlagen hat. „Das Regiment Larisch, damals v. Luck, feierte seinen schönsten Tag, es verdiente sich die Sporen, da es eins von den in Westpreußen 1773 neu errichteten Regimentern war. — Es war eben erst von der Unternehmung gegen Zuckmantel ganz erschöpft zurückgekommen, daher ihm seine Tapferkeit um so höher angerechnet werden muß. Der König fügte noch zur Entschuldigung hinzu, daß es ein junges neu errichtetes Regiment gewesen."**) Trotzdem konnte er ihm den Tag von Habelschwerdt nicht vergessen. Generalmajor Prinz von Hessen-Philippsthal verließ infolge dessen die preußische Armee, und der Kommandeur des Regiments, Oberst v. Schellenberg wurde entlassen, obgleich er selbst schwer verwundet worden war. 1780 mußte auch der Regimentschef, General v. Luck, seinen Abschied nehmen.

---

*) Dieser Personalbericht, „Konduiten-Liste der bei der Festung Magdeburg angestellten Offiziere und Unter-Staats-Beamten pro 1819", ist von der Königl. Kommandantur in Magdeburg behufs Abfassung dieser Lebensgeschichte gütigst zur Verfügung gestellt worden.

**) Der Bayerische Erbfolgekrieg von v. Schoening. Vergl. auch Yorks Leben von Droysen, nach welchem die Einwohner von Habelschwerdt das preußische Offizierkorps zur Feier des Krönungstages zum Ball eingeladen hatten, um seine Aufmerksamkeit von dem bevorstehenden Ueberfall abzulenken.

Am schwersten hatte aber der Lieutenant v. York unter der Ungnade des Königs gegen das Regiment zu leiden, er wurde bald nach der Rückkehr in die Garnison Braunsberg wegen eines Subordinationsvergehens auf die Festung geschickt und trotz allseitiger Fürsprache kassirt.

Horn wurde mehr vom Glück begünstigt. Nachdem er am 10. August 1782 Sekondlieutenant geworden war, wurde er 1793 Adjutant des Regimentschefs General v. Favrat.*)

Beförderung zum Sekondlieutenant 10. 8. 1782.

Adjutant bei General v. Favrat.

„Der im kraftvollsten Alter stehende junge Mann mag ein rechtes Seitenstück zu dem herkulischen Chef gewesen sein. Von hoher Gestalt, regelmäßigen, festen Zügen, hellen und muthigen Auges, trug er in seinem Wesen den Stempel der Kraft, der natürlichen, ungehemmten Entwickelung. Den höheren Werth gab aber ein herrliches Gemüth, welches die kraftvolle Natur vor Rohheit bewahrte, die offene, biedere Herzlichkeit, mit welcher der junge Mann Allen entgegenkam. Im vollen Gefühl nie erliegender eiserner Kraft und Ausdauer, immer gegenwärtigen Vermögens und Könnens, bewegte er sich mit gleicher Unbefangenheit und Sicherheit im Damenzirkel wie auf dem Schlachtfelde. Hier wie dort hat er immer die gleiche kaltblütige Geistesgegenwart gezeigt. Er war ein ganzer Mann und ein ganzer Soldat."**)

Der Feldzug in Polen 1794/95.

Bald sollte für Horn die Stellung bei General v. Favrat von großem Vortheil werden. In dem 1794 ausbrechenden Kriege gegen Polen erhielt der Letztere das Kommando über die aus Schlesien dorthin marschirenden Truppen. Nachdem am 3. Juni König Friedrich Wilhelm II. den Oberbefehl über die dem Polenführer Kosczіusko gegenüberstehende vereinigte preußisch-russische Armee übernommen hatte, kommandirten General v. Favrat und Prinz Eugen von Württemberg in der Schlacht bei Rawka, auch Szczekoczyn oder Scelze genannt, am 6. Juni den preußischen (rechten) Flügel. Die Schlacht endete mit einem vollständigen Siege

*) In dem Werke „Die Generale der Chur-Brandenburgischen und Königlich Preußischen Armee von 1640—1840" von W. v. Schoening ist bei v. Horn irrthümlicherweise verzeichnet: „1793 Adjutant des Generals v. Grawert." Bis 1840 hat es aber in der preußischen Armee nur einen General v. Grawert gegeben (1812 vor York Kommandeur des preußischen Korps in Rußland), und dieser ist erst 1798 Generalmajor geworden, also muß die Angabe von Schoening falsch sein.

**) Geschichte des Königlich Preußischen Leib-Infanterie-Regiments von v. Horn, Berlin 1860.

des Königs, 500 Gefangene und 17 Kanonen fielen in die Hände der Sieger. Der Verlust der Preußen, deren Stärke vor der Schlacht etwa 17 500 Mann betragen hatte, belief sich auf 21 Offiziere, 31 Unteroffiziere, 11 Spielleute, 510 Gemeine und 58 Pferde.*)

Lieutenant v. Horn hatte sich so ausgezeichnet, daß ihm Se. Majestät der König den Orden pour le mérite verlieh und ihn am 26. November 1794 zum Stabskapitän beförderte.

Im weiteren Verlaufe dieses Feldzuges gab ihm die Stellung im Stabe seines Chefs Gelegenheit, die Kriegführung in den verschiedensten Arten kennen zu lernen. Nachdem er bei Rawka in offener Feldschlacht mitgekämpft hatte, machte er vom 27. Juli bis 9. September die Belagerung von Warschau mit. Danach erhielt General v. Favrat den Befehl über das etwa 9000 Mann starke Narew-Korps. Fortwährend fanden bei diesem kleine Gefechte und Ueberfälle statt. Wenn es auch bald gelang, den polnischen General Madalinsky zurückzuwerfen, so traten doch immer wieder andere Insurgentenhaufen auf, mit welchen der Kampf in dem von Wäldern, Sümpfen und Wasserläufen durchzogenen Landstriche von Neuem aufgenommen werden mußte. Bei diesen Kämpfen traf Horn auch mit dem nach Friedrich des Großen Tode in die preußische Armee zurückgekehrten York wieder zusammen. Derselbe führte in dem unter Befehl des Generals v. Favrat stehenden Günther'schen Korps als ältester Kapitän für den erkrankten Major das schlesische Füsilier-Bataillon v. Eyssenhardt und hatte in diesem Verhältniß auch schon in der Schlacht bei Rawka mitgekämpft. York lernte hier die Kriegführung, mit welcher er am 26. Oktober 1806 bei Altenzaun und am 1. November bei Wahren und in der Nossenthin'schen Haide als Kommandeur und Chef des Feld-Jäger-Regiments zeigte, wie man die sieggewohnten Napoleonischen Soldaten zu schlagen habe. Auch Horn hat sicherlich nicht versäumt, sich gleiche Lehren aus dieser Zeit in Polen für sein ganzes Leben zu ziehen. Beide hatten in General v. Günther ein herrliches Vorbild. Derselbe war Chef des neu gebildeten Korps der Bosniaken. „An der Spitze dieses leichten Volkes, in den kühnen Fahrten durch Haide, Sumpf und Dickicht, in den hastigen Plötzlichkeiten des Parteigängerkrieges, war er in seinem Elemente, er selbst immer voran. Seine

*) Der Feldzug der Preußen im Jahre 1794. Beitrag zur Geschichte des Polnischen Revolutionskrieges von A. v. Treskow.

Schlauheit und körperliche Gewandtheit gab ihm die Lust der Gefahr; er verstand es, sie bei seinen Leuten bis zur Tollkühnheit zu steigern; aber indem er es rücksichtslos mit jedem Feinde aufzunehmen schien, lag seiner Kühnheit die besonnenste Berechnung zu Grunde, mit der sein überaus rascher Blick den Erfolg ermaß . . . ."*)

Anfang November 1794 erhielt General v. Favrat den Oberbefehl über die preußische Hauptarmee, welchen der König nach der Belagerung von Warschau an den Generallieutenant Grafen v. Schwerin abgegeben hatte. General v. Günther**) übernahm

*) Yorks Leben von Droysen.

**) Die Rangliste der Königlich Preußischen Armee für 1797 bringt den Generallieutenant v. Günther als Generalinspekteur des Tartaren-Pulks. Dieser Truppentheil bietet in der Rangliste ein so eigenthümliches Bild, wie es wohl später in keiner preußischen Rangliste mehr gefunden werden dürfte.

Wenn es auch in keinem unmittelbaren Zusammenhang zu Horn steht, so sei es doch wegen des allgemeinen Interesses gestattet, hier die Seite 139 der Rangliste für 1797 mitzutheilen:

Tartaren-Pulk.

Generalinspekteur: Generallieutenant v. Günther.

Sousinspekteur: Rittm. Schimmelpfennig von der Oye.

Garnison: 1. Augustowo. 2. Raigrod. 3. Lipsk. 4. Sydra und 5. Serrey.

Oberst und Chef: Janus Murza Baranowsky.

Oberstlieutenant und Kommandeur: Jakub Murza Baranowsky.

Major Gazay Ulan.

Rittm. Zecheryaz Murza Baranowsky.
Rittm. Mustafa Achmalowicz.
St. Rittm. Mustafa Murza Baranowsky I.
St. Rittm. Mustafa Murza Baranowsky II.
St. Rittm. Joseph Skirmont.
Pr. Lt. David Murza Baranowsky.
" Alexander Murza Baranowsky.
Sek. Lt. David Azulewitz.
Sek. Lt. Mustafa Melech.
" David Rudziewitz.
" Joseph Murza Baranowsky.
" Abraham Koricky.
" Zecheryaz Murza Baranowsky.
Kornet Jan Buczacky.
" Alexander Ulan.
" Abraham Ulan.
" David Inszinsky.
" Jakub Chatechi.

Unterstab.

Regimentschirurgus: Geitner.

Schon in der Rangliste von 1801 findet sich der Tartaren-Pulk nicht mehr. An seine Stelle ist auf Seite 145 die ebenfalls unter Generallieutenant Frhrn. v. Günther stehende Inspektion der Towarczys getreten. In ihr befinden sich meist bekannte preußische Namen; nur in der 5. oder Tartaren-Eskadron des 2. Bataillons und unter den aggregirten Offizieren findet sich noch eine Zahl der obigen Namen, aber auch nicht mehr in so fremdartiger Form, sie heißen jetzt v. Baranowski, v. Ulan, v. Achmalowicz, v. Inszinski ꝛc.

den Befehl über das Narew-Korps. Horn trat somit wieder in große Verhältnisse. Das Hauptquartier seines Chefs kam nach Posen, die demselben unterstellten Truppen, 49 Bataillone, 65 Eskadrons und $2^1/_2$ Batterien, waren von Sendomir über Krakau, Czenstochau, Petrikau und Rawa bis an die Weichsel und in das Innere von Südpreußen vertheilt und hatten durch zahlreiche Unternehmungen gegen die herumstreifenden Insurgentenbanden noch große Anstrengungen auszuhalten. Darüber verging das Jahr 1795. Der Petersburger Vertrag vom 24. Oktober 1795 machte dem polnischen Reiche ein Ende, und am 1. Januar 1796 nahm General v. Favrat von Warschau Besitz. Hierauf wurde seine Armee aufgelöst, und er ging als Gouverneur nach Glatz, mit ihm sein Adjutant, Stabskapitän v. Horn.

Dieser Letztere hat in dem Feldzuge von 1794 sicherlich nicht nur aus den Ereignissen bei der preußischen Armee Lehren gezogen. Jedenfalls ist er anders geworden als sein Chef, der, zwar von hohem persönlichen Muthe, auf Theorien mehr gab, als auf die Umstände und Erfahrungen, der sich durch einzelne veränderliche Momente zur Aenderung seiner Anordnungen verleiten ließ, und bei dem sich eine Unschlüssigkeit zu erkennen gab, welche auf die Gemüther seiner Untergebenen ungünstig wirkte.*) Eine ganz andere Persönlichkeit war der neben den Preußen kämpfende Feldherr der Russen, Suworow. Seine glänzenden Erfolge, der Sturm auf Praga und die Einnahme Warschaus, mußten auch Horns Aufmerksamkeit auf sich lenken. Seinen Wahlspruch: „Die Kugel ist eine Thörin, das Bajonett ein ganzer Held" hat Horn sich damals zu Herzen genommen und hat mit ihm später in mancher heißen Schlacht die preußischen Fahnen zum Siege geführt.

Kapitän im Regiment Courbière 1797 bis 1806.

Das Jahr 1797 brachte für Horn wieder eine Veränderung seiner Dienststellung. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 12. September d. Js. wurde das Regiment Courbière (Nr. 58) gestiftet, in welchem Stabskapitän v. Horn als Kompagniechef angestellt wurde.**) Er war damals noch nicht ganz 35 Jahre alt, hatte also auch nach den Begriffen unserer Zeit ein gutes Avancement gehabt. Dazu kommt, daß in der damaligen Zeit der Kompagniechef sehr viel günstiger und selbstständiger gestellt war als jetzt.

*) A. v. Treskow, Feldzug der Preußen von 1794 in Polen.

**) Geschichte des Königlich Preußischen 7. Infanterie-Regiments von seiner Stiftung im Jahre 1797 bis 1. Juli 1854 von G. v. Salisch.

Die Namen des Chefs und Kommandeurs dieses neuen Regiments bürgen dafür, daß der Geist desselben ein vortrefflicher wurde. Beiden ist es vergönnt gewesen, ebenso wie dem damaligen Kapitän v. Horn, in den Unglücksjahren 1806/7 die Ehre der preußischen Waffen rein und unbefleckt zu erhalten. Der Name v. Courbières, des „Königs von Graudenz", ist mit goldenen Buchstaben in die Geschichte der preußischen Armee eingetragen, ebenso der des Kommandeurs, Majors v. Neumann, des späteren heldenmüthigen Vertheigers von Cosel.

Schon am 16. November 1797 erfolgte der Tod Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm II., des Stifters des Regiments. Horn leistete nunmehr seinem dritten Könige, Friedrich Wilhelm III., den Eid der Treue, welchen er unverbrüchlich gehalten hat, nicht nur in den Tagen des Glücks, sondern auch in der Zeit des schwersten Unglücks.

Im Februar 1798 erhielt das Regiment Courbière auf Allerhöchsten Befehl vier Fahnen zugewiesen, in welche jeder Offizier einen Nagel einschlug.*)

Darauf kam es in folgende Garnisonen:

Regimentsstab und 1. Musketier-Bataillon nach Goldap,
2. Musketier-Bataillon nach Gumbinnen,
3. = = = Lyck,
Invaliden-Kompagnie = Arys,
kombinirtes Grenadier-Bataillon nach Oletzko,
Kapitän v. Horn hatte eine Kompagnie in Gumbinnen.

Im Jahre 1802 nahm er mit seinem Regiment zum ersten Male an einer Revue vor Sr. Majestät dem König Theil. Dasselbe erlangte die vollste Zufriedenheit seines Allerhöchsten Kriegsherrn, welcher dem Regiment die Genehmigung verlieh, gleich den alten Regimentern den Grenadiermarsch zu schlagen.

---

*) Diese vier Fahnen waren für das 1. und 2. Musketier-Bataillon bestimmt und sind noch heute in der Armee vorhanden. Die Retirirfahne des 1. Bataillons ist mit dem Westpreußischen Grenadier-Bataillon zum Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 übergegangen und wird von dessen 2. Bataillon geführt. Die anderen drei Fahnen hat das Grenadier-Regiment König Wilhelm I. (2. Westpreußisches) Nr. 7, und zwar ist die Leibfahne bei dessen 1., die Avancir-Fahne des 2. Bataillons beim 2., die Retirir-Fahne des 2. beim Füsilier-Bataillon. Ueber Aussehen und weitere Geschichte dieser Fahnen vergl. Geschichte der preußischen Fahnen und Standarten seit dem Jahre 1807, Theil I, Seite 188.

Der schon im Mai 1798 zum General der Infanterie ernannte Chef erhielt den Schwarzen Adler-Orden und vom Kaiser von Rußland eine mit Diamanten und dem Bildniß des Kaisers verzierte Tabatière. Der Regimentskommandeur, Oberstlieutenant v. Neumann, wurde zum Kommandanten von Cosel ernannt.

Das Jahr 1805 brachte dem Regiment die erste Mobilmachung. Es kam aber dieses Mal noch nicht zum Kriege; Anfang 1806 kehrte Horn daher wieder in seine alte Garnison zurück.

Der Krieg von 1806/7. Die Vertheidigung des Hagelsberges bei Danzig.

Als dann der unglückliche Krieg von 1806 ausbrach, wurde das Regiment Courbière dem in der Provinz Preußen zurückbleibenden Korps des Generallieutenants v. L'Estocq zugetheilt und verblieb zunächst in seinen Garnisonen. Sein Chef wurde erst Vicegouverneur von Königsberg, demnächst im November Gouverneur der nunmehr wichtig gewordenen Festung Graudenz. Erst am 25. Oktober erfolgte der Abmarsch des Regiments aus den Garnisonen in die Gegend von Königsberg. Hier kam der Befehl, ungesäumt in Kantonnements zwischen Thorn und Graudenz abzurücken, und am 8. November traf die Bestimmung ein, welche für den eben zum überkompleten Major beförderten v. Horn in Bezug auf seine Theilnahme am Kriege entscheidend werden sollte: Das Regiment mußte in Gewaltmärschen nach Danzig marschiren, da diese Festung nach dem Falle von Stettin bedroht war. Am 12. November rückte es in Danzig ein.*)

Die Stadt Danzig liegt 1 Meile von der Ostsee entfernt, auf dem linken Ufer der Weichsel und hatte damals etwa 45 000 Einwohner. Sie wurde von einem Hauptwalle mit 19 Bastionen umschlossen, von welchen 14 auf der Süd-, Ost- und Nordseite einen

---

*) Bei der Schilderung der Belagerung von Danzig, soweit v. Horn dabei betheiligt war, haben als Quellen gedient:

1. Die Geschichte des 7. Infanterie-Regiments von v. Salisch;
2. Der Krieg von 1806 und 1807 von Ed. v. Hoepfner, 3. Band;
3. Die Preußen in Danzig; immer noch die alten und braven, geprüft auch im neuen Feuer und unbeschädigt durch dessen Brände. — Das belagerte Danzig, ein Nachtrag zu der Schrift „Die Preußen in Danzig." Berlin und Leipzig 1808.
4. Parole-Befehle Sr. Excellenz des Herrn Generals der Kavallerie und Gouverneurs Grafen v. Kalckreuth, während der Vertheidigung von Danzig im Jahre 1807.
5. Die Belagerung von Danzig im Jahre 1807. Aus den Original-Papieren Sr. Excellenz des Königlich Preußischen Generalfeldmarschalls Grafen v. Kalckreuth.

großen Halbkreis gegen die Niederung und gegen die Weichsel bildeten. Gegen diese drei Seiten war ein förmlicher Angriff nicht möglich, weil dieselben theils durch die Weichsel geschützt waren, theils die Niederung leicht überschwemmt werden konnte, welche auch sonst stark durchwässert und von tiefen Gräben durchschnitten war. Die übrigen 5 Bastione lagen in gerader Front auf der Westseite und waren in sehr starkem Profile ausgeführt; die Linien waren musterhaft defilirt, die Kavaliere waren so erhöht, daß die Abhänge der vorliegenden Hochebene vollständig übersehen werden konnten. Diese Hochebene überhöht die Niederung um 50 bis 60 m und tritt mit dem Bischofs- und Hagelsberge bis dicht an die eigentliche ehemalige Stadtbefestigung heran. Deshalb war auf diesen beiden Höhen das „hohe Retranchement" angelegt worden. Dasselbe schloß sich links unterhalb des Bischofsberges durch die Linien des Petershagener Thores dem Hauptgraben an, rechts unterhalb des Hagelsberges durch die Befestigungen des Olivaer Thores und des Holzraumes dem linken Weichsel-Ufer. Zwischen Bischofs- und Hagelsberg lag das tief eingeschnittene Schidlitz-Thal, in welchem die Befestigung des Neugartener Thores die auf den beiden Bergen gelegenen Haupttheile des hohen Retranchements verband. Dieses war nur mit Erdböschungen versehen, die Gräben auf den beiden Bergen waren trocken. Die Befestigung des Hagelsberges war durch zwei Wallinien mit der dahinter liegenden Kontreskarpe des Hauptgrabens verbunden, bildete also ein in sich abgeschlossenes selbstständiges Werk.

Als das Regiment Courbière in Danzig einrückte, befand sich die Festung in einem sehr verwahrlosten Zustande. „Der Hauptwall hatte weder Bankets noch Sturmpfähle und war nur mit wenig Geschützen besetzt. Die Gräben, mit Langhölzern der Kaufleute angefüllt, boten selbst die Mittel zum Sturm. Die Außenwerke, namentlich die des Bischofs- und Hagelsberges, waren kaum als Werke anzusehen, da es dem Major v. Stutterheim möglich war, bei deren Besichtigung ungehindert durch den Hauptgraben und über den Wall zu reiten."

Die nächste Zeit wurde daher auf das Eifrigste zum Schanzen verwendet. Es gelang, durch weit vorgeschobene Abtheilungen den Feind bis Anfang März von der eigentlichen Festung fernzuhalten. Bis dahin war wenigstens das Nöthigste geschehen, die Werke in vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen. „In wenigen Wochen stand eine dreidoppelte Reihe von Pallisaden, die Brustwehren waren ge-

ordnet, durch 300*) Kanonen vertheidigt und außerdem durch eine Verpfählung noch unzugänglich gemacht."

Am 10. März begann die engere Einschließung der Festung. Die Besatzung bestand aus etwa 12 000 Mann Infanterie „großentheils Ostpreußen, noch mit demselben kalten Muth beseelt, als in der Schlacht bei Mollwitz", und aus etwa 1600 Mann Kavallerie, „gut beritten und brav". Gouverneur war der in der Nacht vom 10. zum 11. März in der Festung eingetroffene General Graf Kalckreuth.**) Kommandant war General v. Hamberger;***) Kommandant des so wichtigen Hagelsberges wurde Major v. Horn, ein Beweis, wie großes Vertrauen schon damals in ihn gesetzt wurde. Die Besatzung des ihm unterstellten Werkes war während der längsten Zeit vom Regiment Diericke gegeben. In einem schmählichen Zeitungsartikel, die „Feuerbrände", ist von demselben gesagt worden: „Dies war das Regiment v. Diericke, auf das man sich nicht verlassen konnte!" Die Vertheidigung des Hagelsberges hat gezeigt, wie ungerecht dieser Vorwurf war, ebenso wie so viele andere nach 1806 leichtfertig und böswillig gegen die preußische Armee ausgesprochenen Beschimpfungen.

Die artilleristische Armirung des Hagelsberges bestand aus:

6	3pfündigen	}	Summa 32 Kanonen.
9	6 "		
16	12 "		
1	20 "		
5	7pfündigen	}	Summa 6 Haubitzen.
1	10 "		
3	30pfündigen	}	Summa 6 Mörsern.
3	50 "		

Zusammen 44 Geschütze.

*) Nach anderen Quellen nur 260.

**) Gestorben 1818 als General-Feldmarschall.

***) General v. Hamberger, gestorben 1811, war bis 1806 Oberst und Kommandeur des Regiments Diericke (Nr. 16), welches damals auch zur Besatzung von Danzig gehörte. Dasselbe ist 1690 vom späteren König Friedrich I. gegründet worden und gab 1807 den Stamm zu dem noch in Danzig stehenden jetzigen Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. Ostpreußisches) Nr. 5. 1807 war General v. Hamberger Chef des bisherigen 1773 errichteten Regiments Reinhart (Nr. 52), welches damals ebenfalls zur Besatzung von Danzig gehörte und 1807 den Stamm für das jetzige Grenadier-Regiment Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreußisches) Nr. 6 bildete.

Die artilleristische Vertheidigung führte Hauptmann v. Holtzendorff.*)

Nachdem die Vorposten vor der Westfront allmälig zurückgedrängt worden waren, sah man am 2. April von der Festung aus am jenseitigen Rande des sogenannten Lehmgrundes die erste Parallele, 900 bis 1000 Schritt von der Front des Hagelsberges entfernt, in einer Ausdehnung von 300 bis 400 Schritt. — Dadurch hatte der Belagerer zu erkennen gegeben, gegen welche Front er den förmlichen Angriff richten würde, nachdem er lange zwischen Bischofs- und Hagelsberg geschwankt hatte. Von letzterem aus begann nun die Artillerie ein langsames Feuer, um das Fortschreiten der Belagerungsarbeiten aufzuhalten.

Die nächsten Tage verliefen verhältnißmäßig ruhig, da beide Theile mit Förderung ihrer Arbeiten beschäftigt waren. Der Belagerer vollendete inzwischen bis zum 11. April seine zweite Parallele, etwa 600 Schritt vom Hagelsberg entfernt, auf den diesseits des Lehmgrundes gelegenen Kuppen.

Seitens des Vertheidigers war diese Zeit nicht unbenutzt geblieben. Derselbe begnügte sich nicht mit der passiven Abwehr des Angriffs, sondern ging zu angriffsweisen Gegenmaßregeln über. Um die feindlichen Arbeiten und ein weiteres Vorgehen aus denselben in der Flanke zu fassen, wurde in der Nacht vom 9 zum 10. April rechts vorwärts des Hagelsberges unter Leitung des Ingenieur-Majors Bousmard eine nach ihm benannte Schanze erbaut. Vom 10. bis 13. April richtete der Feind seine Angriffe gegen dieselbe. Mehrmals ging sie verloren und wurde wiedererobert. Endlich setzte sich der Marschall Lefèbre persönlich an die Spitze des Angriffs und bekam nun infolge seiner großen Uebermacht trotz heftigster Gegenwehr die Schanze endgültig in seinen Besitz.

Von jetzt an war der Hagelsberg auf sich allein angewiesen. Die Laufgräben gegen denselben wurden allmälig immer weiter vorgetrieben, wenn sie auch bald langsamer vorwärts schritten, weil sie einerseits in den wirksamsten Schußbereich der noch ungeschwächten Artillerie gelangt waren und weil sie andererseits jetzt weniger durch die Gestaltung des Geländes begünstigt wurden.

---

*) Gestorben 1828 als Generalinspekteur des Militair-Unterrichts- und Bildungswesens. Nach ihm ist das Feld-Artillerie-Regiment v. Holtzendorff (1. Rheinisches) Nr. 8 benannt.

Am 24. April trat die Belagerung in einen neuen Abschnitt, welcher den Major v. Horn und die Besatzung des Hagelsberges in ihrer ganzen Heldengröße zeigte. An diesem Tage begann die Beschießung, welche sich zuerst gegen die Stadt, dann aber hauptsächlich gegen den Hagelsberg richtete. „Die Zerstörung der Stadt war schrecklich, aber die des Hagelsberges ohne Gleichen, denn die Stadt ist eine Fläche, auf die sich die Wirkung des Geschützes vertheilte, der Hagelsberg ein Punkt, auf den sie sich vereinigte. Das Heruntertragen der Todten und Verwundeten nahm kein Ende."

Am Abend des 25. April schritt der Feind zur Eröffnung der dritten Parallele. Ein Ausfall in der Nacht vom 28. zum 29. trieb zwar die Belagerer bis in die zweite Parallele zurück, vermochte aber den Fortgang der Arbeiten nicht zu stören. Am 30. wurde der Hagelsberg besonders heftig beschossen, der Gouverneur empfahl verdoppelte Aufmerksamkeit, weil sich das Gerücht vom Eintreffen Napoleons verbreitet hatte. Besonders empfindlich wurde eine vom Feinde auf dem Stolzenberge errichtete 24Pfünder-Batterie, welche die Defensionslinie des Hagelsberges enfilirte. Zuerst war es vom Bischofsberge aus gelungen, das Munitionsdepot derselben in die Luft zu sprengen und sie so auf einige Zeit außer Thätigkeit zu setzen. Auf die Dauer gelang dies aber nicht, und dem Hagelsberg wurde von hier aus großer Schaden zugefügt.

Das Verhalten seines Kommandanten und der Besatzung war aber in diesen und den folgenden Tagen über jedes Lob erhaben. Im Parolebefehl vom 3. Mai heißt es: „Allen Truppen, besonders denen des Hagelsberges, und den Artilleristen, danke ich für ihre lobenswerthe Ausdauer, wovon sie mir täglich neue Beweise geben;" am 4. Mai: „Die Herren Offiziere auf dem Hagelsberg sind, wie ich höre, stets munter und guter Dinge. Seine Excellenz danken es ihnen allerseits, denn Freude in Gefahr ist der größte Beweis von Tapferkeit."

Ein solcher Geist bei Kommandanten und Offizieren flößte natürlich auch den Mannschaften Muth und Begeisterung ein. Zahlreiche Beispiele legen Zeugniß dafür ab. „Sie saßen", so wird erzählt, „neben ihren Wachtfeuern und sangen unter der Begleitung der Hautboisten ihre Kriegslieder, wenngleich die feindlichen Kugeln dem Schall nachgingen, und manche vorbeisausende Granate den Takt veränderte." Der Parolebefehl vom 17. Mai sagt darüber: „Se. Excellenz danken den Truppen für ihre fortdauernde Aufmerksamkeit,

für den frohen Muth, mit welchem sie jetzt in einigen beschwerlichen Tagen ausharren, und freuen Sich, daß sie solche mit Musik verbinden." An einer anderen Stelle heißt es: „Als die feindlichen Arbeiten bis an die Pallisaden des bedeckten Weges vorrückten, zeichnete sich besonders die Wache des Blockhauses daselbst unter dem Lieutenant v. Tiedewitz aus. Der große Manteletkorb, den die Sappeurs zur Deckung vor sich haben, war den Gemeinen schon lange ins Auge gefallen, und jetzt hielten sie die Nähe desselben für die schicklichste Gelegenheit, sich seiner zu bemächtigen. Vierzehn Mann gingen am hellen Tage trotz allen Batteriefeuers über die Pallisaden und fingen an, den Korb zu verrücken. Die Sappeurs wollten sich ihren Schutz nicht nehmen lassen und hielten ihn fest. So entstand ein heftiges Hin- und Herziehen, welches dadurch endete, daß der kommandirende Unteroffizier einen Sappeurhaken erwischte, ihn einhakte und so das Uebergewicht gab. Die feindlichen Arbeiter flohen schimpfend davon und mußten den Tag über müßig bleiben. Die Diericker verloren an Todten und Verwundeten 8 Mann und brachten ihre Beute mit selbstzufriedener Miene unter dem Jauchzen der Besatzung auf den Hagelsberg." — „Einige Tage später führte der Feind im Laufgraben eine Haubitze auf, um jenes Blockhaus zu zerstören. Die Wache bemerkte es nicht sobald, als sie herausging, die Arbeiter durch Handgranaten vertrieb, die Haubitze vernagelte und den Theil des Laufgrabens, worin dieselbe stand, einebnete. Die Hälfte der Mannschaft ging dabei verloren."

Allen voran leuchtete als glänzendes Vorbild der Kommandant des Hagelsberges, Major v. Horn. Von ihm heißt es: „Es sei mir erlaubt, hier von der rastlosen Thätigkeit dieses Mannes zu sprechen, dessen nie ermüdende Aufmerksamkeit, selbst in Betreff der kleinsten Details, zum großen Theile den Hagelsberg gegen nächtliche Ueberrumpelungen sicherte, die doch in den letzten Zeiten um so leichter hätten stattfinden können, da schon mit unwiderstehlichem Rechte die Natur von Jedermann ihr Opfer forderte, und seit beinahe acht Wochen Niemand mehr aus den Kleidern herausgekommen war. Horn revidirte die Nacht hindurch mehrentheils jede Schildwache, jeden importanten Posten ein paar Mal. Ziethen, unser Alter, wird irgendwo der Wächter der Armee genannt, — mit vollem Rechte ist der Major v. Horn der Wächter des Hagelsberges zu nennen. Dafür verehrten und liebten ihn Offiziere und Gemeine, und sorglos verschlummerte man ein paar nächtliche, von ungefähr

herbeigeführte Ruhestunden, wenn Horn auf den Beinen war. Diese kurze Ruhe seiner erprobten Wachsamkeit verdankend, konnte selbst der stets unruhig umherwandelnde Kommandant v. Hamberger in seiner Kasematte festgehalten werden, wenn es hieß: „Horn ist du jour."

Der Gouverneur hatte schon am 2. Mai geschrieben: „Ganz bin ich Ihrer Meinung von der Wichtigkeit des Hagelsberges, von dessen Erhaltung das Schicksal Danzigs und die Möglichkeit der Successe der Armee abhängt." Den größten Theil des Tages und der Nacht brachte er selbst auf demselben in der Kasematte zu. „Juden und Deserteurs mußten dem Feinde wohl Nachricht hiervon gegeben haben", sowie daß der Gouverneur auf dem dortigen Waffenplatze gegen 11 Uhr die Parolebefehle ausgab. Jedenfalls richtete der Feind zu dieser Zeit das Feuer mit verdoppelter Kraft von allen Seiten dorthin. Als einmal die Parole auf dem Hagelsberg eben beendet war, und sich General v. Laurens, sowie die Lieutenants v. Platen und v. Arnim in die Kasematte begeben hatten, zerschmetterte eine Bombe die Decke derselben, tödtete die beiden Erstgenannten und verwundete den Letzteren schwer.

Die rechte Flanke des Hagelsberges von Bastion Jerusalem ab bis an die Weichsel litt vom feindlichen Feuer wenig, der Verlust in den anderen Theilen betrug aber täglich durchschnittlich 40 Todte und Verwundete, am 5. Mai wurde auch die Pulverkammer beschädigt, ohne aber in die Luft zu gehen.

Der Feind rückte inzwischen mit seinen Arbeiten immer näher. In der Nacht zum 8. Mai versuchte er den ersten Sturm gegen den Hagelsberg, wurde aber vollständig zurückgeworfen. Das Bulletin des Gouverneurs vom 8. sagt darüber: „In der vorigen Nacht wagte es der Feind mit einigen Bataillons, begünstigt durch seine Sappen, die den Pallisaden ganz nahe sind, den bedeckten Weg des Ravelins vom Hagelsberge anzugreifen, wurde aber durch ein gut dirigirtes Kleingewehrfeuer, sekundirt von den Batterien des Hagelsberges, mit großem Verlust zurückgeworfen und aus dem Wege vertrieben. Diesseits der Pallisaden 12 Todte vom Feinde, ein schwer blessirter feindlicher Feldwebel ward gefangen."

In der Nacht vom 8. zum 9. wiederholte der Feind den Sturmversuch, aber mit demselben Erfolg wie vorher, ebenso in der Nacht vom 9. zum 10. und vom 10. zum 11. Die Angriffe wurden aber immer dringender, die Gegenwehr immer

verzweifelter. Rings auf die Brustwehr wurden Hellebarden und Sturmsensen vertheilt, sehr geeignete Waffen in den Händen der Diericker. Die Truppen blieben guter Dinge und freuten sich sogar immer wieder auf einen neuen Sturm. Dabei pflegten sie am Tage ihre Gegner zu locken, indem sie ihre Lanzen und Morgensterne in der Luft schwenkten.

Im Gouvernementsbefehl vom 10. Mai heißt es: „Seine Excellenz bedanken Sich bei den vortrefflichen Truppen des Hagelsberges für die heldenmüthige Zurückwerfung des feindlichen Sturmes auf die Pallisaden; sie werden sich selbst durch solche überzeugen, daß bei der Ausdauer und Nahheit des Succurses ihr Triumph unzweifelhaft wird. Die Herren Offiziere haben sich abermals vortrefflich ausgezeichnet und ihren Ruhm noch vermehrt. Se. Excellenz werden es Seiner Majestät dem Könige rühmen."

Sodann schreibt Graf Kalckreuth an demselben Tage, nachdem er angeordnet hat, daß an Stelle des verwundeten Major v. Lindheim der Major v. Derschau zur Hülfe des Majors v. Horn eintrete: „Unsere allerseitige erste Pflicht ist, den Hagelsberg zu erhalten, sonst hilft uns der beträchtliche Succurs nichts, von dem bereits 80 Russen gelandet sind. Den Hagelsberg zu erhalten, ist das einzige Mittel, die feindlichen Batterien vom Holm u. s. w. schweigend zu erhalten, wie wir die der Stadt so schädliche vom Judenberge zum Schweigen gebracht haben." Ebenso in einem andern Schreiben vom 10. Mai: „Den Hagelsberg zu erhalten, ist unsere allerheiligste Pflicht, unsre Ehre steht darauf. Die Erfüllung dieser Pflicht besteht darin, daß wir demselben nur das Feuer in der Front lassen, aber alle enfilirenden Feuer in der Flanke abnehmen. Das vom Stolzenberge thut dem Hagelsberge den größten Schaden, also fordre ich Ew. und den Kapitän v. Studnitz hiermit auf, so wie sie bereits zu Gunsten der Stadt den Judenberg zum Schweigen gebracht haben, die Stolzenbergsche Batterie, insofern sie dem Hagelsberg schadet, stets im Schweigen zu erhalten; dazu erlaube ich Pulver anzuwenden, das ich sonst so sorgfältig zu schonen geboten habe."

Am 11. Mai richtete der Gouverneur folgendes Schreiben

„An den Herrn Major v. Horn hierselbst.

Danzig, den 11. Mai 1807.

Natürlich ist es mir sehr kränkend, daß so eine schandvolle Desertion bei einem Regimente stattgefunden hat, das ich so sehr

schätze, wie das v. Diericke, indessen ist es mir Trost, daß die Kameraden auch darüber erbittert sind. Ich habe verfügt, daß der Jäger, der den Unteroffizier erschossen hat, den ihm von Ew. versprochenen Friedrichsdor erhalte und vier Friedrichsdor die, welche den Körper zurückschaffen, damit er kann auf dem Hagelsberg gehangen werden. Da nun die desertirten schlechten Leute in Ansehung des nächtlichen Sturms auf die Pallisaden viel Schaden thun können, so verlasse ich mich auf Ew. Einsicht und Aufmerksamkeit, daß Sie alle Mittel anwenden werden, um diesen Schaden unschädlich zu machen.

Eben sind wieder 26 Schiffe vom Succurs im Ansegeln."

Nach vier Tagen hatte sich der Feind wieder soweit erholt, daß er in der Nacht vom 14. zum 15. Mai einen neuen Sturm gegen den Hagelsberg ausführte, aber ebenso erfolglos wie alle vorherigen.

Trotz der siegreichen Vertheidigung an dieser Stelle war die Lage der Festung jetzt doch eine verzweifelte geworden. Der Holm war verloren gegangen und dadurch die Verbindung mit der See unterbrochen. Die Munition konnte daher nicht ersetzt werden und begann zu mangeln. Die Entsatzversuche des russischen Generals v. Kaminskoi und des preußischen Oberst v. Bülow mißlangen. Dem ersteren gelang es wenigstens, ein englisches Kriegsschiff mit Pulver, Geld und anderen Bedürfnissen auf der Weichsel durch die feindlichen Linien zu bringen. Zum größten Unglück Danzigs strandete dasselbe aber kurz vor dem Ziel und mußte nun doch vor den Franzosen die Segel streichen. Dies war ein sehr schmerzlicher Verlust, denn die preußische Munition reichte nur noch auf drei Tage hin und mußte zum Empfange eines Sturmes aufgespart werden. In der Nacht vom 18. zum 19. Mai erfolgte derselbe abermals gegen den Hagelsberg, wurde aber wie alle vorhergegangenen durch die Tapferkeit und Kaltblütigkeit des Kommandanten und der Besatzung zurückgeschlagen.

Am 20. Mai war der Feind inzwischen mit seinen Arbeiten so nahe gekommen, daß der Grabenniedergang fertig war. Ein mit dem größten Heldenmuthe am selben Abend unternommener Ausfall warf aber den Belagerer wieder aus dem Graben heraus, die Besatzung der Glacisкrönung wurde bis zur dritten Parallele verfolgt, der Grabenniedergang wurde völlig, die doppelte Sappe über den

gedeckten Weg theilweise zerstört. Erst gegen 11 Uhr Nachts vermochte sich der Belagerer wieder in den Besitz des gedeckten Weges zu setzen. Bis dahin waren sechs vierspännige Wagen voll Holzbaumaterial von den feindlichen Arbeiten in die Festung geschafft.

Die Zerstörung des Grabenniederganges verhinderte den für diese Nacht vom Feinde beabsichtigten Sturm. Am 21. gelang es demselben, durch die abermalige Vollendung des Grabenniederganges und durch die Ausführung des Grabenüberganges gedeckt bis an die Pallisaden zu gelangen und sie in einer Breite von 40 bis 50 Schritt auszuheben. Major v. Horn war aber nicht gewillt, sich den Feind ungestraft so nahe auf den Leib rücken zu lassen. Um 3 Uhr Nachmittags schickte er 4 Jäger mit Pechkränzen auf die bedeckte Sappe des Feindes los. Bald war dieselbe an drei Stellen in Brand gesteckt. Als es nach etwa einer Stunde dem Belagerer gelungen war, das Feuer allmälig zu löschen, gingen die entschlossenen Jäger nochmals vor und steckten die feindlichen Arbeiten nun so gründlich in Brand, daß der Feind an ein Löschen nicht mehr denken konnte. Um 10 Uhr Abends wurde der Wiederbeginn der feindlichen Arbeiten gemeldet. Ein lebhaftes Flankenfeuer verhinderte den Feind aber bis Mitternacht an weiterem Vordringen, als der Befehl vom Gouverneur eintraf, alle Feindseligkeiten einzustellen.

Es war ein Waffenstillstand geschlossen worden. „Das Wetter war gerade warm und heiter, und die Danziger strömten schaarenweise nach dem Hagelsberge, um sich von der entsetzlichen Zerstörung, deren Schilderung ihnen unglaublich erschien, selbst zu überzeugen. Viele konnten sich der Thränen nicht erwehren, wenn sie diesen Ort des Schreckens betrachteten und dann die ruhige Geduld der Truppen, die unter der Brustwehr neben ihren Waffen lagen und dem nahen Sturm mit Muth entgegensahen."

Inzwischen drangen auf den Hagelsberg Gerüchte von einer Uebergabe der Festung unter Bedingungen, denen sich der Major v. Horn und seine tapfere Besatzung nicht beugen wollten. Deshalb richtete der Erstere folgendes Schreiben an den Gouverneur:

„Die schändlichen Bedingungen, welche der Feind von uns verlangt, haben das ganze Korps der Offiziere und mich, die wir den Hagelsberg zu vertheidigen die Ehre haben, bewogen, Euer Exellenz ganz unterthänigst zu bitten, uns bei einer Fahne den heiligen Eid leisten zu lassen, daß wir uns lieber unter dem Schutte des

Hagelsberges begraben lassen, als eine dem preußischen Offizier ehrenwidrige Kapitulation eingehen zu wollen.

Hagelsberg, den 23. Mai 1807.

v. Horn,
Major im Regiment Courbière."

Wenn Thaten so sprechen, dann sind Worte zu schwach, um einen solchen Helden zu verherrlichen.

Der Brief kam gerade an, als der Gouverneur mit einem französischen Unterhändler bei der Tafel saß, welcher auf die Bedingung des freien Abzuges der Garnison durchaus nicht eingehen wollte. Durch die in dem Schreiben des Majors v. Horn kundgethane Gesinnung der Besatzung wurde General Graf Kalckreuth in seiner Standhaftigkeit bestärkt. Der Unterhändler zog daher unverrichteter Sache ab, der Gouverneur signalisirte: „Kapitulation ist abgebrochen. — Geben Sie Acht."

Die Erfahrung der letzten Wochen hatten dem Belagerer aber gezeigt, wie wenig Aussicht ein Sturm gegen die heldenmüthige Besatzung habe. Er knüpfte daher die Unterhandlungen wieder an und gewährte der Garnison freien Abzug.

Der Gouverneur ging unter dieser Bedingung auf die Uebergabe ein, weil er beim gänzlichen Mangel an Pulver fast wehrlos war, und weil bei den Besatzungen von Neufahrwasser und Weichselmünde soeben ein Königlicher Befehl eingegangen war, sich einzuschiffen, ein Entsatz Danzigs somit ausgeschlossen war.

Am 25. Mai mußte der Gouverneur deshalb an den König berichten:

„Mit innigster Betrübniß muß ich Euer Königlichen Majestät allerunterthänigst anzeigen, daß meine glücklichen Aussichten zur Rettung Danzigs durch die unglücklichen Begebenheiten leider ohne Erfolg bleiben müssen.

Die Garnison ist darüber, und daß ihre außerordentlichen Anstrengungen nicht helfen wollen, tief gerührt, und nur etwas durch die ausgezeichnete ehrenvolle Kapitulation getröstet.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die außerordentliche Ausdauer der braven Truppen auf dem Hagelsberge erhielt ich durch die nicht zu vermeidende Gegenwart des Kommandanten, des den Hagelsberg kommandirenden Majors v. Horn, der Wunder gethan, des Ingenieur de la place,

Lieutenant v. Pullet und der tapferen Artillerie-Offiziere, die alle und mehrere Eurer Königlichen Majestät Gnade im höchsten Maaße verdienen.

Ich ermunterte die braven Soldaten durch zugesagte Medaillen, ich habe ihnen Hoffnung gemacht, daß Hagelsberg darauf stehen wird; durch Erfrischung und Prämien.

Der Hagelsberg hat die ganze Zeit enfilirendes Feuer ausgehalten; keine Kasematte war sicher, eine einzige Kugel schlug 12 Mann hinter der Brustwehr nieder.

Das Ravelin Hagel, die Traversen 3 und 4 waren ruinirt, eine Traverse flog auf, der Hagelsberg und desselben Brustwehr waren zerwühlt.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Garnison hat hinter Erdwällen 51 Tage tranchée ouverte ausgeharrt, und für solche Beharrlichkeit ganz Euer Königlichen Majestät Allerhöchste Gnade verdient."

Am Mittag des 26. Mai wurde der Hagelsberg den Franzosen übergeben. Am 27. früh 9 Uhr rückte die Besatzung von Danzig in der Stärke von 335 Offizieren, 12 448 Mann, 1275 Pferden, mit Waffen und Gepäck, fliegenden Fahnen, klingendem Spiel, brennenden Lunten und 2 bespannten Geschützen nach der Nehrung ab. Sie hatte sich verpflichtet, ein Jahr lang nicht gegen Frankreich zu dienen, und begab sich nun in fünf Märschen nach Pillau, um dort fernere Verhaltungsmaßregeln zu erwarten.

Als Napoleon nach der Uebergabe von Danzig die Festungswerke besichtigte, drückte er beim Anblick des Hagelsberges seine unverhohlene Bewunderung aus, daß es möglich gewesen war, dieses schwache Werk so lange zu halten. Als Erläuterung hierzu möge noch folgende damals gegebene Schilderung dienen: „Man denke sich den Hagelsberg als eine Fläche, die mit Inbegriff seiner Werke und Esplanade kaum viel mehr als den Lustgarten in Berlin ausfüllen dürfte, denke sich nun eine solche Fläche mit überhöhenden Bergen dergestalt von vorne und den Seiten umgeben, daß solche gleich einer Laterne dem feindlichen Feuer auf drei Seiten ausgesetzt ist; denke sich diese Fläche, die zu ihrer unmittelbaren Vertheidigung in der Ferne nur etliche 20 Geschütze fassen konnte, 51 Tage hindurch von mehr als 120 Stück Mörsern und Kanonen vom größten Kaliber anhaltend beworfen und beschossen, nehme dazu ein paar tausend Flintenschüsse, so kann man sich ein ungefähres Bild von der Ver-

wüstung machen, die auf dieser kleinen Fläche täglich hervorgebracht werden mußte. Wahrlich, wer diese Zeit hindurch auf dem Hagelsberg ohne Grausen ausgehalten, dessen Muth ist erprobt, dem kann Fassung nicht abgesprochen werden, und viele, sehr viele recht brave und edle Menschen haben dort standhaft ausgehalten. — Leider schlafen dort ebensoviele den ewigen Schlaf. Jeder Tag, auf dem Hagelsberge zugebracht, ist für die Individuen in Betracht der Gefahr einer Schlacht, und hätte sie 12 Stunden gedauert, gleich zu achten, mit dem Unterschiede jedoch, daß in der Schlacht mehrentheils Bewegung und Reiz der Leidenschaft die Gefahr nicht so ahnen läßt, als hier, wo, auf einen Fleck gebannt, das Blut in Ruhe, der Tod dem Auge sich in tausendfachen großen Formen malt. Mit Recht dürfen die braven Preußen in Danzig den Ausruf wagen: „Der Kühnste aller Sieger und der Glücklichste hat es uns auf dem Hagelsberg erst noch nachzuthun!" Denn hier galt nicht Behendigkeit, nicht kluger Plan des Führers; auf dauernden echten Preußenmuth kam hier alles an, — im Feuer hielt er hier reine Probe zum Muster seiner älteren Brüder. Und solche Söhne hat das Vaterland noch viele aufzuweisen. Noch schwebt unter uns der Ahnengeist, ganz ist er nicht gewichen; — vielleicht kehrt er bald überall wieder ein!"

Gott sei Dank, bald erfüllte sich diese in Preußens schwerster Zeit ausgesprochene Hoffnung, bald kehrte der alte Ahnengeist ganz wieder ein, und nicht geringen Antheil daran hatte das Beispiel von Horns heldenmüthiger Vertheidigung.

Am 6. Juni marschirte das Regiment Courbière in Königsberg bei Sr. Majestät dem König vorbei, welcher dem Regimentskommandeur, Major v. Schmettau, seine Allerhöchste Zufriedenheit über die bewiesene Tapferkeit des Regiments zu erkennen gab. Dem Major v. Horn verlieh der König ein um ein Jahr zurückdatirtes Majorspatent. Vom Kaiser Alexander erhielt derselbe den St. Annenorden 2. Klasse und den St. Georgen-Orden 4. Klasse.

Noch nach drei Dezennien gedachte König Friedrich Wilhelm III. dankbar der heldenmüthigen Vertheidigung des Hagelsberges, indem er demselben den Namen seines Vertheidigers beilegte:

> Ich will bei der Festung Danzig dem Ravelin Hagel zur Verewigung der bei der glorreichen Vertheidigung des Hagelsberges im Jahre 1807 von dem damaligen Major v. Horn bewiesenen

Tapferkeit den Namen Horn beilegen, wonach es künftig genannt werden soll, und überlasse Ihnen das Weitere.

Toeplitz, den 8. August 1839.

gez. Friedrich Wilhelm.

An den Generallieutenant Aster.

Zwei Dezennien später erschien folgende Allerhöchste Kabinetsordre:

Zur Verewigung der bei der glorreichen Vertheidigung des Hagelsberges zu Danzig im Jahre 1807 von dem damaligen Major v. Horn als kommandirendem Stabsoffizier der Befestigung des Hagelsberges und von dem damaligen Lieutenant Pullet als Platzingenieur bewiesenen Tapferkeit, Ausdauer und Energie bestimme Ich in Ergänzung der Ordre vom 8. August 1839, daß der aus den Bastionen Schütz und Jerusalem mit dem dahinterliegenden Reduit und dem vorliegenden Ravelin gebildete selbstständige Abschnitt der Befestigung des Hagelsberges künftighin „Fort Horn" und das bisherige Ravelin Horn künftighin „Ravelin Pullet" benannt werden soll.

Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen.

Berlin, den 21. September 1860.

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

gez. Wilhelm
Prinz v. Preußen, Regent.
ggez. v. Roon.

An das Kriegsministerium."*)

Das Vertrauen und die Zuneigung der Bürgerschaft Danzigs hatte sich Horn während der Belagerung in so hohem Maaße erworben, daß sie ihm, nachdem die Stadt durch den Tilsiter Frieden ein selbstständiger Staat geworden war, die Stelle des Chefs ihrer

*) Diese beiden Allerhöchsten Kabinetsordres sind behufs Abfassung der Lebensgeschichte von der Königlichen Kommandantur in Danzig gütigst zur Verfügung gestellt worden. Von ihr hat der Verfasser auch „die Belagerung von Danzig im Jahre 1807; aus den Originalpapieren 2c. des Grafen v. Kalckreuth" erhalten.

Militärmacht anbot. Nicht nur seine Standhaftigkeit und sein Heldenmuth hatten ihn so beliebt gemacht, sondern auch jene herzliche Fürsorge für das Wohl seiner Untergebenen, welche ihn schon auf dem Hagelsberge auszeichnete und ihm auch später stets Aller Herzen gewann. — So ehrenvoll nun auch das Anerbieten der Danziger für ihn war, so schlug er es doch aus, denn er fühlte, was er gerade in dieser schweren Zeit seinem König schuldig war.

Am 12. Februar 1808 traf Horn mit dem Regiment Courbière in der neuen Garnison Graudenz ein. Im September desselben Jahres wurde das letztere in das 2. Westpreußische Infanterie-Regiment, jetziges Grenadier-Regiment König Wilhelm I. (2. Westpreußisches) Nr. 7 umgewandelt. Schon am 1. August waren alle dienstlichen Funktionen des Regimentschefs auf den Regimentskommandeur übergegangen. Doch wurde Feldmarschall v. Courbière bis zu seinem Tode als Chef in den Listen des Regiments geführt. Bis dahin behielt dasselbe auch die Bezeichnung „v. Courbière".*)

Lange sollte Horn nicht in Graudenz bleiben.

Horn als Kommandeur des Leib-Regiments 1808 bis 1812.

Am 25. August wurde durch Parolebefehl seine Versetzung bekannt gemacht. Die bezügliche Allerhöchste Kabinetsordre lautet:

Mein lieber Major v. Horn!

Ich habe nun die Zusammensetzung der in Pommern bei dem Korps des Generallieutenants v. Blücher stehenden einzelnen Infanterie Bataillone in zwei Regimenter verfügt, und in Rücksicht auf den rühmlichen Eifer, womit Ihr in jedem Verhältniß Mein Interesse zu befördern gesucht, besonders aber in Erwägung der Auszeichnung, womit Ihr während der Belagerung von Danzig gedient habt, Euch zum Kommandeur des ersten dieser beiden neuen Regimenter, bestehend aus dem halben Grenadier-Bataillon von Waldenfels, dem 2. Pommerschen, dem 3. Neumärkischen Musketier-Bataillon und dem leichten Bataillon von Schill ernannt.

Zugleich übertrage Ich Euch die Kommandantur der Festung Colberg, und werdet Ihr als Kommandant zwar kein besonderes Gehalt, doch aber die damit verbundene freie Wohnung in Colberg nebst den übrigen Emolumenten beziehen. Der Etat dieses neuen

*) Aus dem 2. Westpreußischen Infanterie Regiment ist im Jahre 1813 das 7. Reserve-Regiment, spätere 18. Infanterie-Regiment, jetzige Infanterie-Regiment von Courbière (2. Posensches) Nr. 19 gebildet worden. Dasselbe ist also das Tochter-Regiment des alten Regiments Courbière.

Regiments hebt mit dem 1. September an. Ich wünsche daher, daß Ihr zu Eurer neuen Bestimmung abgeht, sobald Eure Privatangelegenheiten es gestatten. Die auf die Formation des Regiments Bezug habenden weiteren Bestimmungen wird Euch bei Eurer Ankunft zu Treptow an der Rega, woselbst Ihr Euch bei dem Generallieutenant v. Blücher und dem unter demselben kommandirenden Oberst v. Bülow zu melden habt, gedachter General bekannt machen. Eure Kompagnie im Regiment v. Courbière bleibt zu meiner Disposition vakant.

Ich freue Mich, Euch durch diese Versetzung einen Beweis Meiner Erkenntlichkeit für Eure Treue und gut geleisteten Dienste geben zu können, und hoffe, daß sie Euch zur Ermunterung in Erfüllung Eurer Dienstverrichtungen gereichen werde, so wie Ich Mir auch von Eurer Thätigkeit und Festigkeit verspreche, daß Ihr das Eurem Kommando untergebene Regiment bald in völlig dienstmäßigen Stand setzen, in demselben gehörig auf Ordnung halten und als Kommandant von Kolberg so handeln werdet, wie das Interesse des Staates es erfordert. Ihr könnt dagegen immer auf die besondere Zufriedenheit rechnen, womit Ich bin Euer wohlaffektionirter König.

Königsberg, den 20. August 1808.

gez. Friedrich Wilhelm.

Am 11. September 1808 übernahm Major v. Horn das Kommando seines neuen Regiments. Daß es eine besondere Auszeichnung war, gerade Kommandeur dieses Regiments zu werden, geht aus einem Briefe des Königs an den Generallieutenant v. Blücher hervor.*)

Derselbe lautet:

Mein lieber Generallieutenant v. Blücher.

Da Ich die Absicht habe, der braven Colberger Garnison, welche sich unter der kraftvollen und talentvollen Anführung ihres würdigen Kommandanten, des Generallieutenants v. Gneisenau, dem sie ihren wohlerworbenen Ruhm vorzugsweise zu verdanken hat, für ihr ehrenvolles Benehmen während der letzten Belagerung ein immerwährendes und bleibendes Denkmal Meiner wohlver-

*) Geschichte des Leib-Infanterie-Regiments.

dienten Zufriedenheit und Dankbarkeit zu geben, so ernenne Ich das daselbst formirte erste Infanterie-Regiment zu Meinem Leib-Infanterie-Regiment, das so ausgezeichnet brave Grenadier-Bataillon von Waldenfels zu Meinem Leib-Grenadier-Bataillon, wobei jedoch das leichte Infanterie-Bataillon von Schill den Namen dieses sich so rühmlich verdient gemachten Offiziers auch in Zukunft noch beibehalten soll, sowie es auch für jetzt noch unter dessen fernerem besonderen Befehl verbleiben soll.

Das aus der zweiten Hälfte dieser Garnison formirte zweite Regiment soll dagegen den nicht minder ausgezeichneten Namen des Colbergschen Infanterie-Regiments erhalten u. s. w.

Mögen diese Braven zu allen Zeiten den Geist der Disziplin und Tapferkeit unter sich sowohl erhalten als fortpflanzen und den gerechten Erwartungen entsprechen, die sie früher schon durch Thatsachen zu bekräftigen gewußt haben, so werden sie auch ferner auf die Dankbarkeit des Vaterlandes sowie auch auf die Meinige die gerechtesten Ansprüche behalten und die sicherste Rechnung machen können.

Königsberg, den 26. August 1808.

gez. Friedrich Wilhelm.

Wahrlich, Horn und sein Regiment haben diesen gerechten Erwartungen ihres Allerhöchsten Kriegsherrn jederzeit auf das Ruhmvollste entsprochen und auf jedem, auch dem gefährlichsten Posten neue Blätter in den zu Danzig und Colberg erworbenen Lorbeerkranz geflochten.

Gleichzeitig mit dem Kommando des Leib-Infanterie-Regiments übernahm Major v. Horn auch die Kommandantur von Colberg. „Er zeigte sich schnell als der rechte Mann für sein Amt. Mit aller Leutseligkeit, mit fast kindlich offenem Gemüth konnte er doch unerbittliche Strenge im Dienst vereinen; sein erfahrenes Auge, seine genaue Kenntniß der Sitten des Soldaten trafen immer den Nagel auf den Kopf.

Er duldete kein Bemänteln von Fehlern und Schwächen; mit heftiger Schärfe, selbst mit Rauheit traf sein Tadel jedes Versäumniß.“ *)

*) Geschichte des Leib-Infanterie-Regiments.

Im Jahre 1808 erfolgte eine neue Eintheilung der preußischen Armee, nachdem auch die Provinzen Brandenburg und Schlesien mit Ausnahme einiger Festungen von den Franzosen geräumt worden waren. Das Leib-Infanterie-Regiment wurde hiernach der brandenburgischen Brigade zugetheilt und erhielt als Garnison Berlin. Am 10. Dezember rückte Horn an der Spitze seines Regiments in Berlin ein unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung, welche nach so langer Zeit der Bedrückung die ersten preußischen Soldaten wiedersah.

Zu derselben Zeit kam auch der Major v. Schill mit seinem Husaren-Regiment nach Berlin. Schills Feuergeist konnte den Druck, der auf seinem unglücklichen Vaterlande ruhte, nicht länger ertragen. Vorwärts gedrängt durch die vom Volke in ihn gesetzten Hoffnungen und ermuthigt durch die heldenhafte Erhebung des spanischen Volkes und der Tyroler, rückte er am 28. April 1809 mit seinem Regiment aus Berlin aus, um das preußische und deutsche Volk zu den Waffen zu rufen und das Joch des fremden Unterdrückers abzuwerfen. Wohl mochten die Herzen aller treuen Preußen ihn mit den heißesten Segenswünschen begleiten, wohl mochten die Kameraden vom Leib-Regiment, welche das in Colberg vergossene Blut so innig mit Schill verband, keinen sehnlicheren Wunsch haben, als mit hinausziehen zu dürfen gegen den Feind, dessen Schrecken sie schon einmal gewesen waren — die Gesetze des militärischen Gehorsams machten das Unternehmen Schills aber zu einem unerlaubten. Deshalb versammelte Major v. Horn die Offiziere seines Regiments und sprach ihnen seine Ansicht über das Geschehene so aus, daß Niemand im Zweifel über die Straffälligkeit desselben sein konnte. Trotzdem geschah es, daß die alten Waffengefährten Schills, besonders das leichte Bataillon, welches seinen Namen führte, sich der im ganzen Volke kundgebenden fröhlichen, muthigen Stimmung nicht völlig entziehen konnten. In der Nacht zum 4. Mai rückte auch Lieutenant v. Quistorp mit mehreren Offizieren und der Leib-Kompagnie des leichten Bataillons aus Berlin aus und stieß nach einigen Tagen zum Schillschen Korps. Ein so schweres militärisches Verbrechen, wie das ganze Unternehmen nun einmal war, erregte den höchsten Unwillen, Friedrich Wilhelms III., welcher noch in Königsberg weilte. Seine Ungnade traf den ganzen Truppentheil, bei welchem es stattgehabt hatte. Das leichte Bataillon verlor den Namen seines Chefs und erhielt die Bezeichnung „Füsilier-Bataillon des Leib-

Infanterie-Regiments", die Federbüsche, welche es bisher getragen hatte, wurden ihm genommen.

Das Regiment gewann aber bald die Königliche Gnade zurück. Am 23. Dezember 1809 zog Friedrich Wilhelm III. wieder mit seiner Familie in die Hauptstadt ein. Das Leib-Infanterie-Regiment erschien hierbei zum ersten Male vor seinem Allerhöchsten Chef, welcher demselben die Ehre erwiesen hatte, seine Uniform anzulegen. Am 14. Februar wurde Major v. Horn außer der Tour zum Oberstlieutenant ernannt, und am 6. März konnte er durch Parolebefehl bekannt machen, daß Se. Majestät Allergnädigst geruht haben, dem Leib-Infanterie-Regiment als Zeichen ihrer besonderen Zufriedenheit schwarze Haarbüsche von Roßhaaren zu bewilligen. Auch Lieutenant v. Quistorp fand die Gnade seines Königs wieder. Es war ihm gelungen, der französischen Gefangenschaft zu entgehen und in spanischen Diensten gegen den Erbfeind seines Vaterlandes zu kämpfen. Als er während des Befreiungskrieges in dieses zurückkehrte, wurde er wieder in preußische Dienste aufgenommen und als Kapitän im neuformirten 29. Infanterie-Regiment angestellt. Bei Ligny fand er bald darauf Gelegenheit, mit seinem neuen Regiment sich besonders auszuzeichnen. „Er gehörte mit seinen Leuten zu den letzten Truppen, welche Ligny verließen"*), und erwarb sich hierbei zu dem in Colberg erkämpften Orden pour le mérite das Eiserne Kreuz.

Für Horn und sein Regiment waren diese Jahre wie für die ganze Armee eine Zeit rastloser Thätigkeit. Hier trat er auch wieder mit seinen alten Regimentskameraden York in nähere Berührung. Derselbe war zum Inspekteur der leichten Truppen ernannt worden, zu denen auch das Füsilier-Bataillon Leib-Infanterie-Regiments gehörte. „Man konnte jedes Mal deutlich die Erwartung seiner Besichtigung verspüren." Durch die Anwesenheit des Königs in Berlin wurde der Eifer beim Leib-Regiment noch besonders erhöht. Dasselbe mußte mit den nach Berlin zurückgekehrten Gardetruppen auch in Bezug auf parademäßige Ausbildung wetteifern, obgleich die letzteren mit der nach dem Krümpersystem bei den Linientruppen ununterbrochen währenden Rekrutenausbildung nichts zu thun hatten. Aber auch unter diesen schwierigen Verhältnissen wußten Oberstlieutenant v. Horn und sein Regiment sich die Anerkennung ihres hohen Chefs

*) Geschichte des Königlich Preußischen 3. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 29.

zu erwerben. Ueber den Ersteren erzählt sein damaliger Adjutant, späterer General v. Roeder, aus dieser Zeit Folgendes: „Ich hatte an ihm einen sehr biederen, edlen, väterlich gesinnten Vorgesetzten. — Es ist bekannt, wie kräftig, unerschrocken in der Gefahr und wahrhaft heldenmüthig er war; er war ein ganz einfacher Soldat, der recht die Gabe hatte, mit den Soldaten umzugehen und auf alle ihre kleinen Bedürfnisse zu achten. Auf Disziplin und militärischen Geist hielt er streng, auf das Aeußere des Dienstes gab er nicht viel, vielleicht eher zu wenig; doch war ein solcher Mann besonders in der damaligen Zeit viel werth. Als ein höherer Vorgesetzter in Berlin das Leib-Regiment ganz speziell besichtigte und bemerkte, daß es gerade als Leib-Regiment doch viele kleine, unansehnliche Leute habe, dem müsse abgeholfen werden, er wolle das unterstützen, da ging Horn nicht darauf ein und sagte: „nicht einen von den krummen, braven Kerlen lasse ich mir nehmen, die haben den Namen „Leib-Regiment" erfochten."

Am 8. Dezember 1811 wurde er wieder zum Kommandanten von Colberg ernannt. Dies war gerade damals eine besonders wichtige Vertrauensstellung, weil bei dem bevorstehenden Zusammenstoß zwischen Rußland und Frankreich alle Schritte Preußens von Napoleon auf das Schärfste überwacht wurden. Der ganze geheime Schriftverkehr des Staates mit Rußland und England ging daher zur See über Colberg durch die Hände des dortigen Kommandanten.

Soeben hatte Horn diese Veränderung seiner Dienststellung erfahren, als er zur Königlichen Tafel befohlen wurde. Er legte daher sofort die Schulterklappen seines Regiments ab und erschien mit den blauen der Armee-Uniform. Bei der Tafel richtete der König an Horn die Frage, wie es käme, daß er schon die neuen Abzeichen trüge, wann er die Ernennung erfahren habe. Horn erwiderte in seiner naiven Art:

„Mein Barbier hat es mir zuerst heut früh gesagt." Ein Lächeln zog über des Königs Gesicht und er sagte darauf,*) „es sei Sein Wille gewesen, dem Oberstlieutenant das Kommando des Regiments nicht zu entziehen, und nur weil für die Kommandantur ein bewährter Mann von Nöthen sei, sei Horn dazu ernannt; er solle

*) Geschichte des Leib-Infanterie-Regiments, bezw. Privatmittheilungen. Nach letzteren soll nach dem Barbier gleich ein Jude gekommen sein, welcher die Pferde von Horn kaufen wollte, da er als Kommandant keine mehr brauche.

seine Uniform in diesem Sinne nur wieder ändern, er bleibe Kommandeur; der Major v. Tippelskirch*) vom Generalstabe werde in seiner Abwesenheit das Regiment führen. „Seit dieser Zeit hat er aber die Uniform des Regiments durch alle Feldzüge hindurch bis zu der Zeit getragen, wo die Generale Epaulettes erhielten. Seit dieser Zeit hat er es „sein Regiment" genannt, wenn er auch schon Brigadechef war, und dasselbe ist stolz darauf. Denn seiner Führung, seinen kriegerischen Tugenden, seinem furchtlosen Herzen, seinem sicheren Auge verdankt es zur Hälfte seinen Ruhm und das Glück, durch die schwersten Tage mit immer gleicher Sicherheit hindurchgegangen zu sein."

Aus der Zeit von 1808 bis 1810 ist durch das Königliche General-Kommando 7. Armeekorps eine Reihe von Allerhöchsten Kabinetsordres an den Major bezw. Oberstlieutenant v. Horn im Original gütigst zur Verfügung gestellt worden, welche nachstehend abgedruckt sind; ebenso ein Schreiben Horns an die Bürgerschaft von Colberg, welches sein Enkel zur Verfügung gestellt hat.

An die Vorsteher der Löbl. Bürgerschaft zu Colberg.

So sehr ich auch das Zutrauen, welches Sie Meine Herren! als Vorsteher der Löblichen Bürgerschaft zu Colberg, mir durch Mittheilung der Gewährung Sr. Majestät des Königs auf den von Ihnen vorgetragenen Wunsch und Bitte: mich auch für die Folge zum Commandanten der Vestung Colberg zu ernennen, bewiesen, zu schätzen weiß; so kann ich denn doch nicht umhin, das zu wiederhohlen, was ich Ihnen bereits bey meiner Anwesenheit in Colberg versichert: daß es für mich zwar schmeichelhaft ist, in der so kurzen Zeit unsers Beysammenseyns die Liebe und Achtung der Bürgerschaft gewonnen zu haben — daß dem Rufe Sr. Majestät des Königs ich zwar zu jederzeit Folge leisten werde — daß es mich aber auch sehr schmerzen würde, da Sr. Majestät mich für meine bloße Pflichterfüllung durch das Commando des Leib-Infanterie-Regiments so auszeichnend begnadiget, wenn ich ein so vorzügliches Corps Offiziere, woraus das meinem Commando

*) 1797 als Fähnrich unter Beförderung zum Sekondlieutenant vom Regiment „Knobelsdorf" zusammen mit Kapitän v. Horn in das Regiment Courbière versetzt, 1813 Oberst und Chef des Stabes 2. Armeekorps, 1826 bis 1827 Kommandeur der 8. Division, 1840 als Generallieutenant und Gouverneur von Berlin gestorben.

anvertraute Leib-Infanterie-Regiment besteht und deren Liebe und Zutrauen ich gleichfalls zu besitzen mir schmeichele, verlassen sollte! —

Nehmen Sie also Meine Herren! meinen aufrichtigen Dank für den Beweiß Ihrer Aufmerksamkeit gegen mich. Versichern Sie denen guten und ruhmvollen Bürgern, daß nicht Mangel an Achtung und Liebe meine Entfernung von Ihnen zum Grunde habe; sondern daß eine höhere Pflicht, die mir obliegt und der Wunsch, dem Monarchen durch Aufopferung meiner Kräfte für die mir bewiesene Gnade zu danken, es mir gebiethet. Sie werden Ersatz in der Bemühung meines Freundes, des so würdigen Obrist-Lieut. von Ebra finden, der zu Folge Schreibens Sr. Majestät des Königs an Sr. Excellenz den General Gouverneur von Blücher dazu bestimmt ist, und lassen Sie mir so eine angenehme Erinnerung; so wie ich schließlich nur noch versichere, daß es mir jederzeit zu einer großen Freude gereichen wird, von Ihnen und der Löblichen Bürgerschaft alles Gute und Wohlergehen zu erfahren, welchem aufrichtigen Wunsche das Gesuch von meiner Seite beygefügt ist, mir die Liebe des Ganzen, die ich bisher genoß, zu erhalten.

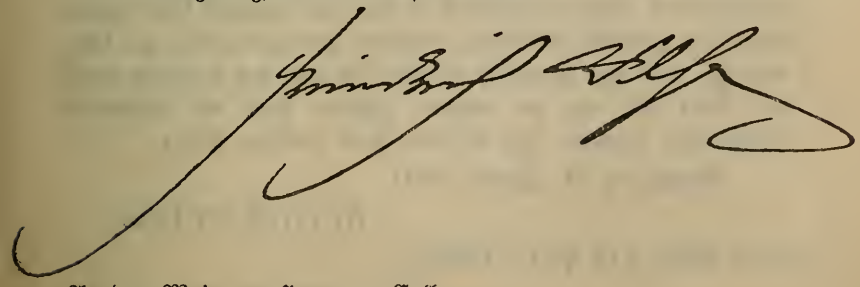
Marschquartir Vietnitz bey Koenigsberg in der Neumark, den 4. December 1808.

v. Horn.

Präs., den 4. Octb. 8.

Mein lieber Major v. Horn! Ich habe mit Eurem Schreiben vom 17. d. M. die Verzeichnisse derjenigen Unteroffiziere und Gemeinen des vormaligen 2. Pommerschen und 3. Neumärkschen Bataillons, welche sich während der Belagerung von Colberg um die Verdienst-Medaille verdient gemacht haben, erhalten, und werde diese Ehrenzeichen übersenden, sobald die Umstände es gestatten. Ich bin Euer wohlgeneigter König.

Königsberg, den 26. Septbr. 1808.



An den Major v. Horn zu Colberg.

Mein lieber Major v. Horn! Ich habe bereits durch den General-Major v. Bülow erfahren, mit welchen angemessenen Feierlichkeiten dem Eurem Commando anvertrauten Leib-Infanterie-Regimente die Fahnen übergeben worden sind, und es gereicht Mir zur angenehmsten Genugthuung, in Eurem Berichte vom 19. v. M. den guten Eindruck bestätigt zu finden, den Ich von dieser feierlichen Handlung Mir für sämmtliche Theilnehmer versprochen hatte. Ich versichere übrigens bei dieser Gelegenheit aufs neue, daß Ich Euch und dem Corps Offiziere ferner mit Huld und Gnade zugethan bleiben werde als Euer wohlaffectionirter König

Königsberg, den 2. Decbr. 1808.

Friedrich Wilhelm.

An den Major v. Horn.

Mein lieber Major v. Horn! Ich habe auf Eure Fürbitte vom 24. v. M. die beiden Baugefangenen Christian Krämling und Heinrich Borchard begnadigt und dem Oberstlieutenant von Ebra aufgetragen, sie auf freien Fuß zu stellen. Uebrigens ist es Mir lieb gewesen, aus Eurem Schreiben zu ersehen, daß die Colberger Bürgerschaft sich hat angelegen sein lassen, das allgemeine Beßte zu befördern, und darf Ich also auch für die Zukunft die Fortdauer der Eintracht zwischen der Besatzung und den Einwohnern gewärtigen. Ich bin Euer wohlgeneigter König

Königsberg, den 5. Dezbr. 1808.

Friedrich Wilhelm.

An den Major v. Horn, Commandeur des Leib Infanterie Regiments.

Mein lieber Major von Horn! Es ist Mir lieb, Euerem Antrage vom 27. d. M. wegen der von dem Lieutenant Gramtsch wegen seines Postmeisterdienstes zu stellenden Caution schon früher durch die gänzliche Erlassung derselben zuvorgekommen zu seyn, und Ich habe das Interesse, welches Ihr und das Regiment durch die That für ihn zu erkennen gegeben habt mit besonderm Wohlwollen ersehen. Ich verbleibe Euer gnädiger König

Berlin, den 31. Januar 1810.

Friedrich Wilhelm.

An den Major von Horn, hieselbst.

Mein lieber Oberstlieutenant v. Horn! Als eine Ausnahme von der Regel will Ich auf Euer Ansuchen vom 15. d. M. dem Major v. Zepelin, des Leib-Infanterie-Regiments, das Staabs-Officiers-Gehalt von 1800 Thlr. jährlich nebst 2 Rationen bewilligen und habe verfügt, daß dieser Etat ihm vom 1. k. M. ab verabreicht werde. Ich bin Euer wohlgeneigter König

Berlin, den 19. Febr. 1810.

Friedrich Wilhelm.

An den Oberstlieutenant v. Horn.

II. Theil.

Das Jahr 1812.*)

Das Jahr 1812 berief Horn von Neuem zu kriegerischer Thätigkeit. Es ist bekannt, wie es damals gekommen ist, daß preußische Truppen an der Seite des Erbfeindes gegen Rußland ins Feld zogen. Horn wurde in dem vom Generallieutenant v. Grawert befehligten Armeekorps Kommandeur der 2. Brigade. Zweiter Befehlshaber des ganzen Korps wurde Generallieutenant v. York. Die einzelnen Regimenter waren für diesen Feldzug besonders zusammengesetzt worden und hatten besondere Nummern erhalten. Die 2. Brigade bestand aus dem Infanterie-Regiment Nr. 3 (1. Bataillon des Colbergschen, 2. und Füsilier-Bataillon des Pommerschen Infanterie-Regiments) und aus dem Infanterie-Regiment Nr. 4 (den drei Bataillonen des Leib-Infanterie-Regiments). Nachdem das Korps in Ostpreußen zusammen gezogen worden war, wurde den Truppen am 1. Mai bekannt gegeben, „daß sie den Vorzug genössen, unter dem Oberbefehl Sr. Durchlaucht des Herrn Marschalls Herzog v. Auerstädt, Fürsten v. Eckmühl (Davoust) zu stehen." Sie traten aber ihrem neuen Oberbefehlshaber im Herzen nicht näher, und als in Königsberg General v. York und an seiner Seite Oberstlieutenant v. Horn den Bataillonen entgegen ritt, da zeigten die freudigen und kräftigen Hurrahs, daß die Truppen auf diese ihre Augen richten würden, wenn es die Ehre der Waffen gelte.

---

*) Vergl. Skizze Nr. 1.

Als Quelle für diesen Feldzug ist außer den bisher angeführten besonders noch „das Tagebuch des Königlich preußischen Armeekorps im Feldzuge von 1812" vom Generalmajor v. Seydlitz benutzt worden.

Am 7. Juni erfuhren die Preußen, daß sie mit der aus Westfalen und Polen bestehenden 7. Division Grandjean unter Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, das 10. Korps der großen französischen Armee bilden sollten. Dieses Korps wurde zur Belagerung von Riga bestimmt.

Ende Juni trat dasselbe aus der Gegend von Tilsit den Vormarsch an, die 7. Division auf dem rechten Flügel mit dem Marschziel Jacobstadt a. d. Düna, die Preußen auf dem linken Flügel gegen Riga. Nachdem anfangs alle russischen Posten ohne Gegenwehr zurückgewichen waren, hielten sie am 19. Juli zum ersten Male bei Eckau hinter dem gleichnamigen Fluß stand. In glänzendem Gefecht wurden sie hier von den Preußen geworfen, wobei sich besonders Oberstlieutenant v. Horn auszeichnete. Als das Gefecht zum Stehen gekommen war, setzte er sich an die Spitze des 2. Bataillons 3. Regiments, überschritt mit ihm im Sturmschritt die Brücke über die Eckau, warf eine sich entgegenstellende feindliche Kolonne über den Haufen und trug dadurch wesentlich zu dem glücklichen Ausgang des Gefechts bei. Hierfür wurde er am 16. August zum Obersten befördert.

Gefecht bei Eckau, 19. Juli.

Am 20. Juli, dem Tage nach dem Gefecht bei Eckau, wurde er mit 2 Füsilier-Bataillonen, 2 Jäger-Kompagnien, 2 Eskadrons Husaren und der reitenden Batterie Nr. 2 auf der Straße nach Riga bis an die Mißa vorgeschickt. Das Korps folgte Nachmittags, worauf das Detachement v. Horn bis Tomoschna an der Keckau vorging. Am 21. Juli meldete v. Horn, daß der Feind den Posten bei Dahlenkirchen verlassen und sich nach Riga zurückgezogen habe. Er erhielt hierauf den Befehl, diesen Posten mit seinem Detachement sofort in Besitz zu nehmen. Das Gros rückte nun bis Tomoschna vor.

Am 22. Juli ging der größte Theil des preußischen Korps in eine Stellung bei Peterhof und Hof Olai, der linke Flügel besetzte Schlock, während das Detachement Horn bei Dahlenkirchen den rechten Flügel bildete. Macdonald befand sich mit der 7. Division in Jacobstadt und Dünaburg. Auf dem nördlichen Ufer der Düna war Riga also nicht eingeschlossen, und dieser Umstand war für den Posten von Dahlenkirchen sehr gefährlich, denn derselbe konnte vom rechten Düna-Ufer aus umgangen werden. In dieser Beziehung begünstigte besonders die große Insel Dahlen, welche der Fluß hier bildet, feindliche Unternehmungen sehr. Am 23. mußte Oberstlieutenant v. Horn auch schon melden, daß der Feind die Insel Dahlen

Erste Aufstellung des preußischen Korps vor Riga.

besetzt habe und die diesseitigen Vorposten durch englische Kanonenboote beunruhige, worauf er die Weisung erhielt, sich im Falle eines überlegenen Angriffes auf Plakau zurückzuziehen, sich überhaupt in kein ungleiches Gefecht einzulassen. Am 25. wurde er durch das Füsilier-Bataillon Nr. 3 verstärkt, außerdem war in Plakau ein Posten von 80 Tirailleurs und 70 Dragonern zur Verbindung mit dem Hauptkorps aufgestellt worden.

General v. Grawert war inzwischen von dem Oberbefehl über die preußischen Truppen entbunden. Am 13. August übernahm denselben Generallieutenant v. York. Unter seinem Kommando blieb Horn von nun an bis zum Frieden 1814, an allen seinen Ruhmesthaten nahm er hervorragenden Antheil.

General v. York mußte gleich nach Antritt des Oberbefehls eine Kolonne gegen Friedrichstadt vorschicken, weil der hier aufgestellte französische Posten von den Russen aufgehoben worden und somit die Verbindung mit Macdonald und der Division Grandjean unterbrochen war.

Zur Bildung dieser Kolonne mußte das Detachement Horn vier Kompagnien abgeben. Seine Lage wurde dadurch noch bedrohter. „Aber der ausdrückliche Befehl des Marschalls lautete, den Posten zu behaupten, und Horn war nicht der Mann, vor einer Gefahr zu erschrecken; der größten zu trotzen, war seine Lust. Als man ihn einst, wie immer mit der Pfeife im Mund, nahe den Kosackenposten entlang reiten sah, meinte einer: Der Alte will nur probiren, ob sie mit Pistolen oder Karabinern schießen. Jetzt, unter dem Auge der Feinde von Jena, reizte es ihn doppelt, die Herren Franzosen zu lehren, was preußische Bravour sei."

Erstes Gefecht bei Dahlenkirchen, 22. August.

Horn hatte am 21. August die oben erwähnte, vom 16. datirte Ernennung zum Obersten bekommen; er saß noch mit den Kameraden bei der Bowle, als die ersten Schüsse der Vorposten gegen die anrückenden Russen fielen.*)

Die Russen griffen gleichzeitig das Centrum bei Olai und den rechten Flügel bei Dahlenkirchen an. Im Centrum wurden sie zurückgeschlagen. Ueber das Gefecht bei Dahlenkirchen giebt am besten der Bericht des Oberst v. Horn selbst Auskunft.

---

*) Yorks Leben von Droysen.

Derselbe lautet:

„Wenn ich Euer Excellenz gestern über das Gefecht von Dahlenkirchen nur einen allgemeinen Bericht abzustatten im Stande war, da mir noch viele Umstände, die für das Schicksal des Tages von Wichtigkeit sind, unbekannt waren, so eile ich jetzt, nach genauer Untersuchung dieser Umstände Euer Excellenz ein deutlicheres Bild des Gefechts zu geben, das, wie unglücklich es auch war, doch für die Ehre der Truppen, die in demselben fochten, vortheilhaft ist.

„Die Stellung von Dahlenkirchen, die ich seit einem Monat im Besitz hatte, war, wie Euer Excellenz bekannt ist, sehr ausgedehnt und von allen Seiten ganz exponirt. Zwanzig Husaren in Friedrichstadt, neun Meilen von Dahlenkirchen, machten den ersten Verbindungsposten zwischen mir und der Division Grandjean, und diese große Entfernung erleichterte dem Feinde jede Unternehmung auf die rechte Flanke und den Rücken meiner Stellung; zumal da die Düna oberhalb der Insel Dahlen viele Furten hat. Diese Insel, die der Feind im Besitz hatte und die ich ihm nicht entreißen konnte, da ich zu schwach war, sie zu behaupten, gab ihm Gelegenheit, mich genau zu beobachten und die Front meiner Stellung einzusehen. Der linke Flügel endlich, den ich durch Verschanzungen am meisten gegen einen feindlichen Angriff zu sichern gesucht hatte, war dennoch dem Feuer von der Insel ausgesetzt, und das ganze Terrain auf der großen Straße bis Riga ist so coupirt, daß die Bewegungen des Feindes gegen denselben um so mehr gedeckt werden, als er mich durch seine Kanonenböte auf der unteren Düna in Echec hielt, und ich dadurch verhindert ward, meine Patrouillen weit vorzupoussiren, die, sobald sie eine Viertelmeile über die äußeren Vorposten hinauskamen, das Feuer der Böte erhielten.

„In dieser Lage konnte ich die Sicherheit meines Postens, der nirgends unterstützt werden konnte, nur durch eine starke Vorpostenchaine und unausgesetzte Patrouillen nach allen Richtungen bewerkstelligen. Wie schwierig und angreifend dies für die Truppen sein mußte, ergiebt sich, wenn man in Anschlag bringt, daß ich nie über 200 Pferde und eine Zeit lang nur 10 Kompagnien Infanterie stark war. Der Feind, der, was er gestern unternahm, schon einen Monat früher hätte thun können, ward in der ersten Zeit wahrscheinlich durch den Eindruck abgehalten, den die Affaire bei Eckau auf ihn gemacht hatte, späterhin vielleicht durch andere Umstände, die ich nicht anzugeben vermag, da ich von seiner Lage nicht unterrichtet war.

Schon öfter hatte er von der Insel Dahlen meine Stellung rekognoszirt, und namentlich war der ehemalige preußische Major v. Tiedemann schon einigemal am jenseitigen Ufer damit beschäftigt gewesen, ohne daß darauf etwas vom Feinde unternommen ward.

„Vorgestern Nachmittag war dies wieder der Fall. Meine Patrouillen gingen auf der kleinen Friedrichstädtschen Straße bis Borkwitz, drei Meilen von Dahlenkirchen, und links auf der Rigaer Straße bis gegen die Kanonenböte; der Feind war ruhig und keine Bewegung bei demselben bemerkbar. In der Nacht um 12 Uhr gingen nach beiden erwähnten Richtungen wieder Patrouillen, und noch blieb alles still.

„Gestern um ½2 Uhr des Morgens, als die Patrouillen abermals vorgingen, stieß die erstere bei Bersemünde, die andere auf der Rigaer Straße bei der neuen Mühle auf Kosacken; bei den ersten Schüssen war das Lager in Bewegung, und noch ehe der Feind meine Feldwachen zurückdrängen konnte, waren die Truppen in der Position. Schon öfter hatte der Feind durch starke Patrouillen meine Feldwachen alarmirt und nach kurzem Geplänkel sich wieder zurückgezogen; die Dämmerung des eben anbrechenden Morgens, noch mehr aber das coupirte Terrain verhinderte daher auch heute, die Absicht des Feindes zu entdecken. Ich begab mich auf den linken Flügel, wo die ersten Schüsse fielen, und ward etwas Infanterie gewahr, die nicht lebhaft vordrang, sondern sich begnügte, mit dem vorgerückten Jägerpiket zu tirailliren.

„Als ich die Schüsse auf dem rechten Flügel hörte, schickte ich den Major v. Thile dorthin, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Die Truppen wurden folgendergestalt vertheilt: das Füsilier-Bataillon Nr. 2, die beiden Eskadrons Husaren und 4 Stück Geschütz auf den rechten Flügel, Front gegen die Straße nach Friedrichstadt, die beiden Kompagnien des Füsilier-Bataillons Nr. 3, und zwei Kompagnien Jäger nebst den anderen 4 Artilleriestücken in das Retranchement des linken Flügels, eine Kompagnie des Bataillons Nr. 6 blieb in Reserve an der Dahlenkirchener Mühle hinter dem Retranchement, die andere ward sogleich nach dem Defilee auf den Plakaner Weg detachirt, um diesen Rückzugsweg zu sichern.

„Nach diesen Anordnungen erwartete ich die ferneren Unternehmungen des Feindes, da es noch immer den Anschein hatte, als beabsichtige er nur einen Alarm. Durch die noch herrschende Dunkelheit begünstigt, nahete der Feind sich auf dem rechten Flügel mit

ein paar hundert Tirailleurs dem Füsilier-Bataillon Nr. 2. Als dasselbe den Feind gewahr ward, warf es sich auf ihn und drängte ihn bis zu einem Bauerngehöfte ein paar tausend Schritt zurück, die Husaren hieben trotz des ungünstigen Terrains auf die feindliche Kavallerie ein, die zur Aufnahme der Tirailleurs vorrückte, und die Sache schien fast beendigt zu sein, als das Bataillon Nr. 2 aus dem erwähnten Gehöfte ein Feuer von mehreren Bataillons erhielt, zum Rückzuge genöthigt ward, und sich nun eine Tirailleurlinie von wenigstens 2000 Tirailleurs bildete, die bereits, durch das Gebüsch begünstigt, die rechte Flanke des Bataillons gewonnen hatte. Während dieses vorging, war der Angriff des Feindes auf dem linken Flügel nur schwach und von keiner Artillerie als zwei Piecen auf der Insel unterstützt, die keinen Schaden thaten. Sobald das Füsilier-Bataillon Nr. 2 zum Rückzuge genöthigt ward, ließ es mir der Major v. Thile sogleich melden, und da es nun keinem Zweifel unterworfen war, daß der Feind einen ernstlichen Angriff beabsichtige, so befahl ich den Truppen des linken Flügels, sich abzuziehen und schickte die Kompagnie des 6. Füsilier-Bataillons zur Unterstützung des rechten Flügels. Die Artillerie des linken zog sich zuerst ab, die Infanterie und Jäger säumten aber aus zu großer Bravour, und ich war genöthigt ihnen mehreremal den Befehl zu geben, ihren Rückzug zu beschleunigen.

„Selbst der Major v. Borcke*), Kommandeur des Füsilier-Bataillons Nr. 3, der die Nothwendigkeit des ungesäumten Rückzuges einsah, vermochte nicht, denselben durch sein Zureden zu beschleunigen, sondern die braven Pommern behaupteten, wohl zur Unzeit, Schritt vor Schritt ihr Terrain. Das Füsilier-Bataillon Nr. 2 war während dessen unaufhörlich von einer unverhältnißmäßigen Uebermacht gedrängt worden und blieb im Rückzuge gegen den Plakaner Weg. Das Kartätschenfeuer aus 4 Piecen hielt den Feind, der en debandade das ganze Feld umschwärmte, nicht auf. Die Kompagnie des Bataillons Nr. 6, welche zum Soutien des Bataillons Nr. 2 herbeieilte, reichte nicht hin, diese große Menge der feindlichen Tirailleurs aufzuhalten, und zog sich mit ebenso großer Ordnung

*) 1813 bei Lüneburg der Erste, welcher mit seinem Bataillon mit den Franzosen in Kampf trat, und dafür der erste Ritter des Eisernen Kreuzes. Demnächst der erste Kommandeur des Brandenburgischen Infanterie-Regiments, jetzigen Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12. 1830 als Generallieutenant und Kommandeur der 4. Division gestorben.

als das Bataillon Nr. 2 zurück. Die Kavallerie konnte auf die feindliche Infanterie nicht einhauen, indem nunmehr der Boden sumpfig ward, und mußte sich begnügen auf die feindliche Kavallerie loszugehen, die seitwärts unsere Infanterie bedrohte.

„Der Major v. Eicke hieb mit gutem Erfolge ein, machte einen Rittmeister und einen Lieutenant zu Gefangenen, und nach Aussage dieser Offiziere ist hierbei auch der Major v. Tiedemann blessirt worden.*)

„Wenn in diesem Augenblick die Infanterie des linken Flügels sich mehr beeilt hätte, zurück zu kommen, so wäre sie mit geringem Verlust zu den übrigen Truppen gestoßen; ich war bei der Kavallerie und beschäftigt, durch deren Chok dem linken Flügel Luft zu machen; mein Adjutant, der Lieutenant v. Dresky, den ich mit dem erneuerten Befehle an jene Kompagnien schickte, zu eilen, ward gefangen und, wie ich vermuthe, auch blessirt, da einzelne Tirailleurs der Russen überall herumschwärmten, und wie der Major Valentini versichert, er nicht mehr zu ihm gekommen sei.

„Das immer zunehmende Feuer des Feindes, das sich nunmehr auf einen kleinen Raum konzentrirte, da es der Punkt war, wo die beiden Flügel sich vereinigen sollten, nöthigte die Kavallerie zum Abzuge hinter das von der einen Kompagnie des Füsilier-Bataillons Nr. 6 besetzte Defilee, die Infanterie des rechten Flügels folgte, und die Teten der beiden Kompagnien das Bataillons Nr. 3 und der Jäger erreichten glücklich die bereits durch das Defilee passirte Infanterie; der größere übrige Theil derselben ward indeß vom Feinde umringt und nach einem verzweifelten Widerstande entweder getödtet oder gefangen. Hätten diese braven Männer pünktlich meinen Befehl und den ihres verdienstvollen Kommandeurs befolgt, so wären sie mit geringem Verlust zurückgekommen; die Infanterie des rechten Flügels hätte sie aufgenommen und dann die Arrieregarde gemacht, da der Feind, wenn er gleich ungestüm auf das Bataillon Nr. 2 eindrang, dasselbe doch nicht in Unordnung zu bringen vermochte. Der Major v. Borcke, der, selbst verwundet, an der Tete seiner beiden Kompagnien ging, machte sich mit dem Bajonett gegen die Kavallerie Luft, die in einer kleinen Abtheilung auf ihn anrückte.

„Als nun das Defilee auf dem Plakaner Wege erreicht war, verfolgte der Feind nur noch auf eine kurze Distanz. Die Truppen setzten ihren Rückzug in Ordnung bis Plakan fort.

*) Starb einige Tage darauf an seiner Wunde.

„Der Verlust an Todten und Verwundeten spricht für die Bravour der Truppen und insbesondere der Offiziere, er beträgt:

Bei der 3. und 4. Kompagnie des Ostpreußischen Jäger-Bataillons:

1. Kapitän v. Valentini II., todt
2. Lieutenant de Marées, verwundet
3. = v. Pannewitz, = } auf dem Platze liegen geblieben.
4. = v. Knobelsdorf
5. = Pohle } sind gefangen, und man weiß nicht, ob sie auch verwundet worden.
6. = Krüger, verwundet, aber nicht gefangen.

Vom Füsilier-Bataillon Nr. 2:

1. Major und Kommandeur v. Pfeiffer, schwer verwundet,
2. Lieutenant v. Raven I., schwer verwundet,
3. = von der Mülbe, schwer verwundet,
4. = v. Schachtmeyer, leicht verwundet,
5. = v. Weller, schwer verwundet, } sämmtlich nicht gefangen.
6. = Salinger,
7. = v. Wenkstern,
8. = v. Hippel, } gefangen und wahrscheinlich auch verwundet.

Von den zwei Kompagnien des Füsilier-Bataillons Nr. 3:

1. Major und Kommandeur v. Borcke, leicht verwundet und nicht gefangen.
2. Kapitän v. Zglinitzky, schwer verwundet und gefangen.
3. v. Stülpnagel, todt.
4. Pr. Lt. v. Tilly,
5. Sek. Lt. v. Grumbkow,
6. = v. Pritzelwitz,
7. = v. Korff,
8. = v. Wolf, } gefangen und die meisten wahrscheinlich auch verwundet.

Von den zwei Kompagnien des Füsilier-Bataillons Nr. 6:

1. Lieutenant v. Zaborowsky, verwundet und nicht gefangen.

Von den zwei Eskadrons des Husaren-Regiments Nr. 3:

1. Major v. Schill, leicht verwundet,
2. Lieutenant v. Behr, schwer verwundet, } aber nicht gefangen.

Premierlieutenant v. Dreski, Adjutant beim Oberst v. Horn, verwundet und gefangen.

„Euer Excellenz finden in diesem Verzeichniß die Namen verdienstvoller Männer, deren Verlust ich innig bedaure. Der brave Major v. Pfeiffer, Kommandeur des Füsilier-Bataillons Nr. 2, hat an der Spitze seines Bataillons rühmlich gefochten und verdient, Euer Excellenz ganz besonders empfohlen zu werden. Ich würde mich sehr unglücklich fühlen, wenn ich mir den Vorwurf machen müßte, durch mein Verfahren den Verlust dieser Männer herbeigeführt zu haben. Ich weiß sehr wohl, daß, wenn ich bei dem ersten Alarm zurückgegangen wäre, ich keinen Verlust gehabt haben würde. Daß ich aber abwarten mußte, bis ich mich überzeugt hatte, ob es ein ernstlicher Angriff oder eine Demonstration sei, dazu bestimmten mich nicht sowohl die früher erhaltenen Befehle, als besonders meine eigene Ehre, weil nach der Intention des Marschalls Herzogs v. Tarent der Posten bei Dahlenkirchen behauptet, aber nicht durch bloße Demonstrationen verlassen werden sollte. Daß aber dieses Abwarten der Unternehmungen des Feindes einen Echec nothwendig nach sich ziehen mußte, dies lag in dem ungünstigen Terrain, welches ich zu behaupten hatte, und werden mir dies alle Offiziere, die die Stellung gesehen und beurtheilen können, gewiß zugestehen.

„Die Stärke des Feindes bestand nach Aussage der Gefangenen aus: 12 Bataillonen Infanterie und 6 Eskadrons Kavallerie.

„Von unserer Seite waren nach Abgang der Kompagnie die auf dem Plakaner Wege zur Deckung des Defilees postirt wurde, nur neun Kompagnien und zwei Eskadrons im Gefecht, welche zusammen, nach Abzug der Kranken und Kommandirten, kaum 1300 Kombattanten betrugen.

„Der Verlust an Unteroffizieren und Gemeinen bestand in Todten, Verwundeten, Gefangenen oder Vermißten (worüber sich bei Abfassung des Berichts noch keine spezielle Absonderung machen ließ):

1. Von den beiden Jägerkompagnien	124	Mann,	
2. Füsilier-Bataillon Nr. 2 . . .	240	=	
3. Füsilier-Bataillon Nr. 3 . . .	320	=	
4. Füsilier-Bataillon Nr. 6 . . .	52	=	
5. Husaren	36	=	50 Pferde,
6. Artillerie	3	=	6 =
in Summa:	775	Mann,	56 Pferde.

Plakan, den 23. August 1812. v. Horn."

Horns Aufstellung und Verhalten nach dem Gefecht.

Nach diesem Gefecht nahm Oberst v. Horn bei Plakan von Neuem Stellung. Die Russen wagten nicht, ihn hierher zu verfolgen, ein Beweis, wie sehr sie der Widerstand bei Dahlenkirchen erschüttert hatte. Am 24. August wurde das Detachement verstärkt, so daß es nun aus 6 Bataillonen, 4 Eskadrons und 1 reitenden Batterie bestand.

Nunmehr ging Horn am 26. August von Neuem gegen Dahlenkirchen vor. Der Feind wartete aber seinen Angriff nicht ab; indeß behielt er den Holm stärker als früher besetzt. Auf den Bericht Horns, daß seine Lage infolge der bedrohlichen Haltung des Feindes gefahrvoller sei als ehedem, erleichterte General v. York seine Lage durch folgende Instruktion:

„Die Höhe bei Dahlenkirchen und Keckau bleibt bloß durch Kavalleriefeldwachen besetzt. Ungefähr zwei bis drei Werst davon auf der Straße über Tomoschna nach Bauske, wird der Major Zielinski auf der markirten Höhe, von wo das vorliegende Terrain weit übersehen werden kann, mit dem 1. Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments, dem Füsilier-Bataillon Nr. 7, zwei Eskadrons Husaren Nr. 3, nebst sechs Geschützen der reitenden Batterie Nr. 2 Posto fassen und diesen von der Natur schon begünstigten Posten auch noch durch Kunst zu verstärken suchen. Des Nachts sollen außer den gewöhnlichen Tages-Lagerwachen noch drei starke Pikets gegeben werden, wovon das erste auf dem Wege von Dahlenkirchen nach Baldohnen, das zweite unmittelbar vor auf der Straße nach Riga, zur Aufnahme der Kavalleriewachen, das dritte aber links auf dem Wege von Dahlenkirchen nach Plakan, zweckmäßig nach dem Terrain placirt wird. Bei Tomoschna, wo der Oberst v. Horn sein Stabsquartier nimmt, werden das 2. Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments (Nr. 4), das Füsilier-Bataillon (Nr. 6), zwei Eskadrons von den Dragoner-Regimentern Nr. 1 und 2 und die beiden übrigen Geschütze der reitenden Batterie aufgestellt, nicht allein zur Aufnahme des Majors v. Zielinski, sondern auch nach Umständen einem unvorsichtig rechts oder links jenem vorbeigehenden Feind offensiv auf den Hals zu fallen.

„Außerdem sollen Kavallerie-Detachements, welche sich nach Parteigängerart nirgend lange aufhalten dürfen, das Terrain von Tomoschna über Baldohnen bis zur Düna eclairciren und die Kommunikation mit Tomsdorf (dem ersten Posten, der in Friedrichstadt befindlichen Brigade Ricard) unterhalten. In Plakan wird das Füsilier-

Bataillon Nr. 2 mit einem kleinen Kavalleriekommando als Verbindungsposten aufgestellt und ihm ein seiner Bestimmung angemessener Dienst vorgeschrieben.

„Der Rest des Füsilier-Bataillons Nr. 3 wird zu dem Vorposten-Detachement bei Olai geschickt, wogegen die beiden dort befindlichen Kompagnien des Füsilier-Bataillons Nr. 7 zum Stabe ihres Bataillons, zu dem Detachement von Horn, übergehen sollen."

Nachdem die Aufstellung entsprechend dieser Instruktion eingenommen war, verging die Zeit bis Ende September unter fortwährenden Plänkeleien mit den Russen. Aus dieser Zeit wird über Horn Folgendes erzählt:*)

Während das kameradschaftliche Leben in den unteren Graden gefördert ward, blieb dem Oberst v. Horn die Sorge, den vielfach sich einfindenden Gästen die Honneurs zu machen; namentlich waren die Herren des Hauptquartiers, sowie auch französische Offiziere, oft zu sehen. Der alte Herr empfing seine Besucher, die in der Regel sehr eßlustig waren, mit Gastfreiheit und suchte ihnen dann durch Spazierritte die angenehmeren Partien des Landes bekannt zu machen, wobei es natürlich nicht ohne eine Begrüßung von Seiten russischer Vorposten oder eines Kanonenbootes auf der Düna abging. Seine Eigenthümlichkeit machte ihn im ganzen 10. Korps bald ebenso berühmt als gefürchtet, und sein kurz angebundenes Wesen mochte Vielen nicht gefallen. Besonders wenn er Aufpasser und Hinterträger in ihnen vermuthete, dann wußte er sich auf sehr praktische Weise ungewünschter Gäste zu entledigen, indem er sie nach seinem Ausdrucke „auf den Zopf beißen" ließ. Unter Anderem hatte ein höherer Offizier des französischen Stabes dem Marschall Macdonald fortwährend ungünstige Meldungen über Horn und seine Art, die Vorposten aufzustellen, gemacht, auch behauptet, der Dienst würde so nachlässig betrieben, daß die Russen nur eines ernsten Anlaufes bedürften, um den ganzen rechten Flügel bis Ruhenthal zurückzuwerfen. Der Marschall Macdonald, einer der ehrenwerthesten und bravsten Krieger der französischen Armee, kannte aber seine Leute, insonderheit schätzte er den Oberst v. Horn hoch, da er wohl der Mann war, diesen zu würdigen. Er hörte anfangs nicht auf jene Redereien. Um den lästigen Ohrenbläser aber los zu werden, gab er ihm endlich den Auftrag, die preußischen Vorposten zu revidiren und Bericht über den Befund zu erstatten.

*) Geschichte des Leib-Infanterie-Regiments.

Horn, der überall gute Freunde hatte, erfuhr bald, was geschehen sollte. Als der Franzose ankam, ritten Beide, von einem Dragoner begleitet, zunächst auf eine Höhe, von wo aus Horn die Stellung der Vorposten zeigen und erläutern konnte. Nachdem dies Alles in deutscher Sprache abgemacht war, ritt man zum rechten Flügel der Vorpostenkette. Hier stieg Horn vom Pferde, befahl der Ordonnanz, dem französischen Offizier beim Absteigen behülflich zu sein und auch dessen Pferd zu halten, und ging nun in dieser Begleitung die Linie entlang. Die Posten zeigten sich überall gut instruirt und aufgestellt.

Die russischen Vorposten ließen sich anfänglich diese Promenade mit dem sehr geputzten Offizier gefallen; dann aber gaben sie Feuer; dies lockte zuerst Patrouillen herbei, dann die feindliche Feldwache, und von einem förmlichen Pelotonfeuer begleitet, setzte Horn seine Inspektion ruhig fort. Der französische Offizier hatte eigentlich schon lange genug seine Neugierde befriedigt gefühlt und bat den Obersten, sich doch der Gefahr nicht so sehr auszusetzen. „Hat nichts zu sagen", war die Antwort, und es ging weiter. Nachdem der Franzose durch den Hut geschossen war und aus einer Wunde am Arm blutete, bat er erneuert in immer schlechterem Deutsch, der Oberst möge sein Leben dem Könige für größere Waffenthaten aufsparen. „Hat gar keine Noth mit mir, bin kugelfest" hieß es, und der Spaziergang dehnte sich bis zum linken Flügelposten aus. Hier bestieg der französische Offizier wüthend sein Pferd und machte sich davon. Welche Meldung er abgestattet, ist nicht bekannt, aber die preußischen Vorposten sind nicht wieder von Franzosen revidirt worden.

Oberst v. Horn äußerte oft, daß der Soldat nie die Gefahr herausfordern dürfe, stets auf dem ihm angewiesenen Posten bleiben müsse, dann könne ihm nichts passiren. Er selbst aber richtete sich nicht im Geringsten nach diesem Glaubensbekenntnisse, denn er forderte die Gefahr fast mit Uebermuth heraus. Seine „Spazierritte" Nachmittags, zu welchen ihn die Russen zuletzt mit höflicher Pünktlichkeit so sicher begrüßten, daß die Kugeln des Kanonenboots oft dicht an seinem Pferde einschlugen — seine Gewohnheit, immer der Vorderste im Gefecht zu sein, — waren nicht nach den Rathschlägen zugeschnitten, die er andern gab. Die alten Soldaten kannten ihn nicht anders, als auf seinem Fuchs vor der Front haltend, recht den Geschossen zur Zielscheibe; dann schlug er mit dem Kantschu

hinter den Kugeln her und tröstete seine besorgten Untergebenen mit den Worten: „was wir hören, trifft uns nicht.“ Auf diese Weise begründete er hier in Rußland recht eigentlich seinen hohen Ruf so fest, wie er selbst es in sich war; so erschuf er in seiner Truppe jenes unerschütterliche Vertrauen auf ihren Führer, welches für die kommende Zeit der Keim zu glänzenden Thaten werden sollte.

In der volksthümlichen Tradition erhalten solche Gestalten leicht andere Umrisse als die, in denen sie im Leben ihrer Zeit erblickt wurden. Der Mythus flicht um ihre hervorragendsten Eigenschaften sein Gewebe; ihre Schärfen und Härten mildert seine dichterische Hand. So ist es auch, irren wir nicht, mit der Erinnerung an diesen zum Typus eines festen, heldenmüthigen Kriegers gewordenen Charakter geschehen. Wer sich mit den nebelhaften Umrissen begnügen wollte, würde ein mangelhaftes Bild Horns haben. Er war nicht bloß der verwegene Kriegsmann, er war auch der beste, sorgsamste und unermüdlichste Soldat; er erkaufte seine Popularität nicht durch gutmüthiges, schwaches Bemänteln, durch genial erscheinende Vernachlässigung der kleinen, täglichen Diensterfordernisse. Mit Nachdruck und augenblicklich treffender Strenge ahndete er jene kleinen Vergehen, wie sie in der besten Truppe vorkommen und, unbeachtet, so leicht die Ursache innerlicher Fäulniß sind. Da traf sein kurzes Wort mit schneidender Schärfe den wunden Fleck, bei wem er sich auch finden mochte. Diese Fähigkeit, Jedem gleich offen heraus seine Schwäche klar zu machen, die gewöhnlich den Namen „Grobheit“ trägt, besaß er in vollem Maße. Sie war bei ihm nicht die Formlosigkeit, der Mangel an gesellschaftlicher und sonstiger Bildung, welchem man jenen Namen beilegt, sondern das furchtlose Aussprechen des Pflichtgefühls.

Wir führen zum Beweise unserer Auffassung hier nur den Befehl vom 28. August an, weil er den Mann und die Zustände zugleich schildert.

„Die Erfahrung hat leider gelehrt“, heißt es darin, „daß die unter meinem Kommando stehenden Truppen trotz der häufigen in dieser Hinsicht gegebenen Befehle sich theilweise höchst strafbare Ausschweifungen und Plünderungen haben zu Schulden kommen lassen, die, wenn denselben nicht mit Nachdruck Einhalt gethan wird, ganz darauf hinwirken, unseren bisher erhaltenen guten Ruf zu untergraben und uns mit anderen Truppen in eine Klasse zu

versetzen, deren Benehmen in Feindes Land nicht zum Muster genommen zu werden verdient*) .... Ich fordere daher sämmtliche Herren Kommandeure der verschiedenen Truppenabtheilungen so dringend als ernstlich auf, diesem um sich greifenden Uebel durch zweckmäßige Maßregeln vorzubeugen; ich bin so gewiß von ihrer thätigen, ernstlichen Mitwirkung überzeugt, als sie ebenso wie ich dabei interessirt sind, statt gesitteter und zivilisirter Soldaten nicht zügellose Horden zu befehligen. Jeder Offizier und jeder gutgeartete Soldat wird die Ansicht haben, daß wir nicht gegen den wehrlosen Landmann Krieg führen, und wenn auch der hiesige Landmann sich gegen uns nicht gut betragen hat, sondern seine feindselige Gesinnung deutlich genug an den Tag legte, so ist es doch nicht ehrenvoll für den Soldaten, sich dafür durch Raub und Plünderung zu rächen. Die große Masse des gemeinen Mannes, aus jungen Leuten bestehend, ist zu Ausschweifungen geneigt, nie mit dem zufrieden, was sie hat, daher stets ungenügsam und immer begehrend, wenn auch ihre nöthigsten Bedürfnisse befriedigt sind. Nur genaue und ununterbrochene Aufsicht und unerbittliche Strenge gegen Uebertretung gegebener Befehle sind die Mittel, wodurch diese Masse im Zaum gehalten werden kann .... In Zukunft werde ich mich gezwungen sehen, wenn dergleichen Exzesse wieder vorfallen, mich unmittelbar an den Chef der Kompagnie zu halten, von welcher der Exzeß begangen worden ... Ich setze demnach hiermit als Regel fest, daß kein Soldat ohne Begleitung eines Offiziers das Lager verlassen darf, da man sich, wie wir leider aus Erfahrung wissen, auf die Aufsicht der Unteroffiziere nicht verlassen kann, daher sie ebenso gut als gar keine ist ...."**)

Zusammenziehen des Yorkschen Korps bei Ruhenthal.

Inzwischen waren die russischen Truppen in Riga durch das Korps des Generals Steinheil aus Finnland sehr erheblich verstärkt worden. Man mußte daher bald neue Unternehmungen derselben erwarten. Es ließ sich annehmen, daß das Ziel derselben der

*) Die Truppen hatten nach dem Ueberfall bei Dahlenkirchen Verdacht gegen die Einwohner geschöpft, dem Feinde Nachrichten gegeben zu haben, und suchten nun in ihrer Weise Rache zu üben. — Bekannt und berüchtigt ist die Art und Weise, wie sich die nichtpreußischen Truppen des 10. Korps sowohl, wie die der „großen Armee" gegen die Landeseinwohner benahmen.

**) So weit die Erzählung in der Geschichte des Leib-Regiments.

große Belagerungspark bei Ruhenthal sein würde. Diesen gegen die weit überlegenen feindlichen Streitkräfte zu decken, mußte daher die Hauptsorge des Generals v. York sein. Alle übrigen Rücksichten, wie die Festhaltung der Einschließungslinie und die Verbindung mit der Division Grandjean traten davor in den Hintergrund. Als daher am 26. September vom Oberst v. Horn die Meldung einging, daß auf der Dahleninsel eine bedeutende Truppenmacht die Nacht zugebracht, — bald darauf die weitere Meldung, daß seine Vorhut in der Nähe von Dahlenkirchen mit großer Uebermacht angegriffen und zurückgedrängt worden sei, gab York sofort die nöthigen Befehle, um seine weit zerstreuten Truppen zu sammeln. Oberst v. Horn erhielt Weisung, sich langsam auf Eckau zurückzuziehen, wo er Verstärkungen und weitere Befehle erhalten werde. Am 27. September Mittags erreichten die Truppen des Zentrums Eckau, bald nach ihnen kam der rechte Flügel unter Horn, vom Feinde gedrängt, ebenfalls an. Aber es fand sich bei Eckau nirgends eine Stellung, um mit den nun vereinten 12 Bataillonen und 9 Schwadronen dem weit überlegenen Feinde entgegenzutreten. York ging daher nach Bauske zurück, wo er die Brigade Hünerbein zu treffen hoffte.

Von dieser aber war hier nichts zu sehen, auch war keinerlei Meldung von ihr eingetroffen. Die Lage der Preußen war hier eine verzweifelte. Die Ehre der Waffen erforderte, zur Rettung des französischen Belagerungsparks bei Ruhenthal das ganze Korps der Vernichtung durch die bedeutende feindliche Uebermacht auszusetzen. In diesem Sinne traf denn auch General v. York seine Maßregeln. Er rückte mit den in Bauske versammelten Truppen nach Ruhenthal selbst. Hier wurde der Artilleriepark zu einer Wagenburg zusammengeschoben. Die 50 Zwölfpfünder bildeten drei Seiten eines Vierecks, dessen vierte Seite die Mörser und Vierundzwanzigpfünder einnahmen. In den Ecken des Vierecks sowie auf den Hauptzugängen zu dieser Stellung wurden fünfundzwanzigpfündige Haubitzen aufgestellt.

Rückwärts zu beiden Seiten dieser gewaltigen Schanze ordneten sich die preußischen Truppen mit ihren Feldbatterien, um ihren Platz bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Die Nacht vom 28. zum 29. September verging aber ruhig, und damit war die Hauptgefahr vorüber, denn am nächsten Vormittage trafen die noch fehlenden Abtheilungen des Korps ein.

York beschloß nun sofort, sich aus seiner gefährlichen Lage, der unhaltbaren Stellung und der entsetzlichen Nähe der Pulverscheunen, durch Vorgehen zum Angriff zu befreien. Zu diesem Zweck rückte das Korps in mehreren Kolonnen vor. Die linke Flügelkolonne stand unter Befehl des Generalmajor v. Kleist und Oberst v. Horn. Während die rechte Flügelkolonne bei Mesothen die Aa überschritt, ging die Meldung ein, daß die Russen bei Gräfenthal diesen Fluß ebenfalls überschritten hätten und auf dem linken, westlichen Ufer gegen Mesothen vorgingen. Gegen sie wurde deshalb sofort die preußische linke Kolonne in Bewegung gesetzt. Bei Kiopen traf sie auf den Feind. Major v. Borcke mit dem Füsilier-Bataillon Nr. 3 nahm das Dorf mit dem Bajonett. Zwar standen dahinter neue feindliche Truppen. Aber inzwischen war auch die preußische Reserve eingetroffen. Den Russen entsank der Muth, und sie eilten über den Fluß zurück. Die rechte Kolonne hatte den Feind beim Kosackenkrug ebenfalls geworfen. Am Tage darauf, 30. September, ging der Feind nach einem glänzenden Siege des rechten preußischen Flügels bei Lautschkrug weiter zurück; am Abend stand er auf einer Linie von fünf Meilen in Mitau, Garossenkrug und Eckau. Auch aus dieser Stellung ging er den nächsten Tag zurück, als die Preußen drängten. Er hatte in den Gefechten der letzten Tage etwa 5000 Mann, darunter 2500 Gefangene, verloren. Die Preußen zählten 1080 Todte, Verwundete und Vermißte. Am 3. Oktober hatten die letzteren ungefähr das frühere Terrain wieder inne; der rechte Flügel stand unter Oberst v. Hünerbein in Eckau. Zu seiner Verstärkung wurde am 8. Oktober Oberst v. Horn mit den Infanterie-Regimentern Nr. 2 und 5, den Füsilier-Bataillonen Nr. 4 und 7, dem Dragoner-Regiment Nr. 1, 1 Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 2 und 1 Fuß-Batterie dorthin geschickt.

Gefecht bei Kiopen, 30. September.

Am 13. Oktober ging folgender Befehl des Marschalls Macdonald bei General v. York ein:

„. . . . . Der Oberst v. Horn mit seinen 6 Bataillonen, 5 Eskadrons und der Artillerie, obgleich augenblicklich unter den Befehlen des Obersten und Brigadiers v. Hünerbein, bleibt im Allgemeinen unter den Befehlen des Generallieutenants v. York, sowie auch der Oberst v. Hünerbein selbst. Es folgt hieraus, daß, wenn der Letztere genöthigt wird, eine Bewegung zu machen, er sich hinweg begeben kann, ohne in der ganzen Linie der preußischen Stellung eine Störung zu verursachen, und der Oberst

v. Horn wird sich in derselben Stellung und in derselben Beziehung mit dem kommandirenden Generallieutenant v. York wie sonst befinden. Um aber mehr Geschwindigkeit in die Kommunikation zu bringen, werden die Brigadiers v. Hünerbein und v. Horn dem Marschall, Herzog von Tarent, zu gleicher Zeit von Allem Nachricht geben, was sie an den Generallieutenant v. York gelangen lassen. . . . .

„Der Oberst v. Horn nimmt übermorgen seine alte Stellung mit den preußischen Truppen wieder ein, d. h. drei Bataillonen mit der verhältnißmäßigen Kavallerie und Artillerie als Avantposten; die drei andern Bataillone und der Rest der Kavallerie und Artillerie als Reserve an der Keckau bei Tomoschna. Der Generallieutenant v. York, indem er noch ein Bataillon bei Plakan wie vorher placirt, wird demnach seine sämmtlichen Stellungen wieder eingenommen und das Kommando über diese ganze Linie haben. . . ."

Nachdem sich Oberst v. Horn gemäß diesem Befehle aufgestellt hatte, verging die Zeit bis zum 20. Oktober unter fortwährenden, mitunter recht heftigen Plänkeleien gegen den Feind.

Am 21. Oktober ging Oberst v. Hünerbein mit dem ganzen rechten Flügel, also auch mit dem Detachement Horn, zurück, um einem Befehle des Marschalls nachzukommen, nach welchem das Centrum Mitau decken und die Linie an der Eckau von ihrer Mündung bis zur Annaburger Forstei, der rechte Flügel diese Linie von hier ab besetzen und die Verbindung mit Friedrichstadt über Wallhof unterhalten sollte.

Zweites Gefecht bei Dahlenkirchen, 16. und 17. November.

Marschall Macdonald besuchte in dieser Zeit die Truppen des Oberst v. Hünerbein und spendete ihnen sein vollstes Lob. Am 31. Oktober, als er nach Eckau gekommen war, äußerte Oberst v. Hünerbein den Wunsch, den heutigen Geburtstag des Oberst v. Horn durch einen allgemeinen Angriff auf die russischen Vorposten zu feiern. Der Marschall mochte aber nicht darauf eingehen. Wenige Tage darauf hatte sich seine Meinung plötzlich geändert. Am 12. November traf nämlich ganz unerwartet der französische General Bachelu in Eckau ein, um auf Befehl des Marschalls den Befehl über sämmtliche in dieser Stellung befindlichen Truppen zu übernehmen. Bachelu stand in intimen Beziehungen zum Hofe Napoleons. Da ihm Macdonald die Gelegenheit verschaffen wollte, Lorbeeren zu ernten, ordnete er nun den am 31. Oktober verweigerten Angriff an. Zwar hatte General v. York beim

Marschall nachdrückliche Einwendungen dagegen erhoben, daß ein französischer General den Befehl über preußische Truppen erhalten sollte. Dieser hatte dieselben aber dadurch erwidert, daß er dem Oberst v. Hünerbein den Befehl über die Avantgarde der französischen 7. Division übertrug und befahl: „Was den Oberst v. Horn betrifft, so befehligt er speziell alle preußischen Truppen bei Eckau und ist es nur für den Augenblick und wegen der Einheit des militärischen Kommandos, wenn er sich unter den Befehl des Generals Bachelu gesetzt befindet."

Am 14. November traf der Marschall selbst in Eckau ein und gab den Befehl zu einem Angriff auf die russischen Vorposten für den 15. November. Die Truppen erhielten folgende Eintheilung:

1. Kolonne: Oberst v. Horn.
   6 Bataillone,
   9 Eskadrons,
   2 Batterien.

Ueber die Thätigkeit der ersten Kolonne giebt am besten Horns Brief an einen Freund Auskunft, welcher lautet:

„Erlauben Sie nun, daß ich mit wenig Worten sagen darf, daß mein Detachement in der Nacht vom 15. zum 16. aus Eckau aufbrach, um den Feind über Plakan, Gallenkrug und Baldohnen anzugreifen. Jenes waren aber nur Fausse-Attaquen, jede mit einem Bataillon; ich ging über Baldohnen. Von der ersten Feldwacht an schmiß ich alles über den Haufen und verfolgte den Feind sehr rasch bis zu den Dahlenkirchener Höhen, wo er eine gute Stellung und sechs Kanonen aufgefahren hatte und mich zu beschießen anfing. Da ich aber die Wege und Stege in dieser Gegend vielleicht besser als der Feind kenne, so benutzte ich dies, ein Bataillon durch ein jetzt gefrorenes Bruch gehen zu lassen und die Höhen im Rücken anzugreifen. Meine 12 Kanonen brachten die russische Batterie bald zum Schweigen und meine Bewegung den Feind zum Weichen, und so ging die Jagd bis hinter Dahlenkirchen gegen die Neue Mühle fort. Am Rothen Kruge hatte der Feind ein Magazin von 24 Tonnen Pökelfleisch, Branntwein und Brot, welches er verbrennen wollte; allein unsere Kavallerie und Tirailleurs waren ihm so dicht auf den Hacken, daß uns diese Lebensmittel in die Hände fielen.

„Wir blieben in Dahlenkirchen Nachts; ich wohnte mit General Bachelu in der Sakristei und ein Bataillon in der Kirche. Den

folgenden Tag machten wir eine kleine Rekognoszirung; der Feind stand hinter der Neuen Mühle und hatte zwei Batterien Zwölfpfünder, womit er uns sehr beschoß, so traten wir den Rückzug an. Mir selbst wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen, es war nahe daran, daß ich selbst blieb, aber ich bin mit einem guten Pferde und einer Kontusion davon gekommen. . . . ."

Das „gute Pferd" stammte vom Marschall Macdonald*), welcher ihm am andern Tage ein ausgezeichnet schönes Pferd, Isabelle, als Geschenk zuführen ließ, von folgendem Schreiben begleitet:

Stalgen, 23me Novembre 1812.

Monsieur le Brigadier de Horn.

Un chéval tué se remplace facilement, mais un militair aussi distingué que vous, est precieux à conserver; je vous engage donc à vous ménager davantage, pour que nous jouissions plus longtems de vos bons et loyaux services.

Je vous envoie le plus beau cheval de mon écurie et le meilleur équipage que l'on ait pu se procurer à Mitau.

Acceptez ce présent comme un témoignage de satisfaction et de mon parfaite estime et considération bien distinguée.

le Maréchal Duc de Tarent.
Macdonald.

Mein Herr Brigadier von Horn!

Ein getödtetes Pferd ist leicht wieder ersetzt, aber ein so ausgezeichneter Militair wie Sie, ist dem Dienste theuer; ich ersuche Sie demnach, sich künftig mehr zu schonen, damit wir noch länger uns Ihrer guten und nützlichen Dienste erfreuen können.

Ich übersende Ihnen das schönste Pferd aus meinem Stall und das beste Reitzeug, welches in Mitau zu haben war. Empfangen Sie dieses Geschenk als ein Zeugniß der Genugthuung und meiner vollkommensten Hochschätzung und ausgezeichneten Ergebenheit.

Der Marschall Herzog von Tarent.
Macdonald.

*) Aus den hinterlassenen Papieren des Generals; durch seinen Enkel, Kommandant der Feste Boyen, gütigst zur Verfügung gestellt.

Das Pferd war später bei den Truppen unter dem Namen „des Gelben" bekannt. Als der Marschall in der Schlacht an der Katzbach den Obersten auf seinem Pferde wieder erkannte, machte er seine Umgebung darauf aufmerksam mit den Worten: „Jener preußische Offizier da reitet meine Isabelle, es ist der tapfere Horn!" Außerdem gab der Marschall einen besonders auch für Horn ehrenvollen Tagesbefehl am 20. November heraus, in welchem es heißt:

„ . . . . . Der General Bachelu, unterstützt durch die Brigadiers v. Hünerbein und v. Horn, ist auf Baldohnen und Dahlenkirchen marschirt, um den linken Flügel des Feindes von Riga zu trennen. Dem Brigadier Oberst v. Horn, nach seiner Gewohnheit bei den Tirailleurs sich aufhaltend, ist ein Pferd unter dem Leibe erschossen, wobei er beim Sturz eine starke Kontusion erhielt, welche diesen tapferen Soldaten aber nicht abhalten konnte, an die Spitze seiner Truppen zurückzukehren. . . . . .

Der Marschall Herzog von Tarent bezeugt dem General Bachelu seine Zufriedenheit über die Talente und Thätigkeit, die er entwickelt hat; dem Generallieutenant v. Massenbach, den Brigadiers v. Below und v. Horn, den Führern der Angriffskolonnen, den Offizieren aller Grade und Waffen, den Truppen nicht weniger, über ihr gutes Benehmen bei dieser Gelegenheit, wo die Rauheit der Witterung,*) die Entbehrung aller Art und die forcirten Märsche die Unternehmung so höchst schwierig machten. . . . . ."

Hauptquartier Eckau, den 20. November 1812.

Der Marschall Herzog von Tarent.
Macdonald."

Kaiser Napoleon verlieh dem Oberst v. Horn für seine Tapferkeit den Orden der Ehrenlegion. Derselbe hat ihn aber nur einmal getragen, als er sich nach der Verleihung beim Marschall Macdonald meldete.

Am freudigsten schlug sein treues Preußenherz, als er in einer Allerhöchsten Kabinetsordre vom 1. Dezember auch die Anerkennung seines Königs fand:

*) Während am 13. November die Aa noch offen war, war in der folgenden Nacht die Kälte plötzlich auf 18 Grad gestiegen, so daß das Eis auf allen Gewässern hielt.

„Ich habe aus der Relation des Obersten v. Horn ersehen, daß derselbe in dem letzten Gefecht ein Pferd verloren hat, und will ihm die Wiederanschaffung durch ein Geschenk von 200 Thalern erleichtern, welches die General-Militärkasse ihm zahlen wird. Ich trage Ihnen auf, solches dem Oberst v. Horn bekannt zu machen und ihm dabei zugleich über seine Anstrengung bei Anführung der ihm untergebenen Truppen meine Zufriedenheit zu bezeigen."

Die Gefechte vom 16. und 17. November waren die letzten nennenswerthen in diesem Feldzuge.

Abmarsch aus Rußland.

Mitte Dezember hatte Marschall Macdonald endlich sichere Nachrichten über die völlige Vernichtung der großen Armee Napoleons erhalten. Es war für ihn die allerhöchste Zeit geworden, mit seinem Korps den Rückzug anzutreten. Am 19. Dezember ging infolge dessen Oberst v. Horn mit seinen Truppen über die Aa bis nach Stalgen zurück. Am 21. vereinigte er sich nach einem äußerst beschwerlichen Marsch mit den Truppen des Generals v. York bei Janischki. Auf dem weiteren Rückzuge wurde am 25. die preußische Kolonne unter York von der Kolonne Macdonalds abgeschnitten. Es ist bekannt, wie dieser Umstand für General v. York der äußere Anlaß war, die Konvention von Tauroggen mit dem russischen General Diebitsch abzuschließen.

Wie das ganze preußische Volk wurde Horn durch diese für sein Vaterland glückverheißende Wendung des Geschickes von Freude und muthigen Hoffnungen erfüllt. Welcher Kampfesmuth mochte jetzt, wo es gegen den Todfeind ging, diesen Helden beseelen, der nicht gezögert hatte, sein Leben auch an der Seite dieses Feindes und für denselben zur Ehre der preußischen Waffen bei unzähligen Gelegenheiten in die Schanze zu schlagen, ihn, von dem Macdonald gesagt hatte: „il a toujours le désir de se battre!", und ein anderes Mal, „gegen Horn sei Bayard nur ein Poltron gewesen".

III. Theil.

Das Jahr 1813.*)

Am 17. März 1813, dem Tage, an welchem der König den Aufruf an Sein treues Volk erließ, hielt das Yorksche Korps seinen feierlichen Einzug in Berlin. Mit ganz anderen Gefühlen konnte Horn jetzt die Hauptstadt seines Vaterlandes betreten, als damals im Jahre 1808 an der Spitze seines Regiments. Prinz Heinrich, Bruder des Königs, mit einem großen Gefolge empfing die Truppen vor dem Thore und führte sie in die Stadt, wo sie unter grenzenlosem Jubel des Volkes, mit Blumenkränzen geschmückt, einzogen.

Inzwischen hatte das Yorksche Korps eine neue Eintheilung erfahren. Es bestand jetzt aus 2 Divisionen. In der ersten Division unter Generallieutenant v. Kleist führte Oberst v. Horn die zweite Brigade, bestehend aus

3 Bataillonen Leib-Infanterie-Regiments,
3 = Infanterie-Regiments Nr. 5,**)
3 = = = Nr. 6,
1 reitenden } Batterie.
1 Fuß- }

*) Vergl. Skizze Nr. 2. Außer den an den betreffenden Stellen angeführten gedruckten Quellen haben für Bearbeitung der Feldzüge von 1813 und 14 die Aufzeichnungen von Horns Adjutanten v. Barfus (1842 bis 1844 Generalmajor und Kommandant von Graudenz) und die Gefechtsberichte der siebenten Brigade zur Verfügung gestanden, welche der Sohn des Genannten, Major und 1. Depot-Offizier im Westfälischen Train-Bataillon Nr. 7, auf die vom Regiment im Militär-Wochenblatt erlassene Aufforderung hin gütigst eingeschickt hat.

**) Das Infanterie-Regiment Nr. 5 war folgendermaßen zusammengesetzt:
1. Bataillon: 1. Bataillon 1. Westpreußischen Infanterie-Regiments,
2. = 1. = 2. = = =
Füsilier-Bataillon: Füsilier-Bataillon 2. Westpreußischen Infanterie-Regiments.
Das 2. und Füsilier-Bataillon kannte Horn also schon vom Regiment Courbière her.

Ausmarsch aus Berlin, 26. März.

Am 26. März traf der Befehl zum Ausmarsch aus Berlin ein und erweckte allgemeine Begeisterung. Tags darauf wurden die Truppen im Lustgarten versammelt.*) Der Feldprediger Schulze, welcher als treuer Seelsorger das Yorksche Korps nie verlassen hat, hielt eine ergreifende Predigt. Dann trat York selbst vor und hielt eine erhebende Ansprache: „Kameraden, drei Tugenden sind des Soldaten höchster Ruhm: Tapferkeit, Ausdauer, Mannszucht! Von uns aber, die wir in den Kampf für eine heilige Sache ziehen, erwartet das Vaterland noch etwas Höheres: ein edles menschliches Betragen selbst gegen den Feind. Um aber das höchste der Güter, die Befreiung des Vaterlandes, zu erkämpfen, müssen wir auch bereit sein, das Höchste einzusetzen. Von diesem Augenblick an gehört Keinem von uns mehr sein Leben; Keiner muß darauf rechnen, das Ende des Kampfes erleben zu wollen; ein Jeder sei freudig bereit, in den Tod zu gehen für das Vaterland und für den König!" Dann zum Leib-Regiment hingewendet, sagte er mit erhobener Stimme: „Soldaten, wir gehen ins Feuer, Ihr sollt mich an Eurer Spitze sehen, thut Eure Pflicht! Ich schwöre es Euch, mich sieht ein unglückliches Vaterland nicht wieder!" Oberst v. Horn wurde von diesen Worten so ergriffen, daß er die Hand des Generals nahm und ausrief: „Ich und mein Regiment und die Andern alle werden unsere Pflicht erfüllen und für das Heiligste kämpfen." Der General schloß den alten Waffengefährten in seine Arme und erwiderte: „Ja, von Ihnen, mein lieber Horn, bin ich dessen überzeugt."

So zogen diese Tapferen in den heiligen Kampf für die Befreiung des Vaterlandes. Wohl selten haben sich in einem Heere die höchste Begeisterung für die Sache, für die gekämpft wird, so eng gepaart gefunden mit erprobter Kriegstüchtigkeit, wie in diesem Korps. Unter den höheren Führern war mehr als einer, der in seiner Art bedeutend und eigenthümlich genannt werden durfte, besonders auch Oberst v. Horn. „Er war recht eigentlich das Bild eines Soldaten, groß, kräftig, derb, von unerschütterlicher Festigkeit, für seine Truppe sorgsam; Keiner verstand es wie er, mit ihnen zu sein; wie Manchem hat er gezeigt, wie er sich die Streu machen, wie sich ein Essen schnell kochen, wie wunde Füße behandeln müsse. So kühn und gewaltig er im Gefecht, so scharf und fest im Dienst,

*) Yorks Leben von Droysen bezw. Geschichte des Leib-Infanterie-Regiments.

ebenso gütig und herzlich war er, wo er es konnte; gegen Arme, Kranke, Gefangene voller Erbarmen. Mehr als einmal hat er in der Winterkampagne 1814 in französischen Dörfern für die Dorfarmen Suppe kochen lassen, und als er einst dort ein Lazareth französischer Verwundeter fand, für das weder die Behörden noch die Ortseinwohner etwas thaten, ruhte er nicht eher, als bis er alles in Ordnung gebracht, legte selbst Hand an, zwang die Behörde und die Einwohner, für ihre unglücklichen Landsleute des Weiteren zu sorgen." *)

Der Marsch des Yorkschen Korps richtete sich von Berlin nach der Elbe. Am 4. April ging ein Theil der Hornschen Brigade auf der bei Roslau geschlagenen Brücke über diesen Fluß. Der andere Theil und das Gros des Yorkschen Korps blieben noch hinter diesem Ort. Inzwischen hatte aber der Vicekönig von Italien von Magdeburg aus in östlicher Richtung einen Vorstoß gegen Möckern hin gemacht. Es kam hier am 5. April zum Gefecht, und das Yorksche Korps wurde deshalb von Roßlau aus dorthin herangezogen. Bei Leitzkau — Dannigkow trafen die Hünerbeinsche und ein Theil der Hornschen Brigade auf den Feind und warfen ihn mit glänzendem Erfolge zurück. Dies Gefecht war das erste größere, welches in diesem Kriege auf deutschem Boden geliefert wurde. Noch immer waren später „die Alten" besonders stolz darauf, bei diesem ersten Siege mit dabei gewesen zu sein.

Nachdem der Vicekönig hierdurch nach Magdeburg zurückgeworfen war, kehrte das Yorksche Korps nach Roßlau zurück und überschritt hier die Elbe. In und um Köthen bezog es darauf enge Quartiere. Vierzehn Tage blieb es dort stehen, um das Vorrücken der Hauptarmee abzuwarten. Während dieser Zeit fand Horn wieder Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Die feindlichen Vorposten waren bis an die Saale nach Wettin, Alsleben und Bernburg gedrängt worden. Darauf erhielt York vom Fürsten Wittgenstein den Befehl, sich zweier Uebergänge über die Saale zu versichern. Er schickte ein Bataillon der Hornschen Brigade mit einer Kavallerie-Abtheilung und einigen Geschützen nach Alsleben vor. Diese Abtheilung nahm am 17. April die Stadt und deckte sich durch einen Brückenkopf. Am 19. ging aber die Meldung ein, daß ein feindliches

Gefecht bei Alsleben, 19. April.

*) Yorks Leben von Droysen; ebenso die Aufzeichnungen des Generals v. Roeder, nach welchen sich der letztere Vorfall 1814 in Craonne abspielte.

Detachement, etwa 6000 Mann mit 10 Geschützen, gegen Alsleben anrücke. Deshalb wurde Oberst v. Horn mit drei weiteren Bataillonen und einer Batterie dorthin geschickt. Mit größter Tapferkeit und Umsicht schlug er alle Angriffe des viel stärkeren Feindes ab, so daß dieser unverrichteter Sache abziehen mußte.

Ende April vereinigte sich das Yorksche Korps mit der Hauptarmee in der Gegend von Leipzig. Auf dem Marsche dorthin blieben in Schkeuditz von der Brigade Horn die beiden Musketier-Bataillone des Leib-Regiments und das 1. Bataillon 5. Regiments zurück, ebenso wurde bald darauf das Füsilier-Bataillon Leib-Regiments anderweitig verwendet. Oberst v. Horn hatte daher jetzt nur noch 5 Bataillone (2. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 5, Regiment Nr. 6) unter seinem Befehl. Das Leib-Regiment trat erst wieder während des Waffenstillstandes zu seiner Brigade. Am 1. Mai rückte die Armee von hier aus über die Elster vor, um der im Marsch auf Leipzig befindlichen französischen Armee überraschend in die rechte Flanke zu fallen und sie auf Merseburg abzudrängen.

Schlacht bei Groß-Görschen, 2. Mai.

Dies führte am 2. Mai zur Schlacht bei Groß-Görschen.*) Horns Brigade stand nach dem Aufmarsch der verbündeten preußischen und russischen Armee südlich Groß-Görschen zuerst auf dem linken Flügel des von York befehligten zweiten Treffens. Im raschen Anlauf gelang es dem ersten Treffen der Preußen, die Dörfer Groß- und Klein-Görschen und Rahna mit stürmender Hand zu nehmen. Bald aber rückten weit überlegene feindliche Massen heran und eroberten Klein-Görschen und Rahna zurück.

Nun rückte auf dem linken Flügel die Brigade Horn aus dem zweiten Treffen gegen Rahna vor. Die beiden Bataillone des 5. Regiments gingen gegen das Dorf selbst vor, während das 6. Regiment links daran vorbei ging. Der in dem Dorfe eingenistete überlegene Feind konnte dem heldenmüthigen Ansturm dieser Brigade nicht widerstehen. Mit freudigem Hurrah drangen die beiden Bataillone 5. Regiments in Rahna ein und warfen den Feind zum Dorfe hinaus. Darauf vereinigte Oberst v. Horn seine fünf Bataillone auf der Höhe nördlich des Dorfes und traf hier auf neue feindliche Massen. Dieselben wurden sofort angegriffen und zurückgeworfen.

---

*) Vergl. Skizze 2a.

Nun griff hier auch die Kavallerie zur Unterstützung der Hornschen Brigade ein, vermochte aber gegen die weit überlegenen feindlichen Kräfte das Feld nicht dauernd zu behaupten. Das 2. Bataillon 5. Regiments hatte sich inzwischen weiter rechts gewendet und auch das Dorf Kaja mit stürmender Hand genommen. Weiter vermochten die Preußen trotz der größten Tapferkeit an diesem Tage nicht vorzudringen.

Napoleon hatte bald erkannt, daß in den genannten Dörfern der Brennpunkt der Schlacht liege. Es war ihm gelungen, seine Streitkräfte hier allmälig in erdrückender Uebermacht zu sammeln und nun seinerseits zum Angriff überzugehen. Mörderisch entbrannte der Kampf. Die Preußen wichen nicht aus den mit so vielem schon vergossenen Blute gewonnenen Dörfern, und Brust an Brust rangen bald die erbitterten Gegner mit einander.

Immer neue Kräfte führte aber der Feind heran, während die Reserven der Preußen schon aufgebraucht waren. Allmälig wurden die letzteren daher zurückgedrängt. Der Brigade Horn gelang es aber, in Rahna und Kaja „dem Angriff des 6. französischen Korps von Starsiedel her so lange zu widerstehen, bis alle vorgegangenen diesseitigen Truppen ihren Rückzug ausgeführt hatten. Erst als es bereits finster geworden war, erhielt Oberst v. Horn den Befehl, auch mit seiner Brigade nach Groß-Görschen abzumarschiren."*)

Leichten Kaufs waren die wieder geräumten Dörfer den Franzosen jedenfalls nicht überlassen worden, das beweisen die ungeheuren Verluste. Bei der Hornschen Brigade hatte z. B. das Füsilier-Bataillon v. Carnall sämmtliche Offiziere verloren. Auch war die Kraft der Franzosen so erschöpft, daß sie Groß-Görschen nicht zu nehmen vermochten. Alle ihre Angriffe gegen dieses Dorf wurden abgeschlagen, und schließlich räumten sie das ganze Schlachtfeld, während die verbündete Armee sich dicht südlich Groß-Görschen, also noch auf dem Schlachtfelde selbst, wieder sammelte und die Nacht zubrachte.

Am nächsten Tage traten die Verbündeten den Marsch nach Bautzen an, woselbst sie am 12. Mai eintrafen. Am 18. Mai wurde der russische General v. Barclay mit dem Yorkschen und einem russischen Korps in nördlicher Richtung vorgeschickt, um die von hier vorrückenden französischen Korps Ney und Lauriston zurückzuwerfen

Gefecht bei Königswartha-Weißig**), 19. Mai.

*) Geschichte des 7. Infanterie-Regiments von v. Salisch.

**) Vergl. Skizze 2 b.

und somit ihre Vereinigung mit der Bautzen gegenüberstehenden Hauptarmee unter Napoleon zu verhindern. Dies führte zu den Gefechten von Königswartha und Weißig. General v. Barclay rückte in zwei Kolonnen vor, die rechte unter York traf nach sehr anstrengendem vierzehnstündigem Marsch am 19. Mai Nachmittags 2 Uhr bei Hermsdorf a. d. Spree ein, die linke russische Kolonne etwa zu derselben Zeit bei Johnsdorf. Die letztere stieß hier auf eine italienische Division und warf sie auf das Neysche Korps zurück, welches sich im Anmarsch von Hoyerswerda auf Königswartha befand. An York schickte Barclay nun den Befehl, sogleich in der Richtung auf Königswartha vorzugehen.

Auf diesem Marsch traf auch die preußische Kolonne bald auf den Feind und besetzte das Dorf Weißig, sowie den Eichberg. Die Brigade Horn stand rückwärts in Reserve.

In dieser Lage traf der Befehl Barclays ein, York solle nicht in Richtung auf Königswartha, sondern auf Johnsdorf weiter vorrücken. Die Brigade Horn bog deshalb sofort auf letztgenanntes Dorf aus, die übrigen Truppen räumten Weißig und den Eichberg und folgten. Dies wurde für den Verlauf des Tages verhängnißvoll, denn um 5 Uhr Nachmittags kam ein neuer Befehl Barclays, nun doch die Stellung bei Weißig zu behaupten, wo sich inzwischen schon der Feind festgesetzt hatte. Zwar gelang es noch einmal der Brigade Steinmetz, sich des Eichberges zu bemächtigen und ihn einige Zeit zu behaupten, während die Brigade Horn noch bei Johnsdorf als Reserve für den russischen Flügel stand, welchen Barclay für den gefährdetsten hielt, bald aber erkannte er doch, daß die Entscheidung auf dem rechten Flügel bei Weißig liege, und schickte deshalb die Brigade Horn mit noch etwa 1500 Mann Russen dorthin. Diese kamen zur rechten Zeit an. Nach mörderischem Nahgefecht, welches die Bataillone der Steinmetzschen Brigade fast aufgelöst hatte (das Leib-Regiment allein hatte 8 Offiziere und über 400 Mann verloren), hatten die Preußen bis auf den Eichberg aus dem vorliegenden Walde zurückweichen müssen. Der Feind führte immer neue Massen heran und drohte sie vollends zu vernichten. Da griff Horn auf dem rechten Flügel ein. Durch entschlossenes Vorgehen auf Weißig machte er der Nachbarbrigade Steinmetz Luft. Zuerst ging ein russisches Grenadier-Regiment den feindlichen Infanteriemassen entgegen, welche von Weißig her die beim Eichberg aufgestellte diesseitige Artillerie angriffen. Das Regiment wurde geworfen

und stürzte sich gerade auf das im Vorrücken begriffene combinirte Füsilier-Bataillon 5. und 6. Regiments. Einen Augenblick war die Ordnung im Bataillon zerstört. Oberst v. Horn an der Spitze des Bataillons ließ aber Marsch schlagen, und sogleich waren Tritt und Vordermann wiedergefunden. Das Bataillon avancirte geschlossen weiter, und auch das russische Regiment folgte auf seinem linken Flügel. Der Feind erwartete diesen erneuten Angriff nicht, sondern zog sich so schnell zurück, daß er nicht mehr zu ereilen war. Beim weiteren Vorgehen stellte sich indeß das 15. französische Regiment entgegen; es wurde aber durch das Infanterie-Regiment Nr. 5, das kombinirte Füsilier-Bataillon und die russischen Grenadiere zurückgeworfen. Man drängte den Feind von Weißig ab dem Eichberge zu.*)

Nun wurde aber Oberst v. Horn plötzlich in seiner linken Flanke bedroht und mußte deshalb zurück, um nicht von der Brigade Steinmetz abgeschnitten zu werden. Am nächsten Waldrande machte er wieder Halt und hemmte durch mehrere entschlossene Vorstöße das Vorbrechen des Feindes. Derselbe vermochte im Laufe des Tages weitere Fortschritte nicht zu machen.

Als die Nacht endlich hereinbrach, standen sich Freund und Feind dicht gegenüber. Hell loderten überall die Feuer auf, nur bei Horns Truppen nicht, der trotz Yorks Erlaubniß es streng verboten hatte, Feuer anzuzünden. Bald sollte sich zeigen, wie sehr er hiermit Recht hatte. York hatte die Kommandeure um sein Biwakfeuer versammelt, um ihnen weitere Weisungen zugehen zu lassen, als plötzlich aus nächster Nähe lebhaftes Gewehrfeuer erschallte. Die brennenden Holzscheite wurden durch die einschlagenden Geschosse auseinandergeworfen, ein Feldjäger stürzte dicht neben dem Kommandeur durch den Kopf getroffen zusammen. Der Feind hatte einen Ueberfall versucht, traf die Preußen aber wachsam und wurde völlig zurückgeworfen. Dies benutzte York, um den Rückzug auf Bautzen anzutreten, denn hier schickte sich Napoleon zum Angriff an.

Schlacht bei Bautzen, 20. u. 21. Mai.

Am nächsten Tag, den 20. Mai, Nachmittags 5 Uhr, rückte das Yorksche Korps bei Bautzen in die Schlachtlinie ein. Der erste Tag der Schlacht war vorüber. Am 21. Mai stand das Korps im Centrum. Der Feind machte hier keinen entscheidenden Angriff, sein Hauptstoß richtete sich gegen den rechten Flügel unter Blücher auf den Kreckwitzer Höhen. Hier griff Napoleon mit großer Ueber-

*) Geschichte des 7. Infanterie-Regiments von v. Salisch.

legenheit an, da nunmehr die Korps von Ney und Lauriston von Königswartha herangerückt waren und gegen rechten Flügel und Flanke der Verbündeten eingriffen. Als Blücher geworfen war, mußte die Schlacht abgebrochen werden, wenn nicht die ganze Armee von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten und der Vernichtung ausgesetzt werden sollte. Schmerzlich empfanden es die Preußen, und nicht zum Wenigsten Horn, daß es wiederum zurückging. Die Russen auf dem linken Flügel der ganzen Schlachtordnung hatten fast noch gar nicht in den Kampf eingegriffen und konnten daher auch nicht gleich die Nothwendigkeit des Rückzuges einsehen. Ein russischer General, der soeben mit seinen völlig frischen Garden neben Horns Brigade herangerückt war, ließ infolge dessen einige spitze Worte über das Zurückgehen der Preußen hören.*) Horn, zu jedem Wagniß gern bereit, forderte ihn hierauf auf, gemeinsam vorzurücken: „sie wollten das Ding schon wieder zurücknehmen." In der That brachen sie auf diesen Krieg auf eigene Hand zu beginnen, bis von York der allerschärfste Befehl kam, sofort sich auf den angewiesenen Posten zu verfügen. Wenigstens „Kehrt" wollte der tapfere Horn nicht kommandiren; er ließ, um zugleich den französischen Kugeln seine tiefe Verachtung zu bezeugen, in aller Ruhe einige Schwenkungen wie auf dem Paradeplatz ausführen und schloß mit „in Sektionen rechts abmarschirt".

Waffenstillstand. Beförderung zum Generalmajor.

Während des auf die Schlacht bei Bautzen folgenden Waffenstillstandes wurde Oberst v. Horn am 9. Juli 1813 zum Generalmajor befördert.

Truppeneintheilung.

Das Yorksche Korps erhielt in dieser Zeit infolge der vielen Neubildungen eine andere Eintheilung. Es bestand nunmehr aus der 1. Brigade unter Oberst v. Steinmetz, der 2. Brigade unter Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz, der 7. Brigade unter Generalmajor v. Horn, der 8. Brigade unter Generalmajor v. Hünerbein.

Die 7. Brigade unter Horn bestand aus dem Leib-Infanterie-Regiment, dem Thüringischen Bataillon, dem 4. und 15. (schlesischen) Landwehr-Regiment zu je 4 Bataillonen, der 3. und 4. Kompagnie Landwehr-Jäger, 3 Eskadrons des Brandenburgischen Husaren-Regiments, 2 Eskadrons des 3. (schlesischen) Landwehr-Kavallerie-Regiments, 1 sechspfündigen Fuß-Batterie. Eine besonders große Freude war es für Horn, daß er das Leib-Regiment wieder unter seinem

*) Yorks Leben von Droysen.

Befehl hatte, mit dem er schon so viel Freud und Leid getheilt hatte. Das Thüringische Bataillon bestand aus Weimaranern, meist guten Schützen. Es war noch nach französischer Art uniformirt und hielt sich noch an das französische Dienstreglement, denn es war ursprünglich mit den Franzosen ausgerückt, hatte sich aber bald von preußischen Husaren überfallen und gefangen nehmen lassen und war mit freudigem Herzen zu den preußischen Fahnen übergegangen. Seine Tüchtigkeit errang ihm schnell einen ebenbürtigen Platz neben dem altbewährten Leib-Regiment. Nach der Schlacht bei Leipzig trat das Bataillon wieder unter die Befehle seines Landesherrn. Die drei Eskadrons standen unter dem „unvergleichlichen" Sohr, der sie kürzlich auf dem Rückzuge von Bautzen „das Ruhigreiten im Feuer" gelehrt hatte.

Das Yorksche Korps bildete mit den russischen Korps von Sacken und Graf Langeron die schlesische Armee unter General v. Blücher.

Nachdem am 11. August das Korps vor dem König Parade gehabt hatte, begannen am 15. die Feindseligkeiten wieder.*)

Am 19. August stand Horn dem Feinde gegenüber, welcher den Groeditzberg besetzt hatte. Es kam aber zu keinem ernstlichen Gefecht, weil sich der Feind ohne Kampf zurückzog.

Gefecht bei Löwenberg, 22. Juli.

Darauf ging es weiter vorwärts gegen Löwenberg. Der aufgeweichte Boden und die vielen Defileen hielten den Marsch sehr auf. Erst in der Nacht zum 21. traf Horns Brigade in Ludwigsdorf, etwa 1 Meile nördlich von Löwenberg ein. York ließ sie hier in Marschkolonne lagern. Blücher hatte sein Hauptquartier dicht bei Ludwigsdorf genommen, Horns Brigade stellte die Bedeckung desselben. Am nächsten Tage sollte der Bober überschritten werden. Die vorgenommenen Erkundigungen zeigten aber bald, daß der Feind das jenseitige Ufer noch mit starken Kräften besetzt hielt. Am Morgen des 21. zeigten die herüberschallenden Rufe „vive l'empereur", daß Napoleon selbst hier eingetroffen sei. Gleichzeitig langten Meldungen an, daß der Feind im Norden über Bunzlau mit Macht vordringe und bei Löwenberg sich zum Angriff anschicke. Seine Absicht wurde somit klar, das Centrum bei letzterem Ort zur Schlacht zu zwingen und inzwischen die rechte Flanke zu umgehen. Blücher beschloß deshalb, einer Schlacht gegen überlegene feindliche Kräfte hier auszuweichen, und befahl den Rückzug. Ehe derselbe angetreten

*) Vergl. Skizze 2c.

wurde, kam es zu einem heftigen Gefecht bei Löwenberg, in welchem sich auch Truppen von Horns Brigade auszeichneten.

Schlacht an der Katzbach, 26. August, und Verfolgung nach derselben.

Der Rückzug ging über Goldberg bis in die Gegend von Jauer.

Endlich in der Nacht zum 26. August kam wieder der Befehl zum Vorrücken. Napoleon mit seinen Garden war nach Dresden abgerückt, und Blücher hielt nun den Augenblick für gekommen, über den ihm gegenüberstehenden Marschall Macdonald herzufallen. Es war ein eigenthümliches Geschick, daß Horn hier demjenigen Manne gegenüberstand, unter dessen Befehl er im Jahre 1812 die preußischen Truppen zum ersten Male seit den Unglücksjahren 1806/7 zum Siege geführt hatte. Beide Männer hatten sich damals gegenseitig das Gefühl unbedingter Hochachtung abgenöthigt.

Am Vormittage des 26. August langte das Yorksche Korps gegenüber der angeschwollenen wüthenden Neiße und Katzbach an, welche die Franzosen soeben zu überschreiten begonnen hatten. Da schickte General Blücher den Befehl, York möge so viel Feinde auf das diesseitige Ufer lassen, als er glaube schlagen zu können, und dann angreifen. Nun ging es in Kolonne vorwärts, als linker Flügel die Brigade Hünerbein, als rechter die Brigade Horn, in zweiter Linie Prinz Karl von Mecklenburg, als Reserve die Brigade Steinmetz.

Die Brigade Hünerbein hatte einen Vorsprung gewonnen und erntete infolge dessen den Hauptruhm des Tages. Das Bataillon Othegraven vom Brandenburgischen Infanterie-Regiment, jetzt 2. Bataillon Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12 stieß zuerst auf ein geschlossenes feindliches Karree, umzingelte es und machte es mit dem Kolben nieder. Das schaffte Luft. Die anderen feindlichen Massen wichen, und ehe die Brigade Horn zum Eingreifen kam, stürzten sich die Franzosen in rasender Flucht in die wüthende Neiße und Katzbach. Waren Horn und seine Truppen auch nicht unmittelbar an den Feind gekommen, so hatten sie doch theilgenommen an diesem ersten glänzenden Siege, welchen die schlesische Armee erfocht und welcher sie vorwärts führte über Leipzig und den Rhein bis in die Hauptstadt des verhaßten Feindes.

Da die 7. Brigade in der Schlacht selbst wenig vorgewesen war, wurde sie zur Verfolgung bestimmt. Dem General v. Horn wurde zu diesem Zwecke noch die Kavallerie-Brigade Katzeler zu-

gewiesen. Um 2 Uhr Nachts sollte die Brigade über die Katzbach gehen. Aber die Hohlwege, welche von der Höhe herab dorthin führten, und die Uebergänge über die wüthende Neiße waren von steckengebliebenen Fahrzeugen der geflohenen Franzosen so vollgestopft, daß ihre Aufräumung die Zeit bis zum Morgen in Anspruch nahm. Am 27. August 6 Uhr früh konnte Horn deshalb erst aufbrechen. Der Feind hielt zwar die Brücke bei Kroitsch und die dahinter liegenden Höhen schwach besetzt, aber noch gestattete die Katzbach, daß die Kavallerie und 2 Bataillone durch eine Furt wateten. Als der Feind dies sah, zog er ab. Inzwischen schwoll die Katzbach mehr und mehr an. Horn meldete zurück: „Die Katzbach schwillt so an, daß sie nach Aussage der Bauern in der Nacht nicht mehr zu passiren sein wird. Die Brücke hier bei Kroitsch hilft zu nichts, da man das ausgetretene Wasser passiren muß." In der That gelang es York nicht mehr, die Katzbach mit seinem Gros hier zu überschreiten. „Das Wasser stieg schnell; man hätte keine Munition weder in den Taschen, noch in den Wagen mehr trocken herübergebracht. Nur schwimmend kamen endlich noch zwei Ordonnanzen von Horn zurück." Um daher nicht von seinem Gros völlig abgeschnitten zu werden, ging Horn am 27. nicht über Kroitsch hinaus.

Am 28. früh bog York mit dem Gros seines Korps auf Goldberg aus, um die Katzbach hier auf der festen Brücke zu überschreiten.

Horn setzte die Verfolgung in der Richtung auf Hainau fort. Im höchsten Grade abgemattet und ausgehungert kam die Brigade hier an, ohne auf den Feind gestoßen zu sein. Auch die Stadt war völlig ausgeplündert, kaum 100 Brote hatten die Einwohner vor den Franzosen zu verstecken gewußt, und diese reichten bei Weitem nicht aus, um den Hunger so Vieler zu stillen. Nur der brennende Wunsch, wieder an den Feind zu kommen, vermochte die aufs Aeußerste erschöpften Truppen am nächsten Tage noch vorwärts zu bringen.

Am 29. August kam Horn mit seiner Brigade bis Gnadenberg, wo der Feind endlich wieder Stand hielt. Die Brigade war aber zu weit von ihrem Gros entfernt und zu schwach, um noch an demselben Tage etwas Entscheidendes zu unternehmen.

Inzwischen räumte der Feind Gnadenberg von selbst und ging bis Bunzlau zurück. Vor dieser Stadt vereinigte sich Horn mit

der Vorhut des Sackenschen Korps und fühlte sich nun stark genug, um wieder zum Angriff überzugehen.

Gefecht bei Bunzlau, 30. August.

Dieser Entschluß führte am 30. August zu einem sehr heftigen Gefecht. Der Bober bildet bei Bunzlau eine kleine Insel. Die Stadt lag damals etwa 800 Schritt vom östlichen Ufer entfernt. Von ihr aus überschritt die Straße nach Görlitz die beiden Flußarme auf je einer hölzernen Brücke und stieg dann in der bis unmittelbar an das Flußufer reichenden langen Vorstadt Tillendorf zum jenseitigen Thalrande empor. Auf der Insel befanden sich auf der südlichen Seite der Straße kleine Gärtnerwohnungen von Fachwerk. Oberhalb der beiden Brücken war eine Mühle mit einem Uebergang für Fußgänger. Der Fluß war stark angeschwollen. Bunzlau war vom Feinde besetzt; General v. Horn schickte sich an, mit drei Bataillonen einen Scheinangriff auf die Stadt zu machen und mit den übrigen Truppen dieselbe zu umgehen, als der Feind den Rückzug über die beiden Brücken antrat. Ein Bataillon seiner Arrieregarde wurde noch an der östlichen Brücke von vier Schützenzügen des Leib-Regiments ereilt und theils in den Fluß gedrängt, theils in wilder Flucht über die Brücken zurückgeworfen. Gleichzeitig mit ihm drangen die Schützenzüge des Leib-Regiments über die Brücken vor. Am jenseitigen Ufer wurden sie aber überraschend von der Reserve des Feindes empfangen und unter großen Verlusten auf die Insel zurückgeworfen. Die westliche Brücke wurde hierauf vom Feinde in Brand gesteckt. Inzwischen waren die übrigen Truppen herangekommen. General v. Horn ließ durch eine starke Schützenlinie und zwei Geschütze von der Insel aus das Feuer gegen das jenseitige Ufer eröffnen und befahl der 7. und 8. Kompagnie Leib-Regiments, die Brücke zu stürmen. Im lebhaftesten Kugelregen wurde erst das Feuer gelöscht und Bretter und Balken herbeigeschafft, um die schon schadhaft gewordenen Stellen auszubessern. Dann stürzten sich die beiden Kompagnien unter dem Sturmmarsch der Tambours über die Brücke, es folgten ein schlesisches und ein russisches Bataillon. Mit solchem Ungestüm wurde der Angriff ausgeführt, daß der Feind sofort seine Stellung am jenseitigen Ufer räumte, Tillendorf verließ und den Rückzug antrat.

Tillendorf wurde nun von den $2^1/_2$ Bataillonen, welche den Angriff gemacht hatten, besetzt, der Rest der Brigade schickte sich auf der Insel zum Ruhen an. General v. Sacken war jetzt auch in Bunzlau eingetroffen. Beide Generale setzten sich mit ihrer Um-

gebung hier zur Tafel, als plötzlich ein Offizier mit der Meldung eintrat, der Feind gehe mit verstärkter Macht wieder zum Angriff vor. General v. Sacken schenkte der Nachricht keinen Glauben, General v. Horn aber stand sofort auf, warf sich auf sein Pferd und jagte zum Ufer. Kaum hatte er die Stadt verlassen, als ihn ein Kanonenschuß begrüßte, „welcher vom General mit einem kräftigen „„Donnerwetter"" erwidert wurde."

Eine starke feindliche Kolonne hatte nämlich Tillendorf wieder angegriffen und die hier befindlichen Vortruppen auf die Insel zurückgeworfen. Mit großer Erbitterung, fast nur mit Kolben und Bajonett, hatten sich dieselben gewehrt. Als Horn auf der Insel eintraf, hatte der Feind schon eine Batterie so günstig aufgestellt, daß er die diesseitigen Truppen auf das Wirksamste beschießen konnte. Die Brücke von der Insel nach Tillendorf war zusammengebrochen, als eben der letzte Zug aus diesem Ort zurückgekommen war. Horn zog deshalb seine Brigade bis Bunzlau zurück und hielt nur noch die über den östlichen Boberarm führende Brücke besetzt.

Wenn der Feind somit auch am Abend des 30. August das jenseitige Bober-Ufer wieder inne hatte, so war er durch den vorhergegangenen energischen Angriff des Generals v. Horn doch so erschüttert, daß er es nicht dauernd festhielt, sondern in der Nacht freiwillig räumte. Der Uebergang über den Bober war somit durch das Gefecht bei Bunzlau erkämpft worden.

Die Geschichte des Leib-Regiments theilt aus diesem Gefechte noch einige Züge mit, welche den General v. Horn besonders kennzeichnen. „Beim zweiten Vorgehen über die Brücke war der Lieutenant v. Cranach mit seinem Zuge hinter dem Feinde hergeeilt, als er plötzlich seinen Namen hinter sich rufen hörte. Zu seinem größten Erstaunen kommt sein Brigadier, General v. Horn, zwei vollständig bewaffnete Franzosen mit dem russischen Kantschu vor sich transportirend und sagt: „Nehmen sie diese Kerls hier an sich!" Er hatte es nicht verschmäht, von der Gelegenheit Gebrauch zu machen, um dem Feinde zu schaden.

„Er war aber auch der Erste, wo es galt, Menschlichkeit zu zeigen. Bei derselben Gelegenheit das linke Bober-Ufer rekognoszirend, gelangte er bei drückender Hitze in einen Kiefernwald, aus welchem ihm ein durchdringender Leichengeruch entgegenwehte. Man fand bei näherer Untersuchung vier nackte Gestalten, in den letzten Zügen neben einander liegend; es waren Franzosen, welche, schon vor Wochen

in einem Gefecht mit den Russen verwundet, hier von mitleidigen Landleuten so lange am Leben erhalten waren, wie diese es eben verstanden. General v. Horn ließ die Unglücklichen sogleich in einem Wagen nach Bunzlau bringen."

Der Monat September brachte für die schlesische Armee keine entscheidenden Ereignisse. Mehrmals stieß sie in der Verfolgung des zurückgehenden Feindes bis Bautzen und darüber hinaus vor, jedesmal wich sie wieder aus, wenn Napoleon selbst mit Verstärkungen zur Armee Macdonalds stieß, um Blücher zur Schlacht zu zwingen und Rache für den Tag an der Katzbach zu nehmen.

Wenn dabei zeitweise auch große Anstrengungen und Entbehrungen ausgehalten werden mußten, so brachte dieser Monat im Allgemeinen den Truppen doch etwas mehr Ruhe und Erholung als der vorhergehende und stärkte sie für die kommenden großen Ereignisse.

Ende September hielt Blücher die Zeit für gekommen, seinen folgereichen Entschluß auszuführen, welcher dem Verlauf des ganzen Feldzuges eine glückliche Wendung gab. Er marschirte mit der schlesischen Armee nordwärts ab, um die Elbe bei Wittenberg zu überschreiten und dadurch auch die Nord- und die böhmische Armee zum gemeinschaftlichen entscheidenden Stoß gegen Napoleon mit fortzureißen.

Schlacht bei Wartenburg, 3. Oktober.

Am Morgen des 3. Oktober, einem Sonntage, waren beim Dorfe Elster gegenüber von Wartenburg zwei Brücken hergestellt.*) Das Yorksche Korps war bestimmt, zuerst überzugehen. Die an der Spitze befindliche 2. Brigade unter Prinz Karl von Mecklenburg stieß vor dem letzteren Dorfe auf den Feind. Das Gelände war wegen des Waldes und Buschwerks sehr unübersichtlich, aber „ein großes anhaltendes Geschrei" von Wartenburg her ließ erkennen, daß sich noch starke feindliche Truppenmassen dort befänden. Die als Führer mitgenommenen Landleute erklärten, daß das Dorf von dieser Seite nicht zu nehmen sei, weil hier nur ein niedriger nasser Dammweg hinführe, der leicht ungangbar gemacht werden könne. Deshalb beschloß Prinz Karl, den sich vor dem Dorfe hinziehenden todten Elbarm und den dahinter liegenden Damm bei Bleddin zu überschreiten und so den Feind in seiner rechten Flanke zu umgehen. Nur vier Bataillone ließ er zurück, welche den Feind in der Front beschäftigen sollten.

---

*) Vergl. Skizze 2d.

Inzwischen war auch die 1. Brigade (Steinmetz) in der Front in das Gefecht getreten, hatte aber nichts gegen die außerordentlich feste Stellung bei Wartenburg ausrichten können. York befahl daher, daß erst der Erfolg der Umgehung bei Bleddin abgewartet werden sollte, ehe der Angriff in der Front von Neuem unternommen würde.

Während das Gefecht schon tobte, befand sich General v. Horn mit der 7. Brigade noch auf dem rechten Elb-Ufer. Er horchte, auf einer Trommel sitzend, auf das ferne Feuer. Als die Spitze seiner Brigade herankam, rief er: „Das ist wieder einmal eine schöne Musik, Gottlob, daß wir sie wieder hören."

Hierauf ging seine Brigade über die Brücken und erhielt auf dem jenseitigen Ufer den Befehl, sich zur Unterstützung des Prinzen Karl so lange verdeckt aufzustellen, bis derselbe von Bleddin her in das Gefecht eingreife. Dann sollte sie gemeinschaftlich mit der Brigade Steinmetz in der Front anfassen. Aber eine peinlich lange Zeit verging, ehe vom Prinzen Karl in der rechten Flanke des Feindes etwas zu merken war. Die Brigade Steinmetz hatte bereits furchtbar unter dem Feuer des Feindes gelitten und konnte nur mit größter Anstrengung verhindern, daß derselbe aus dem Dorf vorbrach. Außerdem trafen Spionennachrichten ein, daß Napoleon selbst mit 20 000 Mann von Torgau her im Anmarsch sei.

Deshalb war es die höchste Zeit, daß etwas Entscheidendes geschah. York befahl der Brigade Horn, den entscheidenden Angriff zu machen. Der todte Elbarm hatte dicht südlich Wartenburg am Sauanger wenig Wasser, indeß war er sumpfig und erschwerte immerhin das Vorgehen bedeutend. Es war aber die geeignetste Stelle zum Durchbruch. Hier sollte Horn den Damm erstürmen, sobald die Brigade Hünerbein heran wäre. Das Füsilier-Bataillon Leib-Regiments und das thüringische Bataillon waren schon vorher zur Verbindung mit der weiter rechts kämpfenden Brigade Steinmetz in die vorderste Linie gerückt und waren in dem hier tobenden Gefecht schon fast ganz aufgelöst. Drei Landwehr-Bataillone unter Oberst v. Welzien hatten den Rödkoll durchwatet und waren von hier zum Angriff gegen das Dorf vorgegangen, waren aber in das heftigste Kartätsch- und Gewehrfeuer gerathen, so daß sie nicht weiter vorwärts konnten und nur unter den größten Verlusten Stand hielten. Als Horn dieses heftige Feuer in seiner rechten Seite hörte, hielt er den Augenblick zum Angriff für gekommen, ohne erst die Brigade Hünerbein abzuwarten. Er hatte

seit einiger Zeit an der Seite des Generals v. York gehalten; dieser erwiderte auf seine Anfrage, ob er angreifen dürfe: „Ja, Horn, jetzt ist es Zeit."

An der Spitze des 2. Bataillons vom Leib-Regiment ging Horn jetzt vor; dahinter folgten zwei schlesische Landwehr-Bataillone und dann das 1. Bataillon Leib-Regiments. Als das 2. Bataillon an den Sumpf kam, erhielt es von dem dahinter liegenden Damm aus heftiges Feuer; „das feindliche Feuer ward sehr heftig, und die Mousquetiers fingen auch an zu schießen. Ich setzte mich vors Bataillon und rief ihm zu: Ein Hundsfott, wer noch einen Schuß thut! Zur Attacke Gewehr rechts!"*) Dem Bataillon voran watete er durch den Sumpf und warf sich auf den hinter dem Damm stehenden Feind. Diesen erfaßte Schrecken, als er die so entschlossen vorgehenden Preußen sah; 3 Bataillone Italiener ergriffen die Flucht. Nach etwa 400 Schritt suchten sie hinter einem zweiten buschigen Wall wieder zu halten, aber die Preußen ließen ihnen keine Zeit; auch von hier wurden sie nach geringem Widerstande vertrieben. Nun lag das noch von den Franzosen besetzte Dorf in Horns rechter Flanke. Bald brachen feindliche Massen gegen dieselbe vor. Aber die Batterie von Horns Brigade unter Lieutenant v. Neander trieb sie mit Kartätschen in das Dorf zurück und brachte sie dabei so in Auflösung, daß es nun den Landwehr-Bataillonen unter Oberst v. Welzien gelang, Wartenburg zu nehmen. Horn hatte auf diese Weise mit dem 2. Bataillon Leib-Regiments hier das Schicksal des Tages entschieden. Ueberall gelang es jetzt den gelichteten preußischen Bataillonen, vorwärts zu kommen, und bald war auch das Dorf selbst genommen.

General v. York ließ dem Verdienste Horns an diesem Tage volle Gerechtigkeit widerfahren. Gleich nach dem Gefechte sagte er zu ihm:

„Horn, gegen Euch ist doch der Bayard nur ein Lump gewesen", wobei er sich jedenfalls der Aeußerung des Marschalls Macdonald im Jahre 1812 entsann.

An Horns Seite war sein Adjutant, Lieutenant v. Manstein, durch die Brust geschossen, der Major v. Rose durch einen

*) Wörtlich aus der Relation des Generals v. Horn selbst entnommen. Die Geschichte des Leib-Regiments erwähnt noch, daß ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, als er sich an die Spitze des Bataillons setzte.

Prellschuß vom Pferde geworfen, Oberstlieutenant v. Zepelin verwundet worden. Die Soldaten waren erstaunt, wie ihr Brigadekommandeur aufs Neue unverletzt aus dem Kampfe hervorgehen konnte, da er doch Allen voraus immer im Feuer gewesen war; sie fingen an, ihn für schußfest zu halten, wie hundert Jahre vorher ihre Vorfahren den alten Dessauer.

Das 2. Bataillon Leib-Regiments, an dessen Spitze Horn den glänzenden Sieg erfochten hatte, wurde vom General v. York noch besonders ausgezeichnet. Am Tage nach der Schlacht ließ er die Truppen an sich vorüberziehen. Als das Bataillon herankam, fragte er: „Ist dies das 2. Bataillon vom Leib-Regiment?" Auf die bejahende Antwort nahm er die Mütze ab und rief: „Das ist das brave Bataillon, vor dem die ganze Welt Respekt haben muß." Er und sein ganzes Gefolge ließen entblößten Hauptes das Bataillon bis auf den letzten Mann vorüberziehen.

Von Wartenburg ging es zur Entscheidung in den Gefilden von Leipzig. Drei schöne Tage der Ruhe verbrachte das Yorksche Korps in den ersten Tagen des Oktober noch in und um Halle. Fröhliche Stunden wurden hier in der treuen preußischen Stadt verlebt, es war das Abschiedsfest für alle die, deren Leben wenige Tage darauf der große Sieg als Opfer forderte. Auch hier in Halle, wo es galt, sich mit den Fröhlichen zu freuen, war Horn unter den Vordersten. Droysen erzählt: „Ich weiß nicht, ob der alte York mit auf dem Kommers war, aber Schack war dort und Borcke, der erste Ritter vom Eisernen Kreuz; auch der alte Horn hat da sein Schmollis gerufen, auch Graf Brandenburg sein Fiducit geantwortet."

Schlacht bei Möckern, 16. Oktober.

Am 16. Oktober begann die Völkerschlacht. Die schlesische Armee, von Halle her anrückend, traf vorwärts Möckern auf den Feind.*) General v. Blücher gab bald nach 9 Uhr Morgens seine Anordnungen zum Gefecht: Langeron sollte Radefeld, York, bei Lützschena von der Straße links abbiegend, Lindenthal angreifen, Sacken in Reserve folgen. General v. York befahl hierzu, daß, sobald die Spitze der Kolonne (die Brigade Hünerbein) Lützschena erreicht, sie links von der Straße abbiegen, zum Angriff gegliedert auf Lindenthal losgehen, daß Horns Brigade dem Angriff als Echelon folgen, die Brigade Steinmetz sich rückwärts aufstellen und zur

*) Vergl. Skizze 2e.

Unterstützung bereit halten sollte; die 2. Brigade sollte die letzte Reserve bilden.

Gegen 12 Uhr Mittags traf Langeron bei Radefeld auf den Feind, welcher ohne ernstliche Gegenwehr sofort auf Lindenthal zurückwich; etwa eine halbe Stunde später trat die Brigade Hünerbein aus Lützschena heraus. Da York bemerkte, daß ein Gehölz dicht nördlich Lindenthal vom Feinde besetzt war, ließ er die Brigade Horn links in die erste Linie rücken. Das gleichzeitige Vordringen Langerons von Radefeld her brachte aber den Feind auch hier bald zum Weichen. Er ging auf die Höhe östlich Möckern zurück.

Langeron wandte sich mit seinem Korps nun gegen Klein- und Groß-Widderitzsch. Dadurch entstand eine große Lücke zwischen ihm und dem Yorkschen Korps. Der Feind benutzte dieselbe, um seine Hauptkräfte gegen das letztere auf der Höhe dicht östlich Möckern zu vereinigen. York mußte bald erkennen, daß er mit seinem Korps gegen diese neue feindliche Stellung eine falsche Front habe. Seine rechte Flanke wurde auch bald von Wahren her beschossen. Das Korps mußte daher eine Rechtsschwenkung vornehmen. Um den Drehpunkt zu sichern, wurde die Avantgarde des Korps gegen das Dorf Möckern vorgeschickt.

Um Möckern entspann sich bald ein furchtbarer Kampf. Wenn es auch den Preußen gelang, sich schließlich des Dorfes zu bemächtigen, so scheiterten doch alle Versuche der 1. und 2. Brigade auf die dahinter liegende Höhe vorzudringen. Nur mit der größten Mühe konnte man sich hier gegen die auf derselben aufgefahrenen 90 Feuerschlünde behaupten. Schon begann der Feind von dort her vorzubrechen. Die Gefahr war auf das Aeußerste gestiegen; noch wurde sie durch einen todesmuthigen Angriff der Brandenburgischen Husaren unter Sohr zurückgehalten. Als auch diese vom Feinde in der linken Flanke gefaßt wurden, setzte sich York selbst an die Spitze der inzwischen herangekommenen übrigen Kavallerie, um das drohende Verhängniß abzuwehren. Da kam Graf Brandenburg herangesprengt mit der Nachricht, daß die 7. und 8. Brigade auf dem linken Flügel das Schicksal des Tages entschieden hätten.

Diese hatten inzwischen die Rechtsschwenkung vollzogen und standen, 7. rechts, 8. links gegenüber der vom Feinde besetzten Höhe.

Bald erschien Graf Brandenburg beim General v. Horn und sagte folgende Worte*): „Herr General, der General v. York läßt Ihnen sagen, daß die Lage des Kampfes auf unserem rechten Flügel gar nicht günstig ist, und daß er am Ende wird genöthigt sein, das Gefecht abzubrechen. Sollte ein günstiger Augenblick aber vielleicht eintreten, so fordert der General Sie auf, ihn sofort zu benutzen und einzugreifen." Nach diesen Worten ritt Graf Brandenburg weiter zum General v. Hünerbein. Hierauf wandte sich Horn zu seinem Adjutanten: „Barfus, reiten Sie schnell nach dem rechten Flügel und sehen Sie, wie die Sachen stehen, und bringen Sie mir schnell Nachricht." Als dieser in der Nähe von Möckern ankam, war soeben ein günstiger Augenblick eingetreten, denn das 2. Leib-Husaren-Regiment ging in das Dorf hinein, um gegen den Feind vorzubrechen. Er ritt schnell zum General zurück und meldete dies.

Horn faßte daraufhin sofort den Entschluß, anzugreifen. Er kommandirte an die Brigade „Stillgestanden" und redete sie mit folgenden Worten an:

„Kinder, wir haben einen schönen Tag!

„Seht, dort stehen die Franzosen, die Jahre lang Euren Eltern und Euch so viel Leids zugefügt haben; heute wollen wir es ihnen vergelten!

„Wir werden jetzt auf die große Batterie losgehen und sie nehmen; schießt nicht viel, sondern geht mit dem Bajonett drauf, stoßt sie nieder; wenn sie kalt sind, thun sie Euch nichts mehr.

„Brigade — Marsch!"

(Andere Ueberlieferungen lassen den Schluß folgendermaßen lauten: „Kinder, schießt nicht viel! Ihr wißt, bei Wartenburg ging's mit dem Kolben am besten! Macht's wieder so, murkst sie alle ab, kalt sind sie mir am liebsten!")

Von den 8 Bataillonen der Brigade sollten das Leib-Regiment und die Thüringer in das zweite Treffen. Aber das 1. Bataillon Leib-Regiments wollte es dem 2. bei Wartenburg gleichthun und bat, mit in das erste Treffen gestellt zu werden. Horn bewilligte es und setzte sich an seine Spitze. Aber auch die anderen Bataillone wollten sich nicht zurücksetzen lassen, sie beschleunigten ihren Schritt,

*) Nach den Aufzeichnungen des Generals v. Barfus, damals Adjutant der 7. Brigade.

und bald war die ganze Brigade in einem Treffen. Zuerst schossen die französischen Geschütze von schwerem Kaliber, durch die Garde-Marine-Artillerie bedient, zu hoch, und die Kugeln flogen über die Köpfe der Preußen hinweg. Als dieselben aber näher herankamen, schlugen die Kartätschladungen verwüstend in ihre Reihen. Indeß ließen sie sich dadurch nicht zurückhalten. Unaufhaltsam, ohne einen Schuß zu thun, stürmten sie auf den Feind, und wenn die Reihen durch die Kartätschen gelichtet wurden, riefen sie: „„es lebe der König! vorwärts! vorwärts!"" So kamen sie an die feindlichen Batterien, dieselben wurden genommen, die sich entgegenstellenden Infanteriemassen wurden zertrümmert. Eine von links herangekommene russische Batterie richtete irrthümlicherweise eine Zeit lang ihr Feuer auf die 7. Brigade, diese ließ sich dadurch nicht aufhalten. Plötzlich erschien feindliche Kavallerie in der Flanke. Horn ging ihr mit einem schnell vereinten Trupp entgegen, sie machte vor den entschlossenen Preußen Kehrt."

Mit demselben Heldenmuthe war links die Brigade Hünerbein vorgegangen. „Was die Poesie der Geschichte vom Spartanermuth dichten, was der Pinsel der Künstler uns von Römerkühnheit malen möge, es wird durch das, was in dieser Schlacht vorging, unendlich übertroffen ...."*)

Die Schlacht bei Möckern war durch den Heldenmuth der Brigaden Horn und Hünerbein entschieden. „Ueberall begann nun ein Einhauen und Niedermetzeln, welchem nur die Dunkelheit ein Ende machte."

Horn sammelte darauf seine Brigade, ließ sie so lange unter den Waffen stehen, bis die Vorposten ausgesetzt waren, und holte dann die Musik des Leib-Regiments heran, welche gleich den Grenadieren Friedrichs des Großen nach der Schlacht bei Leuthen das Lied anstimmte:

„Nun danket Alle Gott."

Schluß des Jahres 1813.

Am 17. Oktober ruhte die Völkerschlacht. Beim Yorkschen Korps waren am Tage vorher die Verluste so groß gewesen, daß die 1. und 8. Brigade unter General v. Hünerbein zu einer, die 2. und 7. Brigade unter General v. Horn zu einer anderen Division zusammengezogen wurden. Am Vormittag beritten York und Horn das Schlachtfeld. Dort, wo die 7. und 8. Brigade

*) Yorks Leben von Droysen.

„ihr Gericht abgehalten hatten" und die Todten in großen Haufen zusammengeschichtet lagen, sagte York: „Aber, lieber Horn, ist das wohl erlaubt?" worauf dieser erwiderte: „Na, es sind ja fast nur Franzosen."

Am 18. und 19. Oktober fand das Yorksche Korps keine Gelegenheit mehr, entscheidend in die Schlacht bei Leipzig einzugreifen. Als die Niederlage Napoleons klar war, wurde die schlesische Armee auf Halle entsendet, um den Franzosen hier den Rückzug über die Saale zu verlegen. Napoleon ging aber über Weißenfels zurück. Es gelang daher dem Yorkschen Korps trotz der angestrengtesten Märsche durch das Gebirge nicht mehr, rechtzeitig in die Verfolgung einzugreifen. Zwar kam es am 21. Oktober bei Freiburg noch einmal zum Gefecht, an welchem auch Horn und seine Division theilnahmen. Die feindliche Nachhut hatte hier eine sehr vortheilhafte Stellung in der Burg Zscheiplitz und einem dicht daran stoßenden Walde. Sie wurde mit beträchtlichen Verlusten aus dieser Stellung vertrieben. 18 Geschütze und 1200 Gefangene fielen dem Yorkschen Korps hierbei noch in die Hände, aber das Gros der feindlichen Armee wurde nicht mehr erreicht.

Am 4. November traf das Yorksche Korps bei Gießen ein, wo es seit dem 14. Oktober zum ersten Male wieder zwei Tage hindurch Ruhe hatte.*)

Danach wurde es bestimmt, die Belagerung von Mainz zu decken, und kam zu diesem Zwecke am 15. November nach Wiesbaden und in die nächste Umgegend. Hier hatte es endlich wieder Zeit, sich für die folgenden Ereignisse von Neuem in Stand zu setzen und die durch Schlachten, Anstrengungen und Entbehrungen entstandenen Lücken einigermaßen wieder zu füllen. Auch von den bei Möckern Verwundeten trafen Ende November schon wieder einige ein. Besondere Festtage für das Korps waren der 30. November und 1. Dezember. Die Offiziere gaben am ersteren Tage im Kursaale einen großen Ball, zu welchem auch der König erschien. Am nächsten Tage besichtigte derselbe die Truppen. Es war eine erhebende Feier. Angesichts des Rheines standen die Regimenter, den Franzosen in Fort Montebello und auf der Petersau sichtbar. Als der König mit seinem Gefolge erschien, brachten ein paar Paßkugeln auch von dorther eine Ehrenbezeugung, aber ohne Schaden anzurichten.

---

*) Vergl. Skizze 3.

In den nächsten Tagen belohnte ein großes Avancement und Ordensverleihung die Tapferkeit und Auszeichnung der Einzelnen. Das Jahr 1813 hatte in dieser Beziehung auch für Horn ein reiches Maß der Gnadenbezeugungen gebracht. Außer seiner schon erwähnten Beförderung zum Generalmajor während des Waffenstillstandes hatte ihm die Schlacht bei Groß-Görschen das Eiserne Kreuz 2. Klasse und den russischen Wladimir-Orden 2. Klasse, der Tag von Wartenburg das Eiserne Kreuz 1. Klasse und die Völkerschlacht bei Leipzig mit dem Sturm auf die Möckerner Höhe das Eichenlaub zu dem bei Rawka erkämpften Orden pour le mérite gebracht.

IV. Theil.

Das Jahr 1814.*)

Ende Dezember 1813 ging es wieder weiter vorwärts. Blücher hatte die Neujahrsnacht zum Uebergange über den Rhein bestimmt. Hünerbeins Brigade war zur Entschädigung für Wartenburg dies Mal an der Spitze. Aber der Feind setzte dem Uebergange keinen Widerstand entgegen. Um 3½ Uhr Nachts stiegen 200 Mann vom Füsilier-Bataillon des jetzigen Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12 bei Caub in die Kähne und begrüßten bald darauf als die Ersten das linke Rhein-Ufer mit jubelndem Hurrah. Darauf wurde eine Brücke gebaut, und am 2. Januar überschritt General v. Horn dieselbe mit der 7. Brigade. Rheinübergang bei Caub.

An diesem Tage verließ General v. Hünerbein**), der fast an allen ereignißreichen Tagen der Jahre 1812 und 1813 mit Horn Schulter an Schulter gekämpft hatte, das Yorksche Korps, um den Oberbefehl über die bergischen Truppen zu übernehmen. Zu diesen gehörten auch die Bataillone, aus welchen am 25. März 1815 das 29. Infanterie-Regiment gebildet wurde. Die 8. Brigade übernahm an Hünerbeins Stelle Prinz Wilhelm von Preußen, der Bruder des Königs. Der bei Möckern schwer verwundete Prinz Karl von Mecklenburg wurde im Kommando der 2. Brigade vorläufig noch durch den ältesten Oberst vertreten. Der ebenfalls bei Möckern verwundete General v. Steinmetz wurde durch General v. Pirch II ersetzt. Horn war also der einzige Brigadekommandeur aus den ruhmreichen Tagen von 1813, welcher dem Yorkschen Korps auch für 1814 verblieb.

*) Dazu Skizze 3.

**) 1819 als Gouverneur von Breslau und kommandirender General in Schlesien gestorben.

Vormarsch über Trier gegen Luxemburg und über Birkenfeld an die Saar.

Nachdem das Korps den Rhein überschritten hatte, wurde eine selbstständige Abtheilung unter Oberst Graf Henkel gebildet, zu welcher von Horns Brigade auch das Füsilier-Bataillon Leib-Regiments stieß. Die Abtheilung ging zur Deckung der rechten Flanke des Korps über Simmern nach Trier. Hier zog sie unter dem Jubel der Bevölkerung am 5. Januar ein, machte gegen 800 Gefangene, theils Kranke, theils Gesunde, hob eine große Anzahl neu für Frankreich ausgehobener Rekruten auf, welche in die Heimath entlassen wurden, und fand noch ein großes kaiserlich französisches Tabaksmagazin, welches für 100 000 Francs versteigert wurde. Bis zum 14. Januar blieb die Abtheilung in Trier und rückte dann gegen Luxemburg vor.

Inzwischen war General v. York mit seinem Korps in zwei Kolonnen gegen die Saar gerückt. Am 6. Januar kam die 1. Kolonne unter General v. Pirch bis St. Wendel, die 2. unter General v. Horn „dem Tapfersten der Tapferen in der preußischen Armee" *) bis Birkenfeld und Gegend. Ein französisches Korps unter Marschall Marmont stand noch hinter der Saar. Am 9. Januar befahl Blücher, Uebergangspunkte über diesen Fluß vorzubereiten, und zwar dem Yorkschen Korps zwischen Saarlouis und Merzig, dem Sackenschen zwischen Saaralben und Saargemünd. An demselben Tage trat Marschall Marmont den Rückzug nach Metz an, gleichzeitig kam die Avantgarde des Yorkschen Korps nach Saarwellingen, die Kolonne Horn nach Merzig, die Kolonne Pirch nach Heusweiler und Umgegend.

Am 10. Januar war ein Ruhetag. Das Hauptquartier des Feldmarschalls kam an diesem Tage nach Saarbrücken, das Sackens nach Saaralben, Yorks nach Lebach, Saarlouis wurde eingeschlossen. Inzwischen war mit dem Bau einer Brücke bei Beckingen begonnen worden.

Am 11. Nachmittags 3 Uhr war dieselbe fertig. Sogleich ging hier die Avantgarde unter Prinz Wilhelm über, die Kolonne Horn folgte und kam an diesem Tage bis Bouzonville auf der Straße nach Thionville, während der andere Theil des Korps bei Saarbrücken überging und bis in die Gegend von Forbach gelangte.

---

*) Sporschil, Die große Chronik, II. Theil, 1. Band, dem die Schilderung der Ereignisse in den ersten Tagen des Januar 1814 entnommen ist. Vergl. Skizze 3a.

Unternehmungen gegen Thionville und Luxemburg.

Darauf ging folgender Befehl des Feldmarschalls Blücher bei York ein:*) „Sobald Euer Excellenz Gewißheit haben, daß der Feind sich nach Metz zurückzieht, ertheilen Hochdieselben dem General v. Horn die Ordre, auf dem kürzesten Wege gegen Thionville vorzurücken. Seine Bestimmung ist, überall Schrecken zu verbreiten und den Feind zu nöthigen, eine Garnison nach Thionville zu werfen, und wenn die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges da wäre, einen Versuch zur Wegnahme dieses Platzes zu machen." Am 12. Januar erreichte Horn Thionville und schloß die Festung auf dem rechten Mosel-Ufer ein. Eine Ueberrumpelung derselben zeigte sich aber als unausführbar, denn sie hatte 2000 Mann Besatzung, einen tüchtigen Kommandanten und eine dem Kaiser Napoleon ergebene Bürgerschaft. General v. Horn begnügte sich daher damit, in der Nacht zum 15. Beitreibungen in den Dörfern im nächsten Umkreise der Festung vorzunehmen. Als der Morgen graute, waren die mitgenommenen Wagen mit den beigetriebenen Lebensmitteln und die zusammengebrachten Viehheerden bereits unterwegs. Zum Schluß befahl Horn noch dem Kommandeur seiner Artillerie:

„Nun, Kamerad, werfen Sie einige Granaten in die Festung, daß die alten Weiber vor Schreck aus den Betten fallen." Darauf rückte er mit seiner Brigade zur Unterstützung des Oberst v. Henkel vor Luxemburg. Aber auch diese Festung erwies sich als sturmfrei und war durch einen Handstreich mit Feldtruppen nicht zu nehmen.

Inzwischen hatte sich Blücher durch einen Linksabmarsch mit den anderen beiden Korps seiner Armee vor die böhmische Armee geschoben und war am 27. Januar nach Brienne gekommen, während das Yorksche Korps noch einige Zeit vor den Festungen Saarlouis, Luxemburg, Thionville und Metz zurückblieb.

Dadurch wurde es vorläufig von dem Haupttheil der schlesischen Armee getrennt, und dies war der Grund, daß Horn an den Siegen des Feldmarschalls Blücher bei Brienne am 29. Januar und bei La Rothière am 1. Februar keinen Antheil hatte.

Einnahme von Châlons sur Marne, 4. Februar.

Das Yorksche Korps rückte Anfang Februar gegen Châlons vor, welches Marschall Macdonald mit etwa 12000 Mann besetzt hielt. Am 4. Februar traf die preußische Avantgarde unter Katzeler vor der Stadt ein und nahm gegen 11 Uhr Vormittags die stark mit Infanterie besetzte Vorstadt St. Memmie. Dieselbe war aber durch

*) Yorks Leben von Droysen.

eine breite Promenade von der eigentlichen zur Vertheidigung eingerichteten Stadtumfassung getrennt. Ueber diesen freien Raum hinaus vorzudringen, gelang der Avantgarde nicht. Inzwischen kam gegen 4 Uhr Nachmittags die 7. und 8. Brigade mit Artillerie an. General v. York befahl, daß Prinz Wilhelm mit der 8. Brigade stürmen, die Brigade Horn zur Unterstützung folgen sollte. Neben einer auf der Höhe gelegenen Windmühle hielt York mit seinem Gefolge, um den Erfolg der 8. Brigade abzuwarten, die 7. Brigade hielt in der Nähe. Aber allmälig hörte das Feuer in St. Memmie auf. Man glaubte zuerst, die Truppen seien von den Anstrengungen der letzten Tage zu erschöpft, um noch weiter kämpfen zu können. Bald aber wurde der wahre Grund bekannt; Yorks Reitknecht, der nach St. Memmie geschickt war, um etwas Wein zu holen, kam stark taumelnd zurück und lallte: „Alles todt, Excellenz, ja Alles todt!" Der sofort hingeschickte Adjutant brachte die Meldung zurück, die stark erschöpften Truppen seien auf große Champagnerlager gestoßen. Erstaunt, hier in der Fremde so herrliches heimisches Weißbier, für welches sie den Schaumwein hielten, zu finden, hätten sie es in vollen Zügen genossen und lägen nun theils erschossen, theils im süßen Schlaf in den Straßen von St. Memmie. „Eine nüchterne Brigade zur Ablösung", war Yorks Befehl, und sofort führte Horn seine Brigade nach St. Memmie. Hier war inzwischen die Nacht hereingebrochen. Während derselben wurden mit Macdonald Unterhandlungen gepflogen, nach welchen dieser ohne weiteren Kampf die Stadt räumte.

Infolge höherer Befehle trat York erst am 6. Februar den weiteren Vormarsch von Châlons über Epernay, Château Thierry auf Paris an, während Blücher über Vertus und Montmirail dorthin vorrückte. Beim Marsch auf Epernay fand Horn in Bourfault noch das eben für Marschall Macdonald aufgetragene Frühstück vor und ließ es sich mit seiner Umgebung unter fröhlichen Scherzen gut schmecken.

Schlacht bei Montmirail und Château-Thierry, 11. und 12. Februar.*)

Die große böhmische Armee war inzwischen auf Troyes gerückt, um Napoleon zu umgehen. Dadurch hatte sie sich aber so weit von der schlesischen Armee entfernt, daß eine rechtzeitige gegenseitige

*) Bei Schilderung der nächsten Ereignisse ist außer den schon erwähnten Quellen besonders „Die Geschichte des Feldzuges von 1814 von v. Damitz" benutzt worden. Vergl. Skizze 3b.

Unterstützung unmöglich war. Napoleon benutzte diesen Fehler, um sich mit allen Kräften auf die letztere zu werfen. Am 9. Februar erschien er mit 40000 Mann in Sézanne, während die schlesische Armee auf einem weiten Raum über Montmirail, La Ferté sous Jouarre, Chambaupert, Etoges, Vertus, Dormans und Château Thierry zerstreut war. Blücher wollte deshalb seine Armee bei Vertus vereinigen und befahl an York, nach Montmirail zu rücken, hier den aus La Ferté s. J. zurückkommenden Sacken aufzunehmen und mit diesem vereint sich den Weg nach Vertus zu bahnen.

In Ausführung dieses Befehles rückte York am 10. Februar 1814 mit der Spitze seines Korps (1. Brigade) bis Viffort. Die Brigade Horn kam dahinter nach Les Noues, die 2. und 8. Brigade nach Château Thierry. Als Horn den Befehl zum Abmarsch erhielt, kam ihm die Richtung desselben verdächtig vor, es schien ihm rückwärts zu gehen. Er ließ deshalb bei York fragen, wohin er denn solle. Dieser ließ antworten: „Na, wohin soll's denn anders gehen, als gegen den Feind?", und Horn rief freudig aus, als er diesen Bescheid erhielt: „Na, das ist doch noch ein vernünftiges Wort."

Am 11. Februar Vormittags war das Yorksche Korps bei Viffort vereinigt, nur zwei Bataillone der 8. Brigade waren in Château Thierry zur unmittelbaren Besetzung der Marne-Brücke zurückgeblieben. Zu derselben Zeit war das von La Ferté s. J. heranrückende Sackensche Korps westlich Montmirail auf den Feind gestoßen und hatte denselben angegriffen.

General v. York beschloß darauf sofort, den Angriff der Russen zu unterstützen, und trat den weiteren Vormarsch gegen Montmirail an. Zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags hatten die 1. und 7. Brigade (Pirch und Horn) Fontenelle durchschritten und stellten sich südlich des Ortes auf. Die Russen waren bis Marchais vorgedrungen. Hier war das Gefecht gegen die französische Ueberlegenheit zum Stehen gekommen. Allmälig hatte Napoleon immer neue Truppen herangezogen. Die Russen wurden gegen 5 Uhr trotz tapferster Gegenwehr wieder aus Marchais zurückgeworfen, während die Franzosen inzwischen auch Bailly besetzt hatten. General v. Sacken sah ein, daß er den Rückzug auf Château Thierry antreten müsse. Hier führte die einzige verfügbare Brücke über die

Marne, denn La Ferté war schon wieder von den Franzosen besetzt. Es leuchtet ein, daß dieser Rückzug der Russen nicht mehr möglich war, wenn nicht das Yorksche Korps Stand hielt, denn der Feind drang nun auch schon aus Bailly gegen Tourneux vor und stand somit näher an Château Thierry als die Russen, welche soeben aus Marchais zurückgingen.

Um das Sackensche Korps zu retten, befahl General v. York der 1. Brigade, gegen Bailly vorzugehen und das Dorf wiederzunehmen. Der Angriff mißlang aber gegen die bedeutende feindliche Uebermacht. Die Brigade wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen, General v. Pirch selbst verwundet. Der Feind hatte sogar schon, ihren rechten Flügel umgehend, das dicht südwestlich Tourneux liegende Gehölz besetzt und drohte, den Rückweg der 1. Brigade nach Fontenelle und ihre Verbindung mit der 7. Brigade abzuschneiden. Da traf gerade zur rechten Zeit General v. Horn mit der letzteren ein. Er besetzte sofort mit dem Leib-Regiment Tourneux und stellte die Landwehr dahinter auf. Hierdurch gedeckt, konnte sich die 1. Brigade östlich des Gehöfts sammeln. Plötzlich brach der Feind mit großem Ungestüm aus dem Gehölz hervor, aber er hatte sich verrechnet. Während das Leib-Füsilier-Bataillon alle Angriffe auf das Entschiedenste abwies, gingen andere Bataillone zum Angriff gegen das Gehölz vor, nahmen es und behaupteten es gegen alle feindlichen Angriffe. Hierbei wurden auch 4 Geschütze zurückerobert, welche der Feind den Russen bei Bailly abgenommen hatte. Jetzt kam die Nacht den Preußen zu Hülfe, sie machte dem Kampf ein Ende, der Feind wagte keinen Versuch mehr, das Gehölz bei Tourneux wiederzunehmen. Der entschlossene Angriff der 1. Brigade auf Bailly hatte die Aufmerksamkeit Napoleons von den Russen hierher abgelenkt. Den Letzteren wurde dadurch das Antreten des Rückzuges ermöglicht. Nachdem der Angriff der 1. Brigade gescheitert war, hatte Horn diese und das ganze Sackensche Korps im wahrsten Sinne des Wortes gerettet, denn wenn es dem Feinde gelungen wäre, über Tourneux hinaus vorzudringen, dann waren beide von Château Thierry abgeschnitten und mußten der feindlichen Uebermacht erliegen.

Der 1. Brigade war es also gelungen, sich mit der 7. zu vereinigen, und die Russen konnten den begonnenen Rückzug hinter den Preußen weg auf Château Thierry fortsetzen. In der Nacht ließ

General v. York den General v. Horn, welchem der Befehl über die 1. und 7. Brigade übertragen wurde, durch die Avantgarde unter General v. Katzeler ablösen, welche noch rückwärts Fontenelle gestanden hatte. Horn ging darauf bis hinter den Grund von Les Noues zurück, wohin der Marsch wegen des schlechten Weges und aufgeweichten Bodens äußerst schwierig war. Auch die Russen hatten dadurch große Noth, ihre Geschütze und Bagage zurückzubringen, und ihr Rückzug wurde infolge dessen sehr aufgehalten, so daß sie immer noch nicht die Marne-Brücke überschritten hatten, als der Morgen des 12. Februar anbrach.

Die Avantgarde unter Katzeler war am Morgen des 12. noch in Tourneux, ging dann langsam vor dem nachdrängenden Feind zurück, hielt ihn bei Viffort noch längere Zeit auf und zog sich gegen 2 Uhr Nachmittags durch die von Horn bei Les Noues besetzte Stellung nach Château Thierry zurück. Letzterer hatte seine Truppen, den Grund vor sich, auf dem Höhenrande aufgestellt, die 1. Brigade westlich, die 7. Brigade östlich des Weges in zwei Treffen, die Bataillone in Massen mit Zwischenraum zum Aufmarsch, die Schützen im Grund längs der Front, die Kavallerie beider Brigaden auf den Flügeln, zwei Geschütze auf dem Wege. General v. Jürgaß stand mit der Reserve-Kavallerie hinter der Infanterie. Weiter rückwärts stand noch eine russische Infanterie-Brigade und ein Theil der russischen Kavallerie.

Gegen diese Stellung rückte Napoleon selbst mit zwei Kolonnen vor. Die eine davon griff in der Front an, drängte aber nicht heftig, weil Napoleon der anderen Zeit lassen wollte, die preußische linke Flanke zu umgehen; darüber verging längere Zeit. Die Umgehung, welche eine große Gefahr für die Division Horn in sich barg, wurde preußischerseits wohl bemerkt. Horn durfte aber auf das dringende Ansuchen des Generals v. Sacken den weiteren Rückzug noch nicht antreten, weil noch ein Theil der russischen Bagage zurück war. Sacken versprach dafür, die gefährdete linke Flanke der Preußen durch seine Kavallerie zu decken und die Vorstadt von Château Thierry zur Aufnahme der Preußen zu besetzen.

Inzwischen war die feindliche Umgehungskolonne so weit vorgekommen, daß General v. Horn in eine weiter rückwärts gelegene Stellung bei La Trinité rückte, vor welcher sich auch ein Grund hin-

zog. Eine starke Schützenline deckte diesen Abmarsch in der Front. Das in der linken Flanke gelegene Gehöft Trinité wurde durch das Leib-Füsilier-Bataillon besetzt, welchem ein Landwehr-Bataillon zur Unterstützung diente. Hinter dieser Aufstellung stand die preußische Reserve-Kavallerie westlich, die russische östlich der Straße, noch weiter rückwärts einige russische Jäger-Bataillone.

Diese Aufstellung war noch nicht lange eingenommen, als es schon einer feindlichen Kavalleriemasse von mehr als 4000 Pferden unter dem Befehle des Marschalls Ney gelungen war, die Umgehung der linken diesseitigen Flanke zu vollenden. Der Kaiser Napoleon hatte diese Reitermasse aus seinen auserlesensten Regimentern zusammengestellt, Chasseurs, Küraſſiere und Grenadiere zu Pferde, größtentheils von der Garde, aus alten kriegserfahrenen Truppen bestehend, die zum Theil soeben erst aus Spanien herangezogen waren.

Als diese Kolonne heranrückte, da räumte die zur Deckung der preußischen linken Flanke bestimmte russische Kavallerie unerklärlicher Weise, von panischem Schrecken ergriffen, ohne Schwertstreich das Feld. Nur ein Dragoner-Regiment hielt Stand, befand sich aber augenblicklich noch zu weit zurück, um rechtzeitig eingreifen zu können.

Deshalb hatten die brandenburgischen Husaren unter Sohr, welche Horns Brigade-Kavallerie bildeten, den ersten Anprall allein auszuhalten. Todesmuthig stürzten sie sich auf den überlegenen Feind und hielten ihn kurze Zeit auf. Inzwischen waren auch Jürgaß mit der preußischen Reserve-Kavallerie und jenes russische Dragoner-Regiment heran. Eine gewaltige hin und her wogende Reiterschlacht begann. An mehreren Stellen wurden die Franzosen geworfen, „grimmig klapperten die litthauischen Klingen auf die polirten Pariser Helme." Aber die feindliche Uebermacht war zu groß, auch Sohr mit seinen brandenburgischen Husaren und die litthauer Dragoner, welche in diesem Kriege noch nie geworfen waren, mußten schließlich weichen. „So war denn die ganze diesseitige Reiterei aus dem Felde geschlagen, die französische im Besitz des ganzen Plateaus und General v. Horn mit seinen beiden Brigaden völlig in den Rücken genommen und abgeschnitten. Nur Sohr folgte dem allgemeinen Rückzug der Kavallerie nicht weiter. Er sammelte seine Husaren

am Ausgang des Hohlweges, der vom Plateau in das Marne-Thal führt."*)

Während die Reiterschlacht getobt hatte, war Horn nun auch in der Front durch die alte Garde unter Marschall Mortier lebhaft angegriffen worden, gleichzeitig hatte eine feindliche Kolonne seine rechte Flanke zu umgehen begonnen. Deshalb war es die höchste Zeit geworden, den Rückzug anzutreten. Derselbe war auf das Aeußerste gefährdet, und „es gehörte der ganze löwenherzige Muth Horns und das große Vertrauen der Truppen in ihn dazu, um die nöthige Ruhe und Festigkeit zu bewahren."**)

In der rechten Flanke lag an dem nach Château Thierry abfallenden Thalrande ein Gehölz, welches der Infanterie Schutz gegen die Angriffe der feindlichen Reiterei gewährte und welche beim Rückzuge die rechte Flanke sicherte. Deshalb schickte Horn den größten Theil der 1. Brigade nach diesem Gehölze. Auf der großen Straße nach Château Thierry ließ er zuerst die beiden Musketier-Bataillone Leib-Regiments abmarschiren. Das Leib-Füsilier- und das westpreußische Grenadier-Bataillon mit den brandenburgischen Husaren bildeten die letzte Nachhut, deren Führung Horn selbst übernahm. Er wollte mit denselben möglichst noch so lange Stand halten, bis das in dem Gehöft Trinité stehende Landwehr-Bataillon aufgenommen war. Aber dieses wurde zurückeilend größtentheils von der feindlichen Reiterei ereilt und niedergehauen. Nun trat auch Horn den Rückzug an. Hinter ihm am Thalrande standen noch zwei russische Jäger-Bataillone als einziger Rückhalt für die preußische Nachhut. Aber auch diese russischen Bataillone wurden von der feindlichen Kavallerie zusammengehauen, ehe Horn den Thalrand erreichte. „In zwei festgeschlossenen Vierecken zogen sich nun die beiden preußischen Bataillone, der Bayard Horn in der Mitte der Füsiliere seines alten Leib-Regiments, langsam dem Thalrande zu; jeder Ansturm feindlicher Kavallerie prallte an ihnen ab, und mörderisch wirkten die Bataillonssalven aus solcher Nähe. Man erreichte schon den Eingang jenes Hohlweges, der in die Ebene hinabführt; die halbe Schwadron Brandenburger trabte mit lautem Hurrah! und Heurich! begrüßt vorüber, auf den Feind sich stürzend, um Luft zu

*) Yorks Leben von Droysen.

**) Dr. Beitzkes Geschichte der Deutschen Freiheitskriege.

machen. Es war der Augenblick, wo die beiden russischen Jäger-Bataillone, mit ihnen ein paar Züge preußischer Landwehr, die sich ihnen angeschlossen, zusammengehauen wurden. Die Füsiliere standen, den Hohlweg deckend, bis sich die Grenadiere durchgezogen hatten; es drohte ihnen ein gleiches Schicksal wie jenen Russen, denn nur einen Augenblick hatte der Choc des kleinen Husarenhäufleins gewirkt. Schon dröhnten die Reitermassen heran. Horn ließ das Gewehr zur Attacke nehmen; im Sturmschritt mit lautem Hurrah ging es gegen die Reiter, — sie wurden geworfen. Nun galt es, schleunigst zum Hohlweg zurückzukehren; aber davor hielt bereits ein feindliches Dragoner-Regiment, den Rückzug zu sperren; wieder mit gefälltem Gewehr ward daraufzu gestürzt, — und die Dragoner warteten nicht, bis die Bajonette heran waren. — Es war hohe Zeit, hinabzukommen. Beinahe schon athemlos, wie sie waren, wären sie doch verloren gewesen, wenn nicht da, sie aufzunehmen, die alten treuen brandenburger Schwadronen gestanden hätten. Dem lauten Jubelruf „Heurich!" antwortete Sohr: „Füsiliere, die Husaren verlassen Euch nicht; wir wollen den Kerlen doch zeigen, daß wir Preußen sind!" Sohr, der die feindliche Kavallerie durch den Hohlweg gelockert sah, warf sich auf sie, Husaren auf Kürassiere; so gewann Horn Zeit, seine Füsiliere zu sammeln, wieder Karree zu formiren. Als nun die Husaren wegjagten, empfing das Viereck den Feind, und wenn die Bataillonssalve den Feind erschüttert hatte, so brachen die Husaren vor, einzuhauen und dem Viereck ein paar Schritte Rückzug zu sichern. Vier Mal wiederholte der Feind seinen Angriff, immer vergebens. Man erreichte die Allee nahe vor der Vorstadt. Wohl konnte Horn in seinem Gefechtsberichte sagen: „Diese Truppen haben bewundernswürdig gefochten, und selten werden selbst bei den glücklichsten Schlachten einzelne Theile Gelegenheit haben, sich auf eine so hervorstechende Weise auszuzeichnen."

Inzwischen hatte der Feind das Gehölz in der rechten Flanke umgangen und die Bataillone der 1. Brigade in Auflösung aus demselben zurückgeworfen. Sofort brachen neue Reitermassen zur Verfolgung hervor. In dieser Gefahr völliger Vernichtung stürzte sich Alles nach der großen Straße, um sich Horns Viereck anzuschließen. Horn war der Thurm in der Schlacht, an welchem die Brandung der feindlichen Verfolgung zerschellte; „ein Held in der Gefahr, rief er seinen Füsilieren zu: „„Feuert nicht mehr!"" und führte den

wachsenden Schwarm der Zurückeilenden, durch seine Bajonette und die brandenburger Husaren gedeckt, nach Château Thierry zurück." Hier erst wurde er von anderen Truppen aufgenommen und war nun gerettet.

Die beiden Korps von York und Sacken hatten jetzt den Uebergang bewerkstelligt. Horns Heldenmuth und das unbedingte Vertrauen, welches die Truppen zu ihm hegten, hatten den Rückzug möglich gemacht und die beiden Armeekorps vor der Vernichtung bewahrt. Welche Wendung der ganze Feldzug genommen haben würde, wenn es Napoleon gelungen wäre, den Kern der Blücherschen Armee hier aus den Reihen der verbündeten Heere verschwinden zu lassen, läßt sich gar nicht absehen.

Als Horn mit seiner Nachhut an die Brücke kam, an welcher York hielt und den Uebergang beaufsichtigte, da rief dieser den Husaren zu: „Ihr Husaren steht wie immer am rechten Fleck", und als die Füsiliere kamen: „Daß ihr braven Füsiliere die Kavallerie nicht fürchtet, wußte ich längst; aber ihr habt sie ja heute mit dem Bajonett angegriffen und verjagt; der König soll euch kennen lernen!" Nachdem der letzte Preuße die Brücke überschritten hatte, wurde sie unter den Augen des Feindes abgebrochen. Die feindliche Verfolgung kam an der Marne zum Stehen.

Vereinigung der Blücherschen Armee in Chalons sur Marne.

Das Yorksche und Sackensche Korps gingen nun nach Reims zurück, wo sie am 15. Februar ankamen. An diesem Tage traf der Befehl des Feldmarschalls ein, nach Chalons zu rücken, wo sich die schlesische Armee wieder vereinigen sollte, nachdem auch Blücher am 14. Februar bei Etoges von Napoleon geschlagen worden war. Am 16. wurde die Vereinigung bewirkt, und Blücher ging nun zunächst daran, seine Korps nach den großen Verlusten wieder schlagfertig zu machen. Yorks Infanterie war auf 7000 Mann Linie und 2000 Mann Landwehr zusammengeschmolzen. Die alten 19 Linien-Bataillone wurden in 12, die 14 Landwehr-Bataillone in 4 zusammengezogen. Das Korps wurde in zwei Divisionen eingetheilt, von denen die eine zu 7½ Bataillonen aus der 1. und 7. Brigade unter General v. Horn gebildet wurde, die andere befehligte Prinz Wilhelm.

Die 1. Division war folgendermaßen zusammengesetzt:

Divisionskommandeur: Generalmajor v. Horn.

1. Brigade: Oberst v. Losthin.

kombinirt: Leib-Grenadier-Bataillon; Westpreußisches Grenadier-Bataillon	Major v. Carlowitz	=	1	Linien-Bataillon
kombinirt: 1. Ostpreußisches Grenadier-Bataillon; Schlesisches Grenadier-Bataillon	Major v. Leslie	=	1	Linien-Bataillon
kombinirt: 3. Bataillon Landwehr-Regiments Nr. 5; 3. Bataillon Landwehr-Regiments Nr. 13	Major v. Borwitz	=	1	Landwehr-Bataillon
zwei Kompagnien Ostpreußische Jäger:	Oberstlieutenant v. Klüx	=	½	Linien-Bataillon
			3½	Bataillone

7. Brigade: Oberst v. Rödlich.

Leib-Infanterie-Regiment	Major Bose	=	3	Linien-Bataillone
kombinirt: 3 Bataillone Landwehr-Regiments Nr. 4; 3 Bataillone Landwehr-Regiments Nr. 15	Major v. Sommerfeld.	=	1	Landwehr-Bataillon
			4	Bataillone

Ostpreußisches National-Kavallerie-Regiment: Oberstlieutenant v. Knobloch. 16 Geschütze.

Napoleon hatte die geschlagene schlesische Armee nicht weiter verfolgt in der Meinung, daß er sie für einige Zeit unfähig zur weiteren Operation gemacht habe. Er hatte sich vielmehr nun gegen die Hauptarmee gewendet, um auch ihr einen Schlag beizubringen. Bei seinem Nahen vereinigte Fürst Schwarzenberg seine Armee

rückwärts bei Troyes. Schon am 18. Februar brach Blücher von Chalons dorthin auf, um sich mit ihr zu vereinigen, Napoleon hatte sich also gründlich in ihm verrechnet.

Am 20. traf die schlesische Armee in Arcis an der Aube ein, am 22. besetzten ihre Vortruppen nach heftigem Gefecht Mery und die hier über die Seine führende Brücke. Von Horns Division waren die ostpreußischen Grenadiere und Jäger unter den Truppen, welche alle Versuche des Feindes, sich wieder des Seine-Ueberganges bei Mery zu bemächtigen, zurückschlugen. Napoleon war auf das Aeußerste erstaunt, als er erfuhr, daß preußische Truppen von der schlesischen Armee, die er vor wenigen Tagen so gründlich geschlagen zu haben glaubte, ihm hier diesen lebhaften Widerstand entgegensetzten.

Die verbündeten Heere standen nun in der Stärke von 150 000 Mann zwischen Mery und Troyes gegen nur 70 000 Feinde. Trotzdem war es Blücher nicht möglich, den Fürsten Schwarzenberg zur entscheidenden Schlacht zu veranlassen. Derselbe war durch die Erfolge Napoleons gegen die schlesische Armee so eingeschüchtert, daß er bei seinem Entschluß zum allgemeinen Rückzug beharrte. Dies war aber denn doch gar zu sehr gegen den Sinn des Marschalls Vorwärts. Er erlangte durch seinen König die Genehmigung, sich wieder von der Hauptarmee zu trennen, von Neuem die Offensive zu ergreifen und sobald als möglich auf Paris vorzudringen.

Schon in der nächsten Nacht, vom 23. zum 24. Februar, wurde der Abmarsch angetreten. Die Biwakfeuer wurden durch eine zurückgelassene Abtheilung unterhalten, und diese Täuschung gelang vollkommen, denn erst in der Nacht vom 26. zum 27., also drei Tage später, erhielt Napoleon Nachricht vom Abmarsch der schlesischen Armee.

Dieselbe ging bei La Ferté sous Jouarre über die Marne und zunächst noch weiter nach Norden, um die Vereinigung mit dem aus Holland herbeigerückten Korps von Bülow und dem russischen Korps von Winzingerode zu bewerkstelligen. Nachdem dies geschehen, wurde die Aisne bei dem eben eingenommenen Soissons überschritten und nördlich des Flusses Halt gemacht. Das Yorksche Korps kam bei Lassaux*) ins Biwak und hatte am 5. März, nach den außerordentlich anstrengenden, oft die Nacht hindurch währenden Märschen bei sehr schlechter Unterkunft und Verpflegung und nach den fort-

*) Für die Schlacht bei Laon vergl. Skizze 3c.

während Gefechten gegen die Marschälle Marmont und Mortier endlich wieder einen Ruhetag.

Schlacht bei Laon, 9. u. 10. März.

Als Napoleon den Abmarsch Blüchers erfahren hatte, war er ihm sofort mit einem Theile der bei ihm befindlichen Truppen nachgeeilt. Den anderen Theil hatte er unter dem Befehl des Marschalls Macdonald gegen die Hauptarmee der Verbündeten zurückgelassen. Hierdurch fühlte sich Fürst Schwarzenberg endlich wieder bewogen, vorzurücken. Dies also hatte Blücher wenigstens schon durch seinen kühnen Entschluß, sich von der Hauptarmee zu trennen und allein die Offensive zu ergreifen, erreicht. Er hatte jetzt etwa 110000 Mann unter seinem Befehl. Die beiden Marschälle Marmont und Mortier standen ihm bei Soissons gegenüber, während Napoleon mit 60000 Mann über Reims heranrückte und sich am Abend des 5. März des Aisne-Ueberganges bei Berry au Bac bemächtigte. Sein weiteres Vordringen hielten die Russen bei Craonne so lange auf, bis Blücher seine Armee in der Stellung bei Laon vereinigt hatte, wohin sich am 8. März auch die Russen von Craonne aus zurückzogen.

Die Stadt Laon liegt auf einem Kalkfelsen, welcher das umliegende Gelände um etwa 100 Meter überragt. Von der Aisne aus führen zwei Straßen hierher, die eine von Soissons und die andere von Reims über Berry au Bac. Auf beiden rückte der Feind heran. Eine Verbindung zwischen beiden Kolonnen war wegen des sehr unwegsamen Geländes so gut wie unmöglich. Noch wußte man nicht, von welcher Seite Napoleon den Hauptangriff machen würde. Deshalb nahm Blücher eine Bereitschaftsstellung bei Laon ein, aus welcher er sich nach beiden Seiten entwickeln konnte. Das dritte preußische Korps unter General v. Bülow stand in Laon selbst, die Russen unter Wintzingerode westlich davon, die Korps Langeron und Sacken als Rückhalt nördlich dahinter, die Korps Kleist und York nordöstlich von Laon. Das Hauptquartier von York befand sich in der Nacht vom 8. zum 9. März in Chambry.

Am Morgen des 9. wurde das vor der Front des preußischen linken Flügels gelegene Dorf Athies durch zwei Bataillone der Division des Prinzen Wilhelm besetzt. Etwa 1500 Meter nordwestlich davon, hinter einem Höhenrücken, stellte sich das Gros des Yorkschen Korps in Masse auf, Division hinter Division, diese wieder in sich in Bataillonskolonnen, und zwar die Division Horn im 2. Treffen, links neben derselben die Reserve-Kavallerie des Korps und hinter

ihr die Reserve-Artillerie. Rechts (südlich) vom 1. preußischen Korps stand das 2. unter General v. Kleist zu beiden Seiten der Reimser Chaussee. Am Vormittage des 9. März rückte Napoleon mit seiner Hauptkolonne auf der Chaussee von Soissons vor und entwickelte sich gegen die Korps Bülow und Winzingerode. Einen entscheidenden Angriff unternahm er aber an diesem Tage nicht, weil er das Herankommen seiner rechten Kolonne unter Marschall Marmont auf der Reimser Chaussee abwarten wollte. Dieser traf in den ersten Nachmittagsstunden vor Athies ein. Die in demselben befindlichen zwei preußischen Bataillone hatten den Befehl, das Dorf vor feindlicher Uebermacht zu räumen und in Brand zu stecken. Nachdem dies geschehen, fuhr der Feind auf der Höhe zwischen Athies und der Chaussee Artillerie auf, und es entspann sich gegen 4 Uhr eine gegenseitige Kanonade auf wenig wirksame Schußweite, welche bis zum Einbruch der Dunkelheit dauerte. Napoleon wollte erst am folgenden Tage zum allgemeinen Angriff übergehen, aber dieser Plan sollte ihm gründlich durchkreuzt werden. York hatte nämlich den Entschluß gefaßt, den ihm gegenüberstehenden Feind in der Nacht zu überfallen, und gab dazu nach Vereinbarung mit dem General v. Kleist folgenden Befehl aus: „Sobald es völlig dunkel ist, greift die Division Prinz Wilhelm das Dorf Athies an, die Division von Horn geht rechts vom Dorfe vor, alles in geschlossenen Bataillonskolonnen mit möglichster Stille, bis man an den Feind kommt. Es fällt kein Schuß, der Angriff geschieht nur mit dem Bajonett.

Während das 1. Korps durch Athies und längs den Zäunen dieses Dorfes vordringt, wird das 2. Korps auf der Chaussee vorgehen und General Zieten mit der Kavallerie dem Feind in den Rücken fallen.

„Parole: Gott. Losung: Friedrich."*)

Dies war ein Befehl, so recht nach dem Herzen des tapferen Horn, des Mannes der blanken Waffe.

Auf der feindlichen Seite sah man deutlich die Biwakfeuer aufflammen und die brennenden Lunten der südlich Athies noch in Stellung befindlichen Geschütze. Das brennende Dorf Athies gab einen herrlichen Richtungspunkt für das allgemeine Vorgehen.

Als der Augenblick für dasselbe gekommen war, um 8 Uhr, setzten sich beide Korps in größter Stille in Bewegung. Zuerst traf

*) Heft 12 der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften.

Prinz Wilhelm in Athies auf zwei feindliche Bataillone, welche hier ohne alle Sicherheitsmaßregeln die Nacht zubringen wollten. „Plötzlich erklangen alle Flügelhörner, alle Feldmusik, der Sturmmarsch aller Bataillone, Hurrah auf Hurrah, Siegesgeschrei. Nach kurzer Gegenwehr, von panischem Schrecken ergriffen, nahm der Feind Reißaus." Prinz Wilhelm folgte ihm weit über Athies hinaus.

Während von der Division Horn die Brigade Hiller durch Athies nachrückte, war die Brigade Zepelin südlich des Dorfes gegenüber den feindlichen Kanonen angekommen. Bei ihr befand sich Horn selbst. General v. York war an der Seite seines alten Waffenbruders. Als das Hurrah aus Athies herüberschallte, entspann sich ein Gespräch, welches in seiner markigen Kürze bezeichnend ist für die preußische Heldenart dieser beiden Männer. „Da stehen die Kanonen", sagte Horn. „Ich sehe sie wohl," antwortete York. Darauf der erste: „Darf ich sie nehmen?" — „In Gottes Namen, drauf!"*)

Mit fröhlichem Hurrah ging es nun drauf los. „General v. Horn", sagt Yorks Bericht, „ließ nach seiner gewöhnlichen Entschlossenheit das feindliche Geschütz nur einmal zum Schuß kommen, ehe es in seine Hände fiel." Man fand den Feind völlig unkampffertig; wer nicht niedergestoßen wurde, lief davon. Am Ostabhang der Höhe machte die Division Horn darauf einen kurzen Halt und folgte dann der Division Prinz Wilhelm als zweites Treffen.

Horn selbst sagt in seinem Gefechtsbericht: „Mein Verlust ist unbedeutend, da die Schnelligkeit unseres Vorrückens dem Feind imponirte, und er nur Zeit hatte, einige Kartätschschüsse zu thun. Den beiden Brigade-Kommandeurs Obristlieutenant v. Zepelin und

*) So erzählt Droysen und die Geschichte des Leib-Regiments, ebenso das im Dezember 1889 erschienene Heft 12 der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften. In der „vaterländischen Geschichte, ein Lesebuch für den preußischen Soldaten von Paul v. Schmidt" ist das Gespräch mit etwas anderen Worten wiedergegeben; es lautet hier: „Wo ist unsere Infanterie?" fragt York. — „Hier ist Horn", antwortet dieser. — „Bereit?" — „Wie immer." — „Warten", sagt York. — „Die dort werden nicht mehr lange warten", meinte Horn. — „Wer?" — „Die Kanonen." — „Ich sehe sie wohl." — „Darf ich?" — „Wenn die Kavallerie vorbricht." — „Meine Jungens trampeln schon vor Ungeduld." — „Festhalten", ermahnt York. Da bricht die Kavallerie vor, Horn drauf wie das Ungewitter, 46 französische Geschütze sind erobert." (Es sind nur 45 Geschütze erobert worden, vergl. auch Heft 12 der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften.)

v. Hiller muß ich das vortheilhafteste Zeugniß geben über die ruhige, einsichtsvolle Führung ihrer Truppentheile, wodurch sie es bewirkt haben, daß trotz der Finsterniß die ganze Division stets in Ordnung, geschlossen und disponibel war."

In gleicher Weise gingen das Kleistsche Korps und die Kavallerie vor. Es war ein herrlicher Sieg. Graf Brandenburg, der Adjutant Yorks, erzählt darüber. „Dieses Siegen ohne Kämpfen war ein einziges Schauspiel. Der Sturmschritt, das Hurrahrufen, die Flügelhörner, das Siegesgeschrei, dazu die Dunkelheit, das brennende Dorf, im Hintergrunde der flammende Berg, alles dies that, verbunden mit dem Gefühl des Sieges, diesem Göttergefühl, eine Wirkung, die in Wahrheit nicht in Worte zu fassen ist."

In der allgemeinen Verwirrung erkannten sich unsere Soldaten an den Worten: „Hurrah" und „Heurich". Kein Franzose konnte sie nachsprechen. —

Die Verfolgung währte die ganze Nacht hindurch; über 2000 Gefangene, 45 Geschütze und 131 Munitionswagen fielen in die Hände der Sieger. Vor Allem war die eroberte Munition erwünscht, denn diesseits ging sie auf die Neige. Das Marmontsche Korps war in voller Auflösung. Außer den Gefangenen hatte es noch über 1000 Todte und Verwundete und viele Pferde verloren. Der Verlust der Preußen betrug noch nicht ganz 300 Mann.*)

Die Absicht Napoleons, hier bei Laon einen entscheidenden Schlag gegen Blücher gleichzeitig von Südosten und Südwesten her zu führen, war völlig vereitelt. Am 10. März scheiterten auch alle seine Versuche, mit dem noch nicht geschlagenen Theile seines Heeres Blücher nur von Südwesten her aus Laon zurückzuwerfen. Am Abend dieses Tages trat er deshalb den Rückzug über Soissons an, seine energischen Angriffe hatten aber doch veranlaßt, daß Blücher das 1. und 2. Armeekorps aus der Gegend von Fetieux, bis wohin sie bei der Verfolgung des Marmontschen Korps schon gelangt waren, nach Laon zurückberief, um sie hier zur Hand zu haben.

Das Yorksche Korps bezog infolge dieser befohlenen Rückwärtsbewegung in der Nacht vom 10. zum 11. März ein Biwak in und bei Athies. Die Truppen waren sehr erschöpft und litten empfindlichen Mangel; die Gegend bot gar keine Lebensmittel, die Einwohner

*) Von hohem Interesse sind in Heft 12 der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften die Betrachtungen, welche der Schilderung des Nachtgefechtes bei Laon angeschlossen sind.

selbst kamen sogar und bettelten um Brot. Dazu war die Nacht bitter kalt. Die Soldaten halfen sich daher, so gut sie konnten. Vom Dorfe Athies war am Tage vorher nur noch die hölzerne Kirche und ein Haus stehen geblieben. Diese wurden zum Biwakfeuer verwendet, auch die Kirchenstühle wurden nicht verschont, am nächsten Morgen waren Kirche und Haus vom Erdboden verschwunden. Derartige Ausschreitungen waren nicht nach dem Sinne des strengen Generals v. York. Für den Vormittag des 11. März war eine Siegesfeier, Viktoriaschießen und Gottesdienst befohlen. Bei der Division Horn hielt denselben der schon von 1812 her bekannte Feldprediger Schulze ab, der General v. York befand sich auch hier wieder an Horns Seite. Nachdem der Prediger geendet, ergriff York das Wort. Mit kurzen Worten dankte er den Truppen für ihre Tapferkeit, durch welche der Sieg errungen sei. Dann aber begann ein Strafgericht: „So tapfer seine Preußen wieder im Gefecht gewesen, so tief verletze, ja empöre ihn ihr rohes, verwildertes Verhalten; Plündern und Zerstören scheine ihre Losung zu sein; das Gotteshaus, das die wilde Flamme unversehrt gelassen, sei durch ihre frevelnde Hand zerstört. „„Die stummen Steinwände werden Euch vor Gott verklagen."" Dann wies er auf den Stern auf seiner Brust: „„Kennt Ihr den Stern, kennt Ihr seine Umschrift? Sie bedeutet: Jedem das Seine. Das ist Preußens Wahlspruch. Habt Ihr ihn wahr gemacht? Gebrochen habt Ihr ihn; den Stern habt Ihr befleckt; des Königs Wahlspruch habt Ihr zur Lüge gemacht, seinen und des Vaterlandes Namen geschändet, Euren und meinen Ruhm mit Füßen getreten. Ihr seid nicht mehr das Yorksche Korps, ich nicht mehr Euer General; eine Räuberbande seid Ihr, ich bin Euer Räuberhauptmann.""

Endlich forderte er das Versprechen, fortan wie brave Preußen einen ehrlichen Krieg, nicht mehr einen Räuberkrieg führen zu wollen; es möge von jeder Kompagnie ein Mann vortreten und ihm mit Handschlag namens Aller Besserung geloben. Zuerst trat Horn zu York: „„Für das Leib-Regiment gebe ich Euer Excellenz die Hand;"" dann viele einzelne Unteroffiziere und Gemeine; sie gelobten, daß es besser werden solle."*)

Napoleon wandte sich nach der verlorenen Schlacht bei Laon wieder gegen die Hauptarmee der Verbündeten, Blücher folgte, um

*) Droysen.

derselben zu Hülfe zu kommen, aber noch ehe er eingreifen konnte, war Napoleon am 20. und 21. März bei Arcis an der Aube geschlagen. Er trat nun seinen berühmten Marsch in östlicher Richtung an, um die Verbündeten hinter sich her und somit von Paris weg zu locken. Aber diese ließen sich nicht täuschen. Unaufhaltsam gingen sie nun gegen die feindliche Hauptstadt los.

Am 24. März kamen das 1. und 2. Korps, beide unter Yorks Befehl gestellt, nach Château Thierry. Am 25. wurden die von Napoleon zurückgelassenen Marschälle Marmont und Mortier bei La Fère Champenoise von der Hauptarmee geschlagen. York beschloß auf diese Nachricht sofort, ihnen den Rückzug auf Paris bei La Ferté Gaucher zu verlegen.*)

Gefecht bei Coulommiers, 26. März.

Am 26. März gegen 10 Uhr Vormittags traf General v. York mit der Spitze selbst vor La Ferté Gaucher ein. Hier war soeben der französische General Compans mit einem gemischten Detachement von Sézanne her eingetroffen und hatte Halt gemacht. Beim Nahen der Preußen setzte derselbe sofort seinen Marsch nach Coulommiers fort.

Als die an der Tête des Korps marschirende Division Horn herankam, ließ General v. York dieselbe gleich durch La Ferté durchgehen und dem abziehenden Feinde folgen. Dem General v. Horn wurden hierzu noch die mecklenburgischen Husaren und das ostpreußische National-Kavallerie-Regiment zugetheilt. Das Gros des 1. und 2. Korps rückten allmälig nach La Ferté auf.

Horn trabte nach seinem Bericht mit der Kavallerie und zwei Haubitzen von der Fuß-Batterie Nr. 8 vor, um den Feind zu rekognosziren und zu beurtheilen, ob er noch von der Infanterie zu erreichen sein würde. Da derselbe jedoch immer im Marsch blieb, sah Horn ein, daß er nur mit der Kavallerie etwas würde ausrichten können. Er verfolgte daher an der Spitze des ostpreußischen National-Husaren-Regiments, dem eine Haubitze und zwei Kanonen folgten, während zwei Eskadrons Husaren die linke Flanke im Vorgehen deckten und die beiden anderen in einiger Entfernung als Reserve folgten.

„Eine halbe Stunde diesseits Coulommiers, in dem Dorfe Chailly wollte der Feind, wie es schien, sich mit seiner Infanterie postiren, und wenn ihm dies gelang, so konnte ich ihm keinen weiteren

*) Vergl. Skizze 3b.

Abbruch thun, weil meine Infanterie noch über zwei Stunden zurück war. Hier war kein Augenblick Zeit zu verlieren. Ich befand mich gerade an der Spitze der Avantgarde, welche die Eskadron des Majors v. Kracht vom ostpreußischen National-Husaren-Regiment formirte; mit dieser und meinem Adjutanten machte ich die Attaque mit Hurrah auf den Feind, warf zwei Eskadrons feindliche Küraſſiere, welche die Arrieregarde machten, über den Haufen. Diese ritten wider ihre eigene Infanterie, welche sich im Dorfe postiren wollte, und verhinderten sie, zu schießen. Auf diese Weise gelang es mir, fast ohne den geringsten Verlust zwei Eskadrons Küraſſiere und zwei Bataillons Infanterie niederzumachen oder gefangen zu nehmen."*)

1 Oberst, 12 Offiziere, über 400 Mann Gefangene, 1 Adler, 2 Munitions- und Bagagewagen fielen in die Hände der Sieger.

Auf einer Anhöhe vor Coulommiers sammelte sich der Feind wieder, fuhr zwei Geschütze auf und begrüßte die vordrängenden Preußen mit Kartätschen. General v. Horn wartete nun erst seine Artillerie und die beiden noch fehlenden Schwadronen ab. Als diese eintrafen, und die preußischen Geschütze das Feuer eröffneten, räumte der Feind seine Stellung und überließ das Defilee von Coulommiers sowie die Brücke über den Petit Morin ohne weitere Gegenwehr den Preußen.

Horn war mit der National-Kavallerie so unaufhaltsam vorgegangen, daß seine Infanterie erst zwei Stunden später ankam, als sich der Tag bereits zu neigen begann. Coulommiers wurde von ihr besetzt und Vorposten gegen La Ferté sous Jouarre ausgesetzt. In diesem Gefecht hat nach Horns Bericht auch „der Major v. Clausewitz vom Generalstabe wieder seine Talente, Thätigkeit und Bravour bewährt und verdient eine ehrenvolle Erwähnung."

Inzwischen waren die Korps Marmont und Mortier von La Fère aus vor La Ferté Gaucher eingetroffen. Da der größte Theil des 1. und 2. preußischen Korps wegen des sehr schlechten Weges noch nicht heran war, wurde es denselben möglich, auf Chartronges auszubiegen und La Ferté Gaucher somit zu umgehen. General v. York hegte infolge dessen gegründete Besorgnisse, daß die Division Horn zwischen die Truppen des Generals Compans und der beiden Marschälle gerathen und aufgerieben werden könnte. Deshalb schickte er ihm den Befehl, sich von Coulommiers rechts nach Rébais zu wenden. Horn traf in letzterem Ort mit seinen Truppen Nachts 12 Uhr ein.

*) Aus Horns Gefechtsbericht.

Die Korps York und Kleist blieben in dieser Nacht in und um La Ferté Gaucher, die anderen Korps der Blücherschen Armee bei Montmirail, die Hauptarmee auf der großen Straße von Sézanne über Coulommiers nach Paris hinter La Ferté Gaucher. Die Division Horn stand also am nächsten an Paris und bildete somit die Avantgarde der großen Armee. Für den 27. erhielt sie den Befehl, von Rébais auf Jouarre zu rücken.

Während sie im Marsche dorthin begriffen war, vereinigte sich eine Stunde vor Jouarre mit ihr ein russisches Detachement unter General Emanuel. Derselbe sollte die Marne in der Gegend von Meaux an einer passenden Stelle überbrücken und hatte dazu 2 Infanterie-, 1 Dragoner-, 2 Kosaken-Regimenter, 18 Geschütze und 3 Pionier-Kompagnien mit einem Brückentrain unter seinem Befehl. Um die Leitung des Ueberganges über die Marne zu übernehmen, begab sich Oberst von Grolmann, Chef des Generalstabes beim Kleistschen Korps, zur Division Horn.

Bei Jouarre angekommen, meldete die Spitze, daß der Feind La Ferté sous Jouarre und Venteuil besetzt habe. General v. Horn gab deshalb der 1. Brigade Befehl, den Feind aus diesen beiden Orten zu vertreiben. Derselbe verließ aber Venteuil ohne Widerstand und ging durch La Ferté über die Marne zurück, die Brücke hinter sich abbrechend.

Gefecht bei Trilport, 27. März.

Inzwischen waren die übrigen Truppen der Division Horn, hinter ihnen das Detachement Emanuel, links abgebogen und hatten die Straße nach Trilport erreicht. Auf dem Wege dorthin traf die Spitze bei dem Dorfe St. Jean auf eine Abtheilung feindlicher Nationalgarde, welche einen ziemlich engen Paß auf der Chaussee besetzt hatte. Ohne sich zu besinnen, schickte General v. Horn den größten Theil der Kavallerie um einen Berg verdeckt dem Feinde in die rechte Flanke und hieb zugleich mit der Jäger-Eskadron in der Front, von der Chaussee her, in eigener Person ein. Die feindliche Abtheilung, etwa 100 Mann, wurde gefangen genommen.

Es dürfte schwer fallen, wenn nicht unmöglich sein, einen anderen geschichtlichen Fall anzugeben, in welchem auf diese Weise ein Infanterie-General an der Spitze einer Kavallerietruppe in den Feind eingebrochen wäre, wie bei Coulommiers und hier.

Gegen 2 Uhr Nachmittags langte die Spitze vor Trilport an. Das jenseitige Ufer war zunächst nur von wenigen feindlichen Schützen besetzt. Dieselben wurden durch Geschützfeuer vom diesseitigen Ufer

aus in Schach gehalten, gleichzeitig wurden russische Jäger auf Kähnen übergesetzt, so daß die russischen Pioniere beginnen konnten, die Brücke zu schlagen. In weniger als zwei Stunden war dieselbe fertig. Während des Brückenbaues waren aber größere feindliche Infanteriemassen mit Kavallerie und Geschütz von Meaux her herangerückt, hatten den Geschützkampf aufgenommen und die russischen Jäger zurückgedrängt. Da wurde, gerade im richtigen Augenblick, die Brücke fertig.

General v. Horn ließ sofort die 1. Brigade übergehen. Als die Truppen den letzten Fluß, welcher sie noch von der feindlichen Hauptstadt trennte, überschritten, brachten sie ihrem Könige ein dreimaliges Lebehoch, dann gingen sie mit klingendem Spiel zum Angriff vor. Obgleich der Feind mit heftigem Kartätschfeuer ihre Reihen lichtete, ließen sie sich nicht aufhalten und warfen den Feind aus seiner Stellung nach Meaux zurück. Während dieses Angriffes hatte General v. Horn auch die 7. Brigade über die Brücke gezogen und ließ nun die Division in der eroberten Stellung ein Lager beziehen. Die vorliegenden Gehölze wurden durch Schützen besetzt, die Vorposten dicht vor Meaux ausgestellt.

Die 2. Division und das Kleistsche Korps rückten noch an demselben Tage bis Trilport nach.

Die beiden nächsten Tage wurden mit Unterhandlungen ausgefüllt, während die Truppen langsam gegen Paris vorrückten. Am 29. hatten Horn und seine Soldaten die Freude, ihren König und Kriegsherrn wiederzusehen. Sie waren zu beiden Seiten der Straße bei Claye aufgestellt, wo am Tage vorher die Avantgarde noch ein Gefecht gehabt hatte. Freudige Begeisterung erfüllte die Herzen der tapferen Preußen, als sie nach so langer Zeit, nach so vielen Mühsalen ihren König wiedersahen. Ein brausendes, weit tönendes Hurrah erschallte, als Se. Majestät die Front abritt.

Schlacht bei Paris, 30. März 1814.*)

Die Unterhandlungen mit dem Feinde zerschlugen sich, deshalb wurde am 30. zum Angriff gegen die feindliche Hauptstadt vorgegangen. Blücher sollte den Montmartre stürmen; er gab den Korps von York und Kleist den Befehl, gegen La Vilette und La Chapelle vorzurücken. Um 8 Uhr früh traf dieser Befehl ein, um 10 Uhr kam die Avantgarde des 1. Korps vor Pantin an und griff zur Unterstützung der hier kämpfenden Russen ein. Die Korps

*) Vergl. Skizze 3d.

rückten auf der Straße Des petits Ponts heran. Die an der Spitze befindliche Division Horn befand sich gegen 11 Uhr auf dieser Straße in gleicher Höhe mit Pantin. Jetzt wurde die Artillerie vorgezogen und eröffnete zu beiden Seiten der Straße das Feuer. Gleichzeitig traf ein Befehl des Feldmarschalls Blücher ein, daß die Division Prinz Wilhelm den Raum zwischen der Straße von Senlis und dem Ourcq-Kanal besetzt behalten, die Division Horn und das ganze 2. Korps gegen La Chapelle vorgehen solle, um von dieser Seite den Angriff auf den Montmartre auszuführen.

Die Division Horn bog deshalb rechts ab, überschritt die Straße von Senlis und stellte sich zunächst neben Aubervilliers auf. Die Zwölfpfünder-Batterie, welche der Division gefolgt war, wurde von den bei La Vilette und Chapelle aufgestellten feindlichen schweren Geschützen mit so wirksamem Feuer empfangen, daß General v. Horn es vorzog, sie in die Dorfstraße zurückzuziehen. Erst als die preußische Artillerie hier verstärkt wurde, gelang es ihr, der feindlichen das Gleichgewicht zu halten.

Inzwischen hatte sich das 2. Korps südöstlich von Aubervilliers aufgestellt, während die Division Horn nordwestlich stand. Die Schützen der letzteren hatten den Erdaufwurf des trockenen Canal de St. Denis besetzt.

Bis gegen 3 Uhr Nachmittags blieb die Division hier, während die feindliche Artillerie von der diesseitigen allmälig niedergekämpft wurde. Nun ging Horn zum Angriff gegen La Chapelle über. Auf allen Seiten rückten um diese Zeit die Verbündeten vor.

Während die Division Horn vorging, brach eine Infanterie-Kolonne der Pariser Nationalgarde gegen sie vor. Aber General v. Horn ließ sich dadurch nicht aufhalten. „O, lacht die Kerls doch aus" rief er seinen Truppen zu, und schallendes Gelächter empfing die Pariser. Verwundert stutzten diese und machten Kehrt, weil sie sich abgeschnitten glaubten.*)

„Schon waren die Schützen bis zum Dorfe La Chapelle, welches ich zu tourniren befohlen hatte, lebhaft vorgedrungen, schon hatte der Sturmschritt der nachrückenden Bataillone und die wirksamen Schüsse der der Division attachirten Batterie des

*) Diesen Zwischenfall erzählt die „Vaterländische Geschichte von Paul v. Schmidt", ebenso der „Soldatenfreund" vom April 1889 „zur Erinnerung an den 31. März 1814".

Hauptmanns v. Houet einen Theil des feindlichen Geschützes zum Schweigen gebracht, schon war der Erfolg so gut als entschieden, als die Nachricht des Waffenstillstandes der Schlacht ein Ende machte.

Auteuil bei Paris, den 1. April 1814.

gez. v. Horn."

Noch sollten sich die Truppen zu einer Erneuerung der Feindseligkeiten bereit halten. Horn rückte daher mit seiner Division zum Kleistschen Korps auf den Hügel der „Fünf Mühlen". Als er hier ankam, beleuchteten die Strahlen der sinkenden Sonne die Riesenstadt; zu seinen Füßen lag sie ausgebreitet, das Ziel des kampf- und siegreichen Marsches von Berlin nach den Ufern der Düna und von Riga zurück über Wartenburg und Möckern, über den Rhein in Feindesland nach Château Thierry und Laon und nun in das Herz des Feindes, seine Hauptstadt, welche, so lange die übermüthige Herrin Europas, nun völlig gedemüthigt, ohnmächtig vor den siegreichen Truppen der Verbündeten lag. In weitem Halbkreise umgaben deren Biwakfeuer die Stadt.

Am 31. März wurden die Unterhandlungen abgeschlossen. Die Marschälle Marmont und Mortier erhielten mit ihren Truppen freien Abzug. Alle Kriegsbedürfnisse und Kanonen, welche nicht zu ihren beiden Korps gehörten, blieben in Paris und wurden mit an die Verbündeten übergeben.

Der Krieg durfte indeß durchaus noch nicht als beendet angesehen werden. Man mußte erwarten, daß Napoleon heranrücken werde, sobald er merke, daß die Verbündeten seinem Abmarsch in östlicher Richtung nicht gefolgt waren.

In der That war er auch in Vitry am 27. umgekehrt und am 30., seinen Truppen voraus, in Fontainebleau eingetroffen. Man mußte deshalb auf der Hut sein. Während die preußischen Garden am 31. von 10 Uhr Vormittags an ihren feierlichen Einzug in Paris hielten, mußten die Korps von York und Kleist rechts um die Stadt marschiren, um die Westausgänge derselben zu bewachen. Sie wurden in Passy, Neuilly und den rückwärts liegenden Dörfern, Landhäusern und Schlössern untergebracht. Demnächst sollten sich die Truppen südlich von Paris zusammenziehen, um einem letzten verzweifelten Angriffe des Kaisers entgegentreten zu können. Das 1. und 2. Korps marschirten deshalb nach Longjumeau. Sie mußten

dabei durch Paris. Auf dem Marsfelde erwartete sie ihr König und ließ sie vorbeimarschiren.

Napoleon war inzwischen in Fontainebleau inne geworden, daß seine Macht gebrochen sei. Am 6. April traf die Nachricht ein: „Napoleon hat alles unterschrieben, wie man es verlangt hat."

Bis zum 10. blieb York mit dem 1. und 2. Korps bei Paris. Dann marschirte er nach dem nördlichen Theile Frankreichs ab. In dieser Zeit wurden auch die alten Truppenverbände wieder hergestellt. General v. Horn übernahm wieder den Befehl über die 7. Brigade. Dieselbe marschirte über Amiens, Arras bis Boulogne sur Mer, Montreuil und Etaples, wo sie bis zum 7. Mai verblieb.

Hier landete der nach Frankreich zurückgekehrte König Ludwig XVIII. General v. York empfing denselben in Boulogne, Horn in Montreuil.

Im Mai kamen die Truppen in die Gegend von Namur und Lüttich. Am 19. Mai fand bei General v. York in Namur ein glänzendes Fest statt zum Jahrestag von Königswartha-Weißig. Es war das letzte, welches die alten Waffengefährten von 1812, 1813 und 1814 vereinte. Ende Juni wurde York zum Oberbefehlshaber der Truppen in Schlesien ernannt. Ehe er fortging, nahm er ergreifenden Abschied von seinem tapferen Korps. Am 6. Juli versammelte er die Generale und Stabsoffiziere. Er wandte sich an jeden Einzelnen; denen, die er besonders auszeichnete, gab er die Hand „vor Allen dem alten Horn, der seinen Thränen freien Lauf ließ." Zum Schluß gedachte er derer, welche in diesem stolzen Kreise noch fehlten: „Der Todten von Groß-Görschen und Königswartha, von der Katzbach, dem kühnen Wartenburg, dem blutigen Möckern, den furchtbaren Montmirail, von der Siegesnacht zu Athies und dem alles krönenden Paris."*)

An die Truppen erließ er folgenden Korpsbefehl:

An das Königlich-Preussische Erste Armee Corps.

Seine Majestät der König haben geruhet, mir das General-Commando von Schlesien zu übertragen, und mich von dem Commando des Ersten Corps abzurufen. Ich bin im Begriff zu meiner neuen Bestimmung abzugehen, und darf nun nicht länger zögern, Euch, meine braven Soldaten des Ersten Corps, das letzte Lebewohl zu sagen.

*) Droysen.

Mit schwerem Herzen erfülle ich diese Pflicht; mit schmerzlicher Rührung trenne ich mich von einem Corps, welches in drei blutigen Feldzügen so heldenmüthig focht, und sich durch jede militärische Tugend auszeichnete.

Es war ein Theil des Ersten Corps, welcher in Curland der preussischen Armee ein Beispiel des Gehorsams, der Tapferkeit und des Edelmuths gab. Im Stamm des Ersten Corps lebten damals die kriegerischen Tugenden unsrer Väter von Neuem auf; und dankbar erkannte es das Vaterland, in dessen Hauptstadt die Gelübde niedergelegt wurden, die uns dem Siege oder dem Tode weiheten.

Ihr habt Euer Wort gehalten, Soldaten des Ersten Corps! —

Ihr wart die Ersten, die bey Dannigkow den Rücken des geschlagenen Feindes sahen. Die Tage von Groß-Görschen und Königswartha werden Euch zum ewigen Ruhm gereichen.

An der Katzbach gabt Ihr das Signal zu aufeinander folgenden Siegen, die das Vaterland befreiten. Mit hoher Rührung sah ich Euch damals die angeschwollenen Ströme Schlesiens durchschreiten, und Eurer bey Wartenburg bewiesenen Tapferkeit verdanke ich den Namen, den ich zur Ehre des Ersten Corps durch die Gnade Seiner Majestät forthin führen soll.

Die Völkerschlacht, durch die in den Ebenen von Leipzig Deutschlands Freiheit errungen wurde, sie ward von Euch Soldaten des Ersten Corps siegreich eröffnet. Stets die Ersten in heldenmüthigem Handeln, waren die von Euch errungenen Trophäen das Unterpfand der Siege, welche der fremden Tyrannei auf Deutschem Boden ein Ziel setzten.

Aber nicht Deutschland allein, auch das fremde Land, von dem das gemeinsam erduldete Unheil ausgegangen war, ist Zeuge Eurer kriegerischen Thaten und Eurer Mäßigung gewesen. In den Gefechten von St. Dizier und La Chaussée, in den Schlachten von Laon und Paris habt Ihr den Weltfrieden erkämpfen helfen.

Ehrenvoll habt Ihr das Werk begonnen, ruhmvoll habt Ihr es beendigt! —

Zweihundert und fünf und zwanzig mit den Waffen in der Hand auf den Schlachtfeldern eroberte Kanonen, auch der dem Vaterlande aus der Hauptstadt Frankreichs zurückgeführte Siegeswagen sind Trophäen, die dem Ersten Corps ein bleibendes Denkmal in den Annalen des befreiten Vaterlandes zusichern.

Ich fühlte mich hoch geehrt, als ich an Eure Spitze trat; jetzt ist es mein höchster Stolz und begründet die Freude meines Alters, Euer Führer gewesen zu sein.

Empfangen Sie nun, meine Herrn Generale, im Augenblicke der Trennung, meinen Dank für Ihre Unterstützung in den Augenblicken der Gefahr, für Ihre mit seltener Aufopferung durch Talent und durch ein leuchtendes Beyspiel dem Vaterlande geleisteten Dienste; Sie, meine Herrn Brigadiers aller Waffen, die Anerkennung der ausgezeichneten Führung Ihrer Abtheilungen an so manchen blutigen ruhmvollen Tagen.

Empfangen Sie, meine Herrn Staabs- und Subaltern-Offiziere den Dank, den ich Ihnen mit inniger Rührung für Ihre in diesem heiligen Kriege bewiesene Tapferkeit, und für die heldenmüthige Ertragung so außerordentlicher Mühseligkeiten und Fatiguen, von Grund meines Herzens zolle. Sie haben ein hohes Verdienst um den schönen Geist, der in unserm Soldaten lebt, denn Ihr Standpunkt erlaubte es Ihnen, unmittelbar auf ihn zu wirken, und gern und freudig neigte sich der Soldat zu dem Beispiele, mit dem Sie ihm auf der Bahn der Ehre und des Ruhms voran gingen.

Ich wende mich jetzt zu Euch, meine braven Unteroffiziere und Soldaten, die Ihr mir so viele Beweise Eurer Tapferkeit, der Verleugnung Eurer selbst, Eures Gehorsams und Eures Vertrauens gegeben habt. Wie soll ich Euch die Empfindungen ausdrücken, von denen mein Herz bey der Trennung von meinen Kindern voll ist? Wie soll ich Euch würdig danken für die Ausdauer, die Ihr von den Ufern der Düna bis zur Seine, an heißen Schlachttagen, im Angesicht des Todes, bey den angestrengtesten Mühseligkeiten in zwei Winterfeldzügen, und bey Entbehrungen aller Art, bewiesen habt.

Mitten unter den Schreckniſſen eines mit Erbitterung geführten National Krieges, der seine Schritte durch Barbarei und Verwüstung bezeichnete, habt Ihr bewiesen, daß der wahre Soldat der Menschlichkeit nicht fremd werden darf. Die Zeugnisse feindlicher Generale und Obrigkeiten sind schöne Denkmäler des Geistes, der unter Euch waltet, und Eure Schritte zum Ruhm und zur Menschlichkeit geleitet hat.

Ich danke, ich danke Euch als Euer bisheriger Führer, — als Euer Vater und Freund. — —

So lebt denn sämmtlich wohl, Ihr Gefährten dreyjähriger Kämpfe und Anstrengungen; vergeßt einen General nicht, der mit schmerzlichen Gefühlen und inniger Rührung aus Eurer Mitte tritt, der Euch liebt und ehrt; und nehmt mich freundlich wieder auf, wenn das Vaterland wieder eines Yorkschen Corps bedürfen sollte.

Arlon den 7ten Juli 1814.

York von Wartenburg.

Welches Denkmal sich Horn im Herzen des eisernen York gestiftet hatte, werden wir noch später sehen. Auch in allen anderen Gemüthern war mit der Trennung des alten Verbandes der schlesischen Armee die Erinnerung an ihn nicht verwischt. In den nachgelassenen Papieren Gneisenaus hat sich das Konzept eines unter dem 3. April 1815 abgefaßten Briefes an den König gefunden,*) von welchem nicht bekannt ist, ob er seine Bestimmung erreicht hat, welcher aber als ein klassisches Zeugniß für den Werth Horns gelten muß:

Eure Königliche Majestät werden zu bemerken geruht haben, daß ich sehr selten es wage mir zu erlauben, über die persönlichen Verhältnisse der Armee Allerhöchstdemselben meine Ansicht zu Füßen zu legen, und daß ich nur dann von dieser gewohnten Bahn abweiche, wenn ich glaube, Eurer Königlichen Majestät Dienst dadurch nützlich zu werden; persönliche Zuneigungen haben hierbei keinen Einfluß auf meine Empfehlungen, und das Beste von Eurer Majestät Dienst ist hierbei meine einzige Richtschnur. Geruhen Euer Majestät daher zu gestatten, daß ich Allerhöchstdenselben zwei Männer nenne, deren Namen mit den befehlführenden Offizieren der ins Feld rückenden Armee nicht genannt sind.

Der erste ist der Generalmajor v. Horn. Seine unerschütterliche Tapferkeit, seine Entschlossenheit, die ihm angehörende Liebe der Truppen, sein richtiges Urtheil auf dem Schlachtfeld und seine Bereitwilligkeit und Fähigkeit, das Richtige einer fremden Meinung sogleich aufzufassen, machen ihn zu einem der vorzüglichsten Generale Eurer Königlichen Majestät Armee. Seine Wirkung auf die Truppen ist ungemein, und er kann Allerhöchstdenselben im Felde die wichtigsten Dienste leisten.

*) Pertz, Leben Gneisenaus (zur Verwendung bei dieser Lebensbeschreibung mitgetheilt durch General v. Horn in Heidelberg).

Der andere ist der Oberst v. Hiller. Er hat im Laufe des letzten Krieges schnell zu einem vortrefflichen General sich gebildet und, stets am Feinde, eine große Kriegsfertigkeit erlangt. Auch er kann Euer Königlichen Majestät im Felde die nützlichsten Dienste leisten.

(Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser Brief anläßlich der Ueberlegungen abgefaßt, welche zur Aufstellung der Feldarmee 1815 und der ihr zu gebenden Führer nothwendig waren.)

An Orden hatte das Jahr 1814 dem schon so stattlich mit solchen geschmückten Horn nicht mehr viel bringen können, da er fast alle besaß, welche er überhaupt bekommen konnte. Erst für die letzte Schlacht dieses Feldzuges, für die Einnahme von Paris, wurde ihm noch der Rothe Adler-Orden 3. Klasse und der russische St. Annen-Orden 1. Klasse verliehen.

Nachdem um etwa ein halbes Jahrhundert später dieselbe Hauptstadt des Erbfeindes wiederum ihre Thore den siegreichen deutschen Heeren hatte öffnen müssen, und Berlin seine infolge der neuen plötzlichen Machtentfaltung des Deutschen Reiches ringsum neu entstandenen Straßen in dankbarer Erinnerung nach den Heerführern in den glorreichen Kriegen benannte, da mußte natürlich auch der alte Horn seinen Platz finden.

„Die Benennung der die unmittelbare Fortsetzung der Yorkstraße bildenden und in unmittelbarer Nähe der Wartenburgstraße belegenen Hornstraße in Berlin wurde mit Rücksicht auf die wesentliche Mitwirkung des Generals v. Horn in den Kämpfen von Wartenburg und Laon, sowie auf die Beziehungen, in welchen dieser General zu dem General York gestanden, seitens des Magistrats in Vorschlag gebracht und durch Allerhöchste Ordre vom 3. August 1873 genehmigt.“*) Die Yorkstraße ist eine Querstraße der Belle-Alliancestraße, die Hornstraße schließt sich an erstere nach dem Potsdamer Güterbahnhof hin an, während die Yorkstraße jenseits der Belle-Alliancestraße durch die Gneisenaustraße verlängert wird. In unmittelbarer Nähe liegen auch die Blücher-, Hagelsberger-, Möckern- und Großgörschenstraße.

*) Auf eine Anfrage des Regiments an den Magistrat von Berlin erhielt dasselbe obenstehende sehr gefällige Antwort.

V. Theil.

Die Zeit nach dem Feldzuge von 1814 bis zum Tode Horns im Jahre 1829.

Ernennung zum Kommandanten von Magdeburg.

Bald nachdem York sein Korps verlassen hatte, schlug auch für Horn die Stunde, in welcher er sich von seinen treuen, tapferen Bataillonen trennen mußte, die ihn wie ihren Vater liebten und verehrten. Er wurde zum Kommandanten von Magdeburg ernannt. „Es konnte nicht fehlen, daß er den herzlichsten Abschied von seinen Kindern, dem Leib-Regiment nahm, die er durch so viel Sturm und Drangsale immer mit Ruhm und Ehren geleitet hatte. Besser als er konnte sein Nachfolger nicht sein, wohl aber war es Jedem schwer, seinem Vorbilde zu gleichen und seinen Fußstapfen zu folgen. Vom Niemen bis an den Ocean hatten Beide ein Ganzes gebildet, wie es in der Armee nicht wieder zu finden war. Ihm war es zu danken, daß der Sieg immer an unsere Fahnen gefesselt blieb, und daß es keinen Tag gab, wo der Feind den Rücken unserer Bataillone gesehen hätte."*)

Die Festung Magdeburg, deren Kommandant Horn nun wurde, war seit Mitte September 1813 auf dem rechten Elb-Ufer eingeschlossen worden. Nach der Schlacht bei Leipzig trat die Einschließung auch auf dem linken Elb-Ufer ein. Mitte Januar 1814 wurde die Festung Wittenberg vom General Graf Tauentzien, welcher das hier zurückgebliebene 4. preußische Armeekorps befehligte, mit Sturm genommen. Ein Theil der dabei verwendeten Truppen wurde nun noch vor Magdeburg gezogen und die Festung enger als bisher eingeschlossen. Trotzdem kam die Belagerung nicht vorwärts, die Monate Februar und März vergingen wegen der schlechten Jahreszeit in fast völliger Unthätigkeit.

*) Geschichte des Leib-Regiments.

Am 21. April hatte Graf Tauentzien eine Unterredung mit dem französischen Gouverneur, General Graf Lemarrois, in welcher er demselben von dem inzwischen in Frankreich vollzogenen Thronwechsel Mittheilung machte. Am 4. Mai huldigten darauf die in Magdeburg eingeschlossenen Truppen dem König Ludwig XVIII. Demnächst begann der Abmarsch der Franzosen; am 23. Mai verließ die letzte Kolonne unter Graf Lemarrois die Stadt. Am 24. Mai hielt Graf Tauentzien seinen feierlichen Einzug. Bald darauf rückte er mit seinen Truppen der großen Armee nach, und der neue Kommandant, General v. Horn, traf ein. Das 6. und 7. Kurmärkische Landwehr-Infanterie-Regiment wurde vorläufig zur Besatzung bestimmt.*)

Der Feldzug von 1815.

Als im Jahre 1815 der Krieg wieder ausbrach, wurde Horn Kommandeur der 23. Brigade im 4. preußischen Armeekorps unter General Graf Tauentzien. Dieses Armeekorps gehörte nicht zu der unter dem Fürsten Blücher in den Niederlanden gegen Napoleon aufgestellten preußischen Armee. Horn hatte daher an den großen Ereignissen von 1815 keinen Antheil. Nur einmal wird sein Name in diesem Jahre erwähnt: Nach der Schlacht bei Belle-Alliance war auf Befehl des Fürsten Blücher der Prinz Ludwig von Hessen-Homburg mit 2000 bis 3000 Mann und mehreren Geschützen nach Longwy gerückt und hatte diese Festung zu belagern begonnen. Dieselbe hielt sich aber standhaft, und als in der Nacht vom 14. zum 15. Juli feindliche Abtheilungen aus den nicht eingeschlossenen Festungen Metz und Thionville zum Entsatze heranrückten, mußten sich die Einschließungstruppen in der Richtung auf Luxemburg bis Dippach zurückziehen. Inzwischen war das 6. preußische Armeekorps über den Rhein vorgerückt. Sobald die Avantgarde desselben unter General v. Horn in der Gegend von Trier ankam, rückten am 24. Juli die Einschließungstruppen von Longwy wieder vor. Darauf nahm die Brigade Horn bei Rodemachern Stellung, und Prinz Ludwig nahm die Belagerung von Longwy wieder auf.**)

Im Jahre 1815 kam Horn infolge seiner Stellung beim 6. Armeekorps mit dem 2. Westpreußischen und dem Leib-Regiment also nicht wieder in Berührung, ebensowenig wie mit dem Regiment,

*) Die große Chronik, Geschichte des Krieges des verbündeten Europas gegen Napoleon Bonaparte in den Jahren 1813, 1814 und 1815 von Johann Sporschil.

**) Geschichte des Feldzuges von 1815 von Major v. Damitz.

welches jetzt seinen Namen trägt. Alle drei gehörten zur Armee des Fürsten Blücher.

Ein Zufall soll nicht unerwähnt bleiben, welcher das alte und das junge Regiment Horns schon vor der auf den Schlachtfeldern von Ligny und Belle-Alliance geschlossenen Waffenbrüderschaft in Berührung brachte. Das Leib-Regiment rückte Anfang 1815 nach Coblenz und dem Mosel-Thal, der späteren Garnison und dem Aushebungsbezirk des 29. Regiments. „In die Ruhe des Lebens im reizenden Mosel-Thal fuhr am 7. März wie ein Blitz die Nachricht, daß Kaiser Napoleon seine Insel Elba verlassen habe und an der französischen Küste gelandet sei; große Aufregung; am Wiederausbruch des Krieges zweifelte Keiner; bald darauf kam auch Befehl, sich marschfertig zu halten, und da die Ergänzung zur Kriegsstärke aus der Mark nicht schnell genug heranzuziehen war, mußte das Gouvernement am Rhein für die Einstellung von Ersatz aus den neu erworbenen Landestheilen sorgen. Die Zahl desselben ging auf 600 Mann, und es würde ungerecht sein, diesen neuen Preußen nicht das Zeugniß guter Führung in und außer dem Gefecht, des Gehorsams und einer besonderen Findigkeit und Gewandtheit als Soldaten zu geben. Ein schönes Beispiel ihrer Zuverlässigkeit und Treue darf hier nicht verschwiegen werden. Major v. Holleben hatte nach der Beendigung des Feldzuges das interimistische Kommando des ganzen Regiments übernommen und führte dasselbe von Paris in seine Friedensgarnisonen an der Oder. In der Nähe von Metz angekommen, erbaten sich sämmtliche Rheinländer durch ihre Offiziere einen Urlaub nach der Heimath, um an dem bestimmten Tage beim Rhein-Uebergang bei Mainz wieder einzutreffen. Die Billigkeit des Wunsches ward berücksichtigt und mit Vertrauen gewährt, und noch mehr, man ließ die Mannschaften mit Gewehr und Ausrüstung ziehen und ermahnte sie, sich derselben als gute Soldaten zu bedienen. Auf allen Straßen wanderten nun die glücklichen Rheinländer zur Heimath — und am bestimmten Tage fanden sie sich, theils von ihren Verwandten zu Fuß und zu Wagen begleitet, beim Regiment wieder ein. Kein Mann fehlte; kein Exceß war begangen worden; alle waren dankbar und traten unverdrossen den weiten Marsch zur Oder an."*) Diese 600 Rheinländer, welche 1815 in den Reihen des Leib-Regiments gekämpft und demselben auch noch in seiner

*) Geschichte des Leib-Regiments.

märkischen Heimath angehört haben, sind die Vermittler zwischen dem alten und neuen Regiment Horns. Sie kehrten nach Beendigung ihrer Dienstpflicht an den schönen Rhein und die liebliche Mosel zurück und flößten ihren Söhnen und Enkeln den Geist ein, welchen dieselben im 29. Regiment 1849 in der Rheinpfalz und in Baden, 1866 und 1870/71 auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Böhmens und Frankreichs bewährt haben.

In noch nähere Berührung als mit dem Leib-Regiment trat das 29. mit dem 2. Westpreußischen, in dessen Mitte Horn bei der Vertheidigung von Danzig gestanden und das er bei Groß-Görschen und Weißig gegen den Feind geführt hatte. Mit diesem Regiment sowie mit dem 3. Westfälischen Landwehr-Regiment, der 2. und 4. Schlesischen Schützen-Kompagnie und der Batterie Nr. 8 bildete das 29. Regiment die 3. Brigade. Das letztere bestand am 16. Juni 1815 neben dem alten Regiment Courbière seine Feuertaufe. In den Straßen des von beiden Regimentern auf das heldenmüthigste vertheidigten Dorfes Ligny schweißte die Gluth des Kampfes rheinisches Erz mit altpreußischem Eisen zusammen. Das Blut der alten und der jungen Preußen strömte in einander und bildete einen Kitt, der beide auf ewige Zeit verbindet.

So hatte das 29. Regiment das Glück, unter den wenigen neupreußischen Regimentern zu sein, welche noch im letzten Jahre des Befreiungskrieges Gelegenheit fanden, mit Auszeichnung für ihr neues Vaterland zu kämpfen. Ihm ist deshalb die Auszeichnung zu Theil geworden, den Namen eines der ersten Helden dieses Krieges führen zu dürfen.

Nach Beendigung des Feldzuges von 1815 übernahm General v. Horn wieder die Geschäfte der Kommandantur in Magdeburg. Horn in Magdeburg, 1815 bis 1820.

In der ersten seit 1806 erschienenen Rangliste von 1817 heißt es:

Landwehr
im Regierungs-Departement Magdeburg.

Inspekteur: Generalmajor v. Horn, Kommandant in Magdeburg.
Adjutant: Major v. François.
Zur Dienstleistung als Adjutant: Sekond-Lieutenant v. Horn vom 8. Infanterie-Regiment.
1. Elb-Landwehr-Regiment,
2. " " "
3. " " "

In der Rangliste von 1818 heißen die Horn unterstellten Landwehr-Regimenter:

1. Magdeburgisches Landwehr-Regiment Nr. 26a,
2. = = = Nr. 26b,
Magdeburg-Erfurter = = Nr. 27a.

Familien-Verhältnisse.

Der zur Dienstleistung als Adjutant kommandirte Sekond-Lieutenant v. Horn war der Sohn des Generals. Wir treten somit dem Familienleben desselben näher. Heinrich Wilhelm v. Horn war in erster Ehe verheirathet mit Wilhelmine v. Holwede; sie schenkte ihm am 18. August 1793 eine Tochter und starb im Wochenbett zu Braunsberg im Alter von 27 Jahren. Die Tochter starb im Oktober 1816 als Braut. Trauer und Schmerz um den Verlust seiner Lieben blieben dem alten Helden also nicht erspart. Seine zweite Frau war eine geborene v. Raabe, welche am 11. November 1768 in Hamm geboren ist. Horn verheirathete sich mit ihr im Jahre 1796. Am 18. Juni 1798 wurde Horns einziger Sohn geboren, welcher in der Taufe die Namen Rudolf Heinrich Ferdinand August erhielt. Am 30. Mai 1800 starb auch Horns zweite Frau zu Gumbinnen im Wochenbett und wenige Jahre nach ihr die Tochter, der sie das Leben gegeben hatte. In dritter Ehe verheirathete sich Horn mit Marianne v. Blankenstein, geboren am 21. Dezember 1781. Sie war die älteste Tochter des Majors Adolf v. Blankenstein vom Regiment Kauffberg (Nr. 51) und überlebte ihren Mann bis zum Jahre 1846. Aus der dritten Ehe stammen drei Töchter, von denen jedoch die zweite im Alter von 10 Jahren, die dritte gleich nach der Geburt starb. Die älteste verheirathete sich mit Hauptmann v. Schlegell, 1859 kommandirender General des 7. Armeekorps.

Es sind uns fast gar keine beglaubigten Züge über Horn als Familienvater überliefert, deshalb soll der eine nicht unerwähnt bleiben, der seinem Herzen und Kopf gleiche Ehre macht. Er war sehr gegen die Heirath seiner Tochter mit dem Hauptmann v. Schlegell, obgleich demselben eine glänzende Zukunft offen stand. Aber sein feines Taktgefühl sagte ihm, daß beide zu verschiedene Naturen waren, daß sie nicht zu einander paßten. Thatsächlich wurde auch die Ehe wenige Jahre nach der Hochzeit getrennt.

Horns Sohn kam am 26. April 1815 aus dem Kadettenkorps als Sekondlieutenant in das Leib-Infanterie-Regiment. Wie sein

Vater hatte er das Glück, gleich nach seinem Diensteintritt ins Feld zu ziehen. Er erkämpfte sich hier das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Im Jahre 1817 war er, wie wir schon gesehen, als Adjutant zu seinem Vater kommandirt. Die Rangliste von 1818 bringt ihn „zur Dienstleistung als Adjutant bei der Truppen-Brigade in Münster", wo sein Brigadechef v. Luck hieß, wie der erste Regimentschef seines Vaters. Hier blieb er bis 1820 und wurde dann Adjutant bei der 16. Infanterie-Brigade, zu welcher das 29. und 30. Infanterie-Regiment gehörten. Sein Brigadekommandeur war hier Oberst v. Reckow, mit dessen Tochter er sich verheirathete. 1826 kam er als Adjutant zur 8. Division nach Erfurt, welche derselbe Generallieutenant v. Tippelskirch befehligte, der mit seinem Vater zusammen im Regiment Courbière gestanden hatte und sein Nachfolger als Kommandeur des Leib-Regiments geworden war. 1827 wurde der junge Horn Kapitän, 1830 vom Kommando als Divisionsadjutant abgelöst und dem 32. Infanterie-Regiment aggregirt, von diesem 1831 als Kompagniechef in das 31. Infanterie-Regiment nach Wittenberg versetzt. 1840 und 1841 war er als Major Kommandeur des 2. Bataillons (Jülich) des 25. Landwehr-Regiments und wurde darauf als Kommandeur des 1. Bataillons in das 29. Infanterie-Regiment nach Coblenz versetzt. Er blieb Kommandeur dieses Bataillons bis 1847 und bekam dann als Oberstlieutenant das Füsilier-Bataillon. 1848 wurde er Kommandeur des 36., dann des 25. Infanterie-Regiments, erkämpfte sich den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit Schwertern und der Schleife, wurde 1849 Oberst, 1850 Kommandeur des 40. Infanterie-Regiments, 1851 Kommandant von Minden, 1852 Kommandeur der 24. Infanterie-Brigade in Neiße, 1853 Generalmajor, nahm 1857 den Abschied als Generallieutenant und starb am 20. Mai 1863 in Potsdam.

Sein Sohn Rudolf Wilhelm v. Horn wurde am 1. März 1833 geboren und trat in das 29. Infanterie-Regiment ein, wo er 1852 Sekondlieutenant wurde. Hatte das Regiment nicht mehr das Glück haben können, den Helden, dessen Namen es jetzt trägt, als den seinigen begrüßen zu können, so trugen wenigstens sein einziger Sohn und sein Enkel die Nr. 29.

Der Enkel schied 1855 aus dem aktiven Dienst aus, trat aber in demselben Jahre wieder in das 23. Regiment ein, wurde später in

das 26. und 70. Infanterie-Regiment versetzt und ist jetzt Generalmajor und Kommandant der Feste Boyen.

Von ihm stehen augenblicklich vier Söhne als Offiziere in der Armee, und zwar zwei im Infanterie-Regiment von Winterfeldt (2. Oberschlesisches) Nr. 23, einer im Feld-Artillerie-Regiment General-Feldzeugmeister (1. Brandenburgisches) Nr. 3, einer im Grenadier-Regiment König Friedrich II. (3. Ostpreußisches) Nr. 4; ferner hat er noch einen Sohn, der Kadett in Culm ist, und eine Tochter. Der Kommandant der Feste Boyen und seine Söhne sind die einzigen männlichen Nachkommen des alten Christian Horn, welche noch leben.*)

Aus der Zeit in Magdeburg liegen aus dem Nachlasse Horns noch zwei Briefe an ihn von den Prinzen Wilhelm und Friedrich von Preußen, den beiden Brüdern des Königs, vor. Der erstere ist uns bekannt als Brigadekommandeur im Yorkschen Korps an Horns Seite im Jahre 1814, der andere war später unter Horn Divisionskommandeur in Düsseldorf. Auch diese beiden Briefe legen ein beredtes Zeugniß ab für die Achtung, welche Horn überall genoß.

---

*) Von den übrigen nach der Rangliste von 1889 in der Armee befindlichen v. Horns gehören die beiden Söhne des von 1866 her bekannten Generals v. Horn, der Hauptmann im 2. Garde-Regiment zu Fuß und der Premierlieutenant im 7. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 69, ferner die Hauptleute im 1. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 87, im Infanterie-Regiment Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreußisches) Nr. 43, und im Großherzoglich Mecklenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 90, die Sekondlieutenants im Grenadier-Regiment Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreußisches) Nr. 3, im 5. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 53 und im Jäger-Bataillon Graf York von Wartenburg (Ostpreußisches) Nr. 1, einer aus Schweden im 17. Jahrhundert nach Preußen gekommenen Familie v. Horn an, deren behördlich anerkannte Stammtafel mit dem schwedischen Oberst Karl Erich v. Horn beginnt.

Der Rittmeister v. Horn vom Litthauischen Ulanen-Regiment Nr. 12 stammt von einer in Schweden und Vorpommern ansässigen Familie, deren Stammsitz Rantzien in Vorpommern ist.

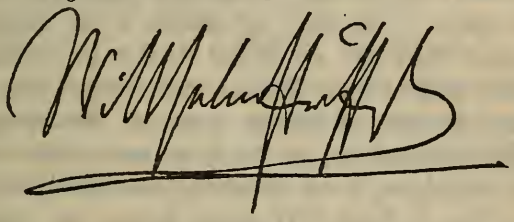
Der Premierlieutenant v. Horn vom Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpreußisches) Nr. 3 ist ein Sohn des im Jahre 1889 verstorbenen früheren Oberpräsidenten der Provinz Preußen, welcher 1865 geadelt wurde.

Der Verfasser der Geschichte des Leib-Infanterie-Regiments gehört zu den Horn-Rantzien und lebt als General z. D. in Heidelberg. Er hat dem Zustandekommen dieser Lebensgeschichte ein sehr reges Interesse gewidmet und den Verfasser mehrfach mit Rath und That unterstützt. Die Angaben über die Familienbeziehungen stammen vom Hauptmann v. Horn vom 2. Garde-Regiment zu Fuß.

Berlin, den 7. Januar 1817.

Mein liebster Horn, herzlichen Dank für Ihre so gütig mir dargebrachten Glückwünsche bei Gelegenheit des Jahreswechsels; wer Sie kennt, wie ich oder vielmehr wie jeder Preuße, zweifelt gewiß nicht an der Aufrichtigkeit derselben — denn aus Ihrem Munde wie aus Ihrer Feder kann nur Wahrheit fließen. Möge der Himmel Ihnen und Ihrer ganzen Familie — trüber Andenken wollen wir uns jetzt entschlagen, wenn ich gleich mit Ihnen gefühlt — all das Glück und die Zufriedenheit ertheilen und den Trost, welchen Sie sich selbst in diesem Jahre nur wünschen können. Meine Frau, nie vergessend die väterliche Güte, womit Sie Ihren bei Lützen gebliebenen Bruder behandelten, als er unter Ihrer Leitung stand, theilt Hinsichts Ihrer ganz meine Wünsche. Leben Sie wohl, denken Sie bisweilen gütigst wie bisher an Ihren

Kriegskameraden und Freund



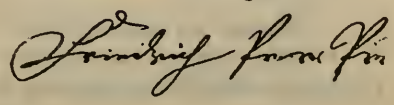
Empfangen Sie meinen herzlichen Dank, mein bester Herr General, für Ihren Gütigen Brief, und für die Wünsche zum neuen Jahre. Es hat mich sehr gefreut, daß Sie meiner gedacht haben, und ich bitte Sie, mir auch ferner Ihre Freundschaft zu erhalten. Der 1. Januar ist beständig für ein jedes Mitglied des Yorkschen Korps sehr merkwürdig, da wir an diesem Tage den Rhein überschritten und unsere erkämpfte Freiheit noch fester begründeten. Wenn uns wieder ein Mal ein Krieg bevorstehen sollte, so wünsche ich nichts mehr, als mit Ihnen lieber Herr General zusammen fechten zu können.

Indem ich Sie bitte, mich Ihrer Familie gütigst zu empfehlen, bin ich ewig

Ihr

Berlin, den 3. Januar 1817.

treuer Freund



Wieder wie an allen anderen Orten gewann Horn in Magdeburg sehr rasch die Verehrung und Liebe seiner Untergebenen und seiner Mitbürger in hohem Grade.

„Er liebte den unbefangenen „„durch kein Ceremoniell gepreßten"" Umgang. Der General v. Horn brauchte nicht zu besorgen, daß er in solchem an Achtung und Würde verlöre. Die hohe gebietende Gestalt, das ehrwürdig bedeutende Haupt, die Strahlenkrone eines durch glänzendste Hingebung erworbenen Rufs, die durch so viel schwere Kämpfe und einen festen Charakter erprobte sichere Haltung; das waren Schildwächter genug, um den Leichtfertigen und Unbescheidenen vor jeder zu dreisten Annäherung zurückzuschrecken. Da mochte er es wohl lieben, mit dem tüchtigen Bürger sich im schlichten Umgange zu unterhalten und noch einmal, im wohlverdienten Genusse der Ruhe des Friedens, mit ihm jene Zeiten des gemeinsamen Kummers zu verleben. Daneben erfreute ihn die frische Bewegung der Jagd — und wer, auf Meilen in der Runde, hätte nicht dem „„alten General"" ein schönes Treiben zu verschaffen sich bemüht! Bald wurden seine Festtage auch Festtage für den großen Kreis seiner Freunde. Alljährlich ward sein Geburtstag (31. Oktober) in Magdeburg gefeiert, und die Stadt verherrlichte einen derselben durch die Aufrichtung seines Bildes in ihrem Rathhause."*)

Am 5. April 1817 wurde Horn zum Generallieutenant befördert und erhielt zum Ordensfest 1818 den Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub. Sein aus dem November 1819 stammender Personalbericht giebt uns noch einmal einen kurzen Ueberblick über seine Heldenlaufbahn. In der Kolonne „Belagerungen, Schlachten und Gefechte" heißt es:

Vertheidigung von Danzig.

Schlachten: Rawka, Groß-Görschen, Bautzen, Katzbach, Möckern, bei Leipzig, Laon und Paris.

Gefechte: Zuckmantel, Ziegenhals, Lewin, Eckau, Dahlenkirchen, Tomoszna, Kiopen, Katharinenhof, Ruhenthal, Baldohnen, An der neuen Mühle von Dahlenkirchen, Leitzkau, Wartenburg, Freyburg, Chalons sur Marne, Montmirail, Château Thierry, Coulommiers und Trilport.**)

*) Geschichte des Leib-Regiments.

**) Eine offenbare Lückenhaftigkeit liegt hierbei darin, daß die Gefechte von Königswartha-Weißig, Löwenberg und Bunzlau ausgelassen sind.

Verwundet: Im Gefecht bei Lewin 1778.

Dann kommt unter der Rubrik „Ob und bei welcher Gelegenheit sie sich ausgezeichnet haben:

Den Orden pour le mérite für die Schlacht bei Rawka.
Den St. Georgen-Orden 3. Klasse und St. Annen-Orden 2. Klasse für die Vertheidigung des Hagelsberges bei Danzig.
Das Eiserne Kreuz 2. Klasse sowie den Wladimir-Orden 2. Klasse für die Schlacht bei Groß-Görschen.
Das Eiserne Kreuz 1. Klasse für das Gefecht bei Wartenburg.
Den Orden pour le mérite mit Eichenlaub für die Schlacht von Möckern bei Leipzig.
Den St. Annen-Orden 1. Klasse für die Schlacht bei Paris sowie für dieselbe Schlacht den Rothen Adler-Orden 3. Klasse.
Den rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub laut Allerhöchster Kabinetsordre vom 16. Januar 1818."

Nicht mit aufgenommen ist der Orden der Ehrenlegion.

Am 14. März 1828 kam noch der Schwarze Adler-Orden dazu.

Schließlich sei aus dem Personalbericht noch erwähnt, daß Horn auch polnisch und russisch sprach, was er wohl hauptsächlich während des Feldzuges in Polen gelernt haben mag.

Horn als kommandirender General des 7. Armeekorps in Münster, 1820—1829.

Im Sommer 1820 wurde Generallieutenant v. Horn kommandirender General des 7. Armeekorps und 1825 zweiter Chef des Leib-Regiments (erster Chef war Sr. Majestät der König).

Die Allerhöchste Kabinetsordre zu der letzteren Ernennung lautet:

Da Ich weiß, daß Sie noch immer ein besonderes Interesse für das 8. Infanterie-Regiment (genannt Leib-Infanterie-Regiment), welches Sie früher mit Auszeichnung kommandirten, hegen, so mache Ich Mir das Vergnügen, Sie zum zweiten Chef desselben zu ernennen, und mögen Sie darin einen neuen Beweis Meiner Werthschätzung erkennen.

Lippstadt, den 8. September 1825.

gez. Friedrich Wilhelm.

An den Generallieutenant v. Horn.*)

*) Mitgetheilt durch das Königliche Generalkommando 7. Armeekorps.

Wie sehr sich General v. Horn gerade auch über diese letztere Auszeichnung freute, geht aus einem Briefe hervor, welchen er nach Ueberreichung des ersten Rapports durch den Regimentskommandeur an diesen richtete. Derselbe lautet:

An den Königlichen Oberst Herrn v. Grabow.

Euer Hochwohlgeboren sage ich für den überschickten Rapport und die Rangliste des Leib-Infanterie-Regiments sowie für den Ausdruck Ihrer Gesinnungen gegen mich meinen verbindlichsten Dank.

Ich erkenne die Allerhöchste Gnade Seiner Majestät, mich zum zweiten Chef des in jeder Hinsicht so ausgezeichneten Regiments zu ernennen, um so inniger, als sich die schönsten Erinnerungen meines militärischen Lebens an jene Zeit knüpfen, wo ich die Ehre hatte, das Regiment unter meinen Befehlen zu haben. Es wird mir zur großen Freude gereichen, Ew. Hochwohlgeboren bald persönlich meine hohe Achtung und meine Freude zu bezeugen, daß Seine Majestät das Kommando dieses Regiments Ihnen anvertraut haben. — Meine ehemaligen und mir stets werthen und lieben Waffengefährten, die mit mir so oft die Freuden des Sieges, — aber auch oft große Entbehrungen und Anstrengungen aller Art, sowie Mißgeschicke theilten, stets und unter allen Umständen aber den Ruhm tapferer Ehrenmänner und wackerer Preußen behaupteten, — diese bald wiederzusehen, ist mein sehnlichster Wunsch. Ich werde daher die nächste große Zusammenziehung des 3. Armeekorps benutzen, zum Regimente zu reisen, um die Ehre zu haben, es in Parade vor Seiner Majestät vorbeizuführen. — Indem ich Euer Hochwohlgeboren ersuche, sich meiner aufrichtigen Hochachtung überzeugt zu halten, bitte ich Sie, mich dem ganzen Regiment recht angelegentlich und freundlich zu empfehlen, — von meinen treuen Waffengefährten bin ich überzeugt, daß sie mich ebensowenig vergessen werden, als ihr Andenken mir nie entfremden kann und wird!

Münster, den 14. Oktober 1825.

v. Horn.

Unter den aus Horns Nachlasse noch vorhandenen Originalbriefen befinden sich auch zwei vom damaligen kommandirenden General des 3. Armeekorps, Prinzen Wilhelm, dem nachmaligen König

Berlin d. 21 November 1825.

Für die mir gütigst übersandte detaillirte Nachweisung des Hüttenlagers bei Lippstadt, sage ich Ihnen, bester General, meinen verbindlichsten Dank. Es wäre leicht möglich daß ich bei vorkommender Gelegenheit, von dem Uebersandten, einen angewandten Gebrauch machte, indem ich von der Zweckmäßigkeit, die Landwehr bei großen Concentrirungen, campiren zu lassen, vollkommen durchdrungen bin. Leider werde ich im nächsten Jahre noch nicht das Glück haben, dem König mein Corps vorzuführen, indem Er nur das 1te u. 2te zu versammeln beschlossen hat, hier bei Berlin aber ein Cavallerie Corps concentrirt wird. Ich kann Sie daher noch nicht einladen, im nächsten Jahre Ihr Regiment zu sehen, zu kommen, sondern muß dies bis zum Jahre 1827 verschieben, wo das III Armee Corps vor dem König erscheinen wird.

und Kaiser. Der eine ist hier in getreuer Nachbildung des Originals beigefügt, der andere ist an einer anderen Stelle abgedruckt (Seite 131).

Zwischen Horn und dem inzwischen zum Divisionskommandeur im 7. Armeekorps zu Düsseldorf ernannten Prinzen Friedrich von Preußen sowie dessen Familie entspann sich bald ein überaus herzliches Verhältniß. Horn schloß die beiden damals (im Jahre 1826) erst sieben beziehungsweise ein Jahr alten Söhne desselben, die Prinzen Alexander und Georg, mit großer Zärtlichkeit in sein Herz. Eine Uniform, welche er gelegentlich dem Ersteren schenkte, machte demselben eine sehr große Freude. „Der Unteroffizier in Papas Kürassier-Regiment Alexander, Prinz von Preußen", bedankte sich in einem eigenhändigen Briefe bei dem „guten Horn". Der Vater ergänzte den Dank seines Sohnes noch durch folgenden Brief:

Euer Excellenz haben der Prinzessin und mir, so wie besonders meinem kleinen Alexander eine sehr große Freude gemacht durch die letzterem geschenkte Uniform meines Regiments. Erlauben Sie mir daher gütigst, Ihnen meinen herzlichen und recht aufrichtigen Dank dafür sagen zu dürfen. Der Kleine hatte die Uniform gleich an und zeigte sich dem Major v. Schreckenstein als Rekrut. Er war überaus glücklich und fand sich so hübsch, daß er gar nicht vom Spiegel weg gehen wollte. Er wird Ihnen selbst schriftlich seinen Dank für die ihm gemachte große Freude, so wie für Ihren gütigen Brief an ihn sagen. Er soll aber gerade so schreiben wie er es denkt, damit Sie sehen wie es ihn freut, und nicht andere Gefühle den seinigen untergelegt werden.

Schließlich sage ich Euer Excellenz noch meinen Dank für die mir gütigst überschickten Abschriften. Es freut mich ungemein, diese Angelegenheit zu Ihrem Vortheil geendet zu sehen. Die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung und Werthschätzung hinzufügend, bin ich stets

Düsseldorf, den 28. Dezember 1826.

Euer Excellenz
ganz ergebenster Freund
Friedrich, Prinz von Preußen.

50jähriges Dienstjubiläum, 25. März 1828.

Allmälig rückte nun der Tag heran, an welchem ein halbes Jahrhundert verflossen war, seit der noch immer in voller Mannes-kraft stehende Held in die preußische Armee eingetreten war. Auf

allen Seiten rührten sich die Hände, um dieses Fest zu verherrlichen, um „dem Vater Horn" zu zeigen, wie sehr er nicht nur die Hochachtung, sondern auch die Herzen aller Derer besaß, die ihn kannten. Es war in Münster sehr bald ebenso gekommen, wie an allen Orten, an denen Horn sich aufgehalten hatte, — er hieß nicht nur „Vater Horn", sondern er wurde auch wie ein Vater geliebt. — Gerade für das knorrige, ehrenfeste, wahrhaftige Volk der Westfalen war er der rechte Mann.

In erster Linie waren es natürlich die Angehörigen des 7. Armeekorps, welche den Ehrentag ihres kommandirenden Generals zu verherrlichen sich bemühten. Der älteste Divisionskommandeur, Prinz Friedrich von Preußen, hatte die Vorbereitungen dazu geleitet. In den Akten des 7. Armeekorps ist folgende Beschreibung des Festes enthalten:

Feierlichkeiten bei dem 50jährigen Dienstjubiläum des Generals v. Horn.

Am Vorabende ward von Seiten der Garnison, deren Offizierkorps sich alle noch außerdem zur Feier anwesenden Offiziere anschlossen, dem General eine Fackelmusik gebracht.

Den Morgen des Jubiläums ward der General durch Musik geweckt, welche von den beiden Musikkorps der garnisonirenden Regimenter ausgeführt wurde.

Darauf etwa um $8\frac{1}{2}$ Uhr empfing der General in seinem Wohnzimmer die Glückwünsche der Offiziere und Beamten des Generalkommandos. Die Ersteren blieben bis Mittag anwesend. Die Zeit bis 10 Uhr verging mit dem Empfange der Verwandten und näheren Freunde des Generals und mit diesen der vielen eingegangenen Glückwunschschreiben.

Etwa um $10\frac{1}{2}$ Uhr oder 11 Uhr hatten sich die Offiziere der Garnison, die Deputationen der andern Truppentheile des Armeekorps und die fremden Herren Generale und Offiziere vor dem Schlosse versammelt. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen erschienen und führten sämmtliche Offiziere in den großen Saal des Schlosses, wo der Jubilar mit den Offizieren des Generalkommandos sich schon befand. Hier übergab der Prinz das Allerhöchste Schreiben nebst dem Schwarzen Adler-Orden, wünschte Glück im Namen der Offiziere des Armeekorps und überreichte das Ehrengeschenk derselben, worauf der Oberst v. Grabow im Namen des

Leib-Regiments einen Ehrendegen übergab. Hiernächst erschienen die Civil- und Justizbehörden, die Geistlichkeit und der Adel und endlich der Magistrat der Stadt Münster, welcher auf einem Kredenzteller ein Glas des Ehrenweins darbrachte, den die Stadt dem General zum Geschenk bot. Das diesen Wein enthaltende Faß war indessen, von einer großen Menschenmenge gefolgt, vor dem Schlosse angekommen. Der General trat auf den offenen Balkon und trank der Stadt Münster zu Ehren das ihm dargebotene Glas, unter dem Jubelgeschrei der Menge, aus.

Nachdem die glückwünschenden Deputationen sich entfernt, begab sich der General nach dem Bauplatz der neuen Infanteriekaserne, und legte den Grundstein zu diesem Gebäude.

Mittags war großes Diner im Gesellschaftssaale des Vereins, wozu der General geladen war, des Abends ihm zu Ehren Ball im Schauspielhause, zu welchem Zweck der Saal besonders dekorirt und mit symbolischen Transparentbildern verziert war. Das Schauspielhaus war außen, so wie fast alle Häuser der Straßen, durch welche der General fahren mußte, erleuchtet.

Ueber die dem General v. Horn an seinem Jubiläumstage dargebrachten Geschenke.

Fast alle Behörden und Korporationen und viele Privatpersonen fügten zu ihren Glückwünschen noch Ehrengeschenke und Andenken. Das Geschenk der Offiziere und Beamten des Armeekorps bestand aus einem silbernen Tafelaufsatz, der, eine mittelalterliche Festung darstellend, ein großes Trinkgefäß in Form eines Mörsers trug. In den Deckel des Trinkgefäßes war die goldene Medaille eingelassen, welche auf den Jubeltag geprägt war, und welche das Bildniß des Generals und eine einfache Inschrift zeigte. Dieselben Denkmünzen wurden, in Gold und Silber ausgeprägt, an die Verwandten des Generals, in Kupfer an die Offiziere und Beamten des Armeekorps vertheilt.*) Die Intendantur des Armeekorps überreichte

*) Von diesen kupfernen Medaillen befinden sich zwei im Besitze des Regiments; die eine wurde dem Regiment schon am 28. Januar 1889 durch den Premierlieutenant v. Horn vom 7. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 69 geschenkt, die zweite durch den Oberstaatsanwalt des Königlichen Kammergerichts, Geheimen Oberjustizrath v. Luck in Berlin, dessen Vater damals unter Horn Divisionskommandeur war. Wir wissen, daß dieser Name mit Horns Lebensgeschichte eng verknüpft ist.

ein allegorisches Gemälde, von dem Intendanten v. Reiche komponirt, die Aerzte des Armeekorps einen Lorbeerkranz auf einem schön gestickten Kissen. Gedichte waren in Fülle vorhanden.

Alle in Münster und Umgegend erscheinenden Zeitungen brachten an diesem Tage begeisterte Artikel. Es würde die Seiten eines Buches ausfüllen, sollten diese und alle die eingelaufenen Gedichte und Glückwunschschreiben wiedergegeben werden. Nur einige können hier Erwähnung finden. Zwei besonders ausführliche und den militärischen Theil des Festes ergänzende Beschreibungen bringt der Westfälische Merkur in seinen Nummern 39 und 43 vom Jahre 1828.

„Schon am Tage vor dem Feste war Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen, Ihro Excellenzen der Herr General der Kavallerie v. Borstell und der Herr Generallieutenant v. Tippelskirch, sowie Deputationen aller Truppentheile des 7. Armeekorps, des 8. Infanterie- (Leib-) Regiments und der Königlichen Regierungen, sowie der übrigen Verwaltungsbehörden der Provinz Westfalen hier eingetroffen.

Am Vorabend des Festes brachten die Offiziere dem Jubelhelden eine Musik mit Fackelbegleitung. Gestern früh begann die Feier mit dem Liede „Nun danket Alle Gott", vor der Wohnung des Jubilars von Blase-Instrumenten vorgetragen; gleich darauf bezeichneten 50 Kanonenschüsse die Feier des Tages, und die Musikkorps des 13. Infanterie- und 11. Husaren-Regiments brachten eine Morgenmusik.

Die Medaille enthält auf der einen Seite Horns Bildniß im Profil, in welchem seine ausdrucksvollen, markigen Züge ganz besonders hervortreten. Diese Seite der Medaille enthält die Umschrift:

Heinr. Wilh. von Horn,

die Rückseite.

Das
Koenigl. Preufs.
7te Armee - Corps
seinem
Commandirenden
General zu Seiner
50jährigen
Jubelfeier
1828

Das Regiment von Horn hat von dieser Medaille Kopien anfertigen lassen, welche mit entsprechender Inschrift an Mannschaften des Regiments für besonders hervorragende Dienste ausgegeben werden.

Ein vom 8. Infanterie- (Leib-) Regimente mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs abgeschickter Unteroffizier, der von Stiftung des Regiments an allen Schlachten desselben beigewohnt und vom Jubelhelden einst selbst die silberne Verdienstmedaille als Preis der Tapferkeit eingehändigt erhalten hatte, meldete sich als Ordonnanz für den Tag des seltenen Festes. Hierauf nahmen Se. Excellenz die ehrerbietigsten Glückwünsche der beim Generalkommando angestellten Offiziere und Militärbeamten an.

Um 10 Uhr geruhten Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen, begleitet von des Herrn Generallieutenants v. Luck Excellenz, mit den hier versammelten Offizieren und Militärbeamten des 7. Armeekorps und der 4. Artillerie-Brigade Sich zu dem kommandirenden Herrn General zu begeben und demselben eine in den huldreichsten Ausdrücken abgefaßte Allerhöchste Kabinets-Ordre einzuhändigen, worin des Königs Majestät die ausgezeichneten und treuen Dienste des Jubilars dankbar anzuerkennen und dies durch die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens auch öffentlich zu bethätigen die Allerhöchste Gnade hatten. Der Herr Generallieutenant empfing diesen neuen Beweis der Huld seines hochverehrten Monarchen mit sichtbarer Rührung, und der Aeußerung wie glücklich es ihn machen würde, das Leben für seinen König als Opfer darbringen zu können. Seine Königliche Hoheit statteten hierauf Höchstihren und den Glückwunsch der ganzen Versammlung ab und übergaben dem Jubelhelden im Namen der Offizierkorps und der Militärbeamten aller Truppentheile des 7. Armeekorps und der 4. Artillerie-Brigade die auf ihn für dies Fest geschlagene goldene Medaille nebst einem silbernen, reich verzierten und kunstvoll gearbeiteten Pokale, als ein Denkmal der innigsten Verehrung aller seiner Untergebenen. Das Piedestal des Pokals bildet das silberne Modell einer Festung mit der Inschrift Danzig; sein Griff ist der Form nach ein senkrecht aufgerichteter Mortier, dessen Schildzapfen die Namenszüge Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen, und des Generallieutenants v. Luck tragen; der Pokal selbst zeigt auf der Vorderseite die zur Feier des Tages geschlagene goldene Medaille, auf der Rückseite in gleicher Form das Wappen des Jubilars; 22 Felder enthalten mit goldenen Buchstaben die Namen einer gleichen Zahl Schlachten und Gefechte; der Deckel ist mit den sämmtlichen Ordenszeichen des Jubelhelden geschmückt, von einem Lorbeerkranze umwunden. Seine

Königliche Hoheit geruhten noch einen persönlichen schmeichelhaften Beweis von Werthschätzung in dem Bildniß Ihres Hochseligen Herrn Vaters des Prinzen Ludwig von Preußen Königliche Hoheit hinzuzufügen.

Hierauf beglückwünschte der Herr Oberst v. Grabow, Kommandeur des 8. Infanterie- (Leib-) Regiments den Herrn Generallieutenant v. Horn und überreichte im Namen des Offizierkorps des Regiments seinem zweiten Chef einen Degen, auf dessen zur Hälfte vergoldeter Klinge der Wahlspruch „Mit Gott für König und Vaterland" und die Namen sämmtlicher Schlachten und Gefechte, denen das Regiment unter v. Horns Führung beigewohnt hat, eingegraben sind. Demnächst beglückwünschten den Jubelhelden die hier anwesenden Offiziere, die früher im Leib-Regimente gestanden hatten. Ihre Excellenzen der General der Kavallerie Herr v. Borstell und der Generallieutenant Herr v. Tippelskirch sowie die hier eingetroffenen Herren Generale und Offiziere anderer Armeekorps, dann der Oberpräsident Herr v. Vincke Excellenz, die Mitglieder der hiesigen und die Deputationen der Königlichen Regierungen zu Minden, Arnsberg und Düsseldorf, die Mitglieder des hiesigen Königlichen Ober-Landesgerichts, die evangelische Geistlichkeit, demnächst der hiesige hochwürdige Herr Bischof mit dem Domkapitel; ferner der Adel und sodann eine Deputation des Magistrats und Gemeinderaths der Stadt Münster bezeigten dem Herrn Generallieutenant v. Horn ihre innige Theilnahme an dem schönen und seltenen Feste. Das Gefühl allgemeiner Verehrung für den Jubelhelden bethätigte sich außerdem in folgenden Ehrengeschenken:

Von dem Oberpräsidenten Herrn v. Vincke im Namen der obengedachten Königlichen Regierungen eine große, ebenso geschmackvoll als reich verzierte Vase mit Schlachtgemälden von Wartenburg und Paris, in der Berliner Porzellanmanufaktur kunstvoll ausgeführt;

von den Herren Landräthen und übrigen Verwaltungsbehörden des Regierungsbezirks Münster eine schön gearbeitete hohe silberne Schale;

von der Stadt Magdeburg ein ausgezeichnetes Gemälde des dortigen Doms und ein Beglückwünschungsgedicht;

die Deputation der Stadt Münster brachte dem Jubilar nach altem Brauch den Ehrenwein, ein schön verziertes Faß 1783er Schloß Johannisberger Rheinweins. Als Seine Excellenz einen

Becher dieses Weins auf das Wohl der biederen Bewohner Münsters leerten, antwortete jubelnd die vor dem Schlosse zahlreich versammelte Bürgerschaft.

Von mehreren hohen Gönnern und vielen Waffengefährten und Freunden bezeugten Beglückwünschungs-Schreiben die innige Theilnahme an dem frohen Ereignisse.

Bei dem zur Feier des Tages vom Offizierkorps und den Militärbeamten des 7. Armeekorps und der 4. Artillerie-Brigade gegebenen Diner brachte der Jubelheld den Toast Seiner Majestät des Königs aus, worauf der Hymnus „Heil dir im Siegerkranz" die allgemeine Gesinnung der Anwesenden ausdrückte. Hierauf geruhten Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen die Gesundheit des Jubilars auszubringen und den Wunsch zu äußern, daß dieser noch lange seinen Untergebenen ein Muster der Tapferkeit sein möge; ein eigens zur Feier des Tages gedichteter vierstimmiger Gesang folgte hierauf.*) Die eben eingetroffene frohe Kunde der glücklichen Entbindung Ihrer Königlichen Hoheit der

---

*) **Treu der Pflicht!**

(Vierstimmig.)

Treu der Pflicht!
Ritters Muth verzaget nicht:
Ob ihn Nacht und Grab umschauern,
Neider seiner Ehre lauern;
Unverschuldet schwere Zeiten
Bangen Thoren Tod bereiten;
In dem Schwerte glänzt sein Licht:
Treu der Pflicht!

Treu der Pflicht!
Ritters Dienste säumen nicht:
Ruft der König die Getreuen,
Er der Vorderste im Reihen,
Und der Feinde Kugelregen
Theilt sein ehrenfester Degen;
Seinen König läßt er nicht:
Treu der Pflicht!

Treu der Pflicht!
Ritters Glauben wanket nicht:
Ob die Klugen unserer Zeiten
Ueber Kunst des Krieges streiten,

Prinzessin Karl von Preußen erhöhte den Frohsinn der Versammlung, und in den von des Herrn Generallieutenants v. Luck Excellenz auf das Wohl des Königlichen Hauses ausgebrachten Toast stimmten alle Anwesenden freudig ein.

Ein glänzender Ball im festlich, mit Bezug auf die Feier des Tages geschmückten Schauspielhause beschloß das schöne Fest, dessen Erinnerung noch lange unter uns fortdauern wird.

Möge die Vorsehung des Königs Majestät segnen, der das Verdienst so ausgezeichnet belohnt; mögen dem Vaterlande die Helden des Befreiungskrieges noch lange erhalten, dem Herrn Generallieutenant v. Horn aber die rüstige Kraft bewahrt werden, um, wenn es gilt, für König und Vaterland glorreich zu kämpfen; und möge die innige Eintracht aller Stände, welche sich bei diesem Feste so herrlich aussprach, stets die Bewohner unseres Vaterlandes beseelen! Dann werden Ruhm und Glück das unvergängliche Erbe unserer Nachkommen sein."

Eine ausführliche Beschreibung der Geschenke bringt Nr. 43 desselben Blattes:

Er in festem Selbstvertrauen
Will dem Feind ins Auge schauen:
In der Thaten Zuversicht
Steht sein Licht!

Treu der Pflicht!
Ritters Leben altert nicht:
Fünfmal zehn der Jahre schmücket
Ihn sein Schwert. Ein Jüngling blicket
Heut er auf das treue nieder:
Ruft sein König, zückt er's wieder;
Denn an seinem Herzen liegt
Ihm die Pflicht!

Heil'ge Pflicht!
Ritters Thaten sterben nicht:
Ritters Lohn auch darzustellen,
Schmück' ein Kranz von Immortellen
Heut' sein Haupt. Ein Heldenleben
Seinem König treu ergeben,
Strahlet, wenn das Auge bricht,
Ew'ges Licht!

„Der im Namen der Herren Offiziere und Militärbeamten des 7. Armeekorps, der 4. Artillerie- und 7. Gendarmerie-Brigade dem Jubelhelden überreichte Pokal hat eine Höhe von 2 Fuß 8 Zoll. Auf einem Untersatz von Ebenholz erhebt sich als Piedestal das silberne Modell einer Festung in zwei Abstufungen. Die untere Abstufung, 20 Zoll lang, 14 Zoll breit, 4½ Zoll hoch, besteht aus 6 Bastionen, mit 2 Haupt- und 4 Nebenthoren, über den ersteren ist die Inschrift Danzig in altdeutschen, erhabenen, mattvergoldeten und durchbrochenen Buchstaben; neben den Thoren sind runde Thürme mit Zinnen angebracht. Die obere Abstufung, 16 Zoll lang, 9½ Zoll breit, 3½ Zoll hoch, enthält 6 halbzirkelförmige Rondele mit Zinnen. Den Griff des Pokals bildet ein vollständig ausgerüsteter, senkrecht aufgerichteter, vergoldeter, 8 Zoll hoher Mortier mit halberhabenen gothischen Verzierungen; an den Schildzapfen befinden sich die Namenszüge Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen und des Herrn Generallieutenants v. Luck Excellenz. Der Pokal selbst hat eine Höhe von 6½ Zoll, eine Breite von 6 Zoll und ist inwendig vergoldet. Auf demselben sind 24 Felder mit matt gearbeiteten gothischen Verzierungen abgegrenzt. Die Vorderseite zeigt die auf den Jubelhelden vom Herrn Medailleur Brandt in Berlin geprägte Medaille in Gold, mit dem Brustbilde des Herrn Generallieutenants v. Horn; die Rückseite dessen Wappen in Gold erhaben gearbeitet. Die übrigen 22 Felder enthalten die Namen folgender Schlachten und Gefechte in altdeutschen Buchstaben, als: Levin, Skala, Habelschwerdt, Rawka, Eckau, Ruhenthal, Schlock und St. Annen, Dahlenkirchen, Messoten, Tomoszna, Dannigkow, Gr. Görschen, Königswartha, Bautzen, Katzbach, Bunzlau, Wartenburg, Leipzig, Chateau Thierry, Laon, Trilport und Paris.

Die Oeffnung des Pokals ist von einem Lorbeerkranze, in Silber matt gearbeitet, umgeben. Auf dem Deckel sind in acht Feldern die Ordenszeichen Sr. Excellenz angebracht, den Schluß bildet ein Knopf mit zwölf gothischen Blättern. Das Ganze ist von dem Gold- und Silberarbeiter Herrn August Kramer in Köln eben so sinnig erdacht als kunstvoll ausgeführt.

Der dem Jubelhelden durch den Herrn Oberst v. Grabow im Namen des Offizierkorps vom 8. Infanterie- (Leib-) Regiment überreichte Degen ist in der schönen Waffenfabrik des Herrn P. Knecht in Solingen verfertigt. Die zur Hälfte vergoldete damaszirte Klinge

zeigt auf der einen Seite den Wahlspruch: Mit Gott für König und Vaterland, auf der andern die Worte: Dem Tapfersten der Tapfern; auf beiden Seiten sind die Namen folgender 33 Schlachten und Gefechte, in denen das Regiment unter v. Horns Führung sich unvergängliche Lorbeeren erkämpfte, in goldenen Buchstaben aufgezeichnet: Eckau, Dahlenkirchen, Tomoszna, Eckau, Ruhenthal, Schlockhof, Wolgund, Gr. Görschen, Königswartha, Bautzen, Naumburg am Queis, Löwenberg, Katzbach, Bunzlau, Wartenburg, Möckern, Leipzig, Freiburg an der Unstrut, Mainz, Simmern, Thionville, Luxemburg, Chalons, Montmirail, Chateau Thierry, Vitry le françois, la Chaussée, Laon, Coulommièrs, La ferté gaucher, Trilport, Claye, Paris. Auf dem Stichblatt des Gefäßes befindet sich die Inschrift: Das Officier-Corps des Leib-Infanterie-Regiments seinem hochverehrten 2. Chef, dem Königl. Preuss. General-Lieutenant, commandirenden General des VII. Armee-Corps, Ritter, Herrn von Horn, am Tage seiner 50jährigen Dienst-Jubel-Feier, den 25. März 1828.

Die vom Herrn Oberpräsidenten v. Vincke Excellenz dem Jubelhelden übergebene Porzellanvase ist von vollendeter Schönheit. Bei einer Höhe von über 2½ Fuß ist sie oben offen, die Vergoldung überall vortrefflich. Das Postament enthält vorn die Inschrift:

Dem königlichen commandirenden General
Des VII. Armee-Corps Herrn General-Lieutenant

Heinrich Wilhelm von Horn,

Ritter mehrerer hoher Orden
Zum Andenken für die Jahre
XXV. März MDCCLXXVIII bis XXV. März MDCCCXXVIII.
Der Oberpräsident der Provinz Westphalen
Die Präsidenten und Mitglieder der Regierungen
In Minden, Münster, Arnsberg und Düsseldorf
Und die Landräthe dieser Regierungsbezirke;

auf der Rückseite das Wappen des Herrn Generallieutenants v. Horn mit dessen Ordenszeichen in bronzirtem Golde; die beiden Nebenseiten enthalten militärische Armaturen, gehörig gruppirt in Gold gravirt.

Die Vase selbst zeigt auf der Vorderseite ein schönes Gemälde, die Scene, wo v. Horn an der Spitze des 2. Bataillons vom Leib-Regiment die alte Elbe bei Wartenburg durchwatet und den hohen von den Franzosen stark besetzten Damm erstürmt. Es ist bekannt, daß diese schöne Waffenthat den heißen Kampf bei Wartenburg entschied. Die Rückseite zeigt den Montmartre bei Paris, auf der Höhe des Berges der Telegraph und starke feindliche Batterien. Es ist der Augenblick dargestellt, wo v. Horn an der Spitze des Leib-Regiments am Fuße des Berges angekommen ist. Beide Gemälde geben auf dem kleinen Raum von 6 Zoll Höhe und 10 Zoll Breite das lebendige Bild einer Schlacht und zeigen, wie weit die Kunst der Malerei in der Berliner Porzellanmanufaktur vorgeschritten ist. Ueber den beiden Henkeln sind zwei antike Figuren als chalcedonfarbige Gemmen dargestellt, Mars, mit Helm und Lanze zum Siege eilend, und eine Viktoria, in der einen Hand den Lorbeerkranz, in der andern die Friedenspalme haltend. Oben ist die Vase von einem Lorbeer-, unten von einem Eichenkranze umgeben.

Die von den Herren Landräthen und den übrigen Verwaltungsbeamten des Regierungsbezirks Münster übergebene silberne Terrine, auf einer großen Schüssel stehend, ist von dem geschickten hiesigen Silberarbeiter Herrn Westermann verfertigt. Bei einer Höhe von etwa 20 Zoll ist sie ein Oval von 15 Zoll Länge und 10 Zoll Breite, von einer erhaben gearbeiteten Weinlaubguirlande umgeben, die beiden Griffe bilden matt gearbeitete Schwäne. Auf dem Deckel steht ein Löwe aufgerichtet, das Wappen des Jubelhelden und eine Siegesfahne emporhaltend. Am Fuße der Terrine befindet sich die Inschrift:

Unserm verehrten commandirenden General des VII. Armee-Corps Herrn General-Lieutenant von Horn Excellenz zum Andenken Hochdero fünfzigjährigen Dienst-Jubiläums ehrerbietigst überreicht durch die Beamten der landräthlichen Kreise des Regierungsbezirks Münster am 25. März 1828.

Auf der Schüssel ist das v. Hornsche Wappen gravirt.

Das von der Stadt Magdeburg dem Herrn Generallieutenant v. Horn Excellenz als Zeichen dankbarer Erinnerung an die Zeit, wo dieser von 1815 bis 1820 Kommandant der Stadt und Festung war, übersendete Gemälde ist $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch und $3\frac{1}{4}$ Fuß breit. Es stellt die Vorderseite mit dem schönen Portal und einen Theil

der linken Seite des herrlichen Doms dar, im Hintergrunde die Dechanei. In der Behandlung der Luft und der Wolken, in der Beleuchtung der großen Steinmassen des Doms, sowie im Baumschlag bewährt der Verfertiger Herr Hasenpflug (wahrscheinlich aus Magdeburg) seine Geschicklichkeit als Landschaftsmaler.

Der von der Stadt Münster dem Jubelhelden gegebene Ehrenwein war in einem mit Epheu schön verzierten Fasse; auf der einen Seite befand sich das Wappen der Stadt, auf der andern das v. Hornsche in Holz von den hiesigen Bildhauern Herren Schenk und Achtermann kunstvoll geschnitten. Das Faß ward auf einem vierspännigen Wagen, dem der Herr Oberbürgermeister v. Münstermann, dessen beide Beigeordnete Herr v. Zurmühlen und Herr v. Olfers jun., und eine Deputation des Gemeinderaths, die Herren Vogelsang, Goesen, Hüffer, Theissing und Schmedding in zwei Wagen folgten, begleitet von einer zahllosen Menge hiesiger Bürger, vor die Wohnung Sr. Excellenz gebracht. Den Augenzeugen wird der Augenblick unvergeßlich sein, wo der Jubelheld vom Balkon des Schlosses auf die Gesundheit der biederen Bewohner Münsters trank; ein tausendstimmiges Vivat bezeigte die allgemeine Liebe, welche Se. Excellenz sich hier erworben haben."

Von den dem Jubilar dargebrachten Gedichten bringt das in Münster erschienene „Unterhaltungsblatt für Stadt und Land" in seiner Nr. 13 eine kleine Blumenlese, welche hier wiedergegeben werden möge:

Zur Dienstjubelfeier

Sr. Excellenz

des Herrn Generallieutenant v. Horn

am 25. März 1828.

I.

Dir, der, entflammt durch heller Tuba Schmettern,
Sich stürzte kühn in feindliche Phalangen,
Und immer unerschlafften Arms gegangen
Aus manchen Kampfgefilds ergrimmten Wettern;

Dir, beigezählt des Vaterlandes Rettern,
Auf dessen Brust der Orden Glorien prangen,

Glüh'n heute treugesinnter Krieger Wangen,
Und Aller Herzen möchten Dich vergöttern!

Herstrahlt das Fest, das herrliche, das große!
Ein halb Jahrhundert hat die Bahn gemessen,
Die Du vollstreckt in Mars bedorntem Gleise.

Ruh' auf den Lorbeern nun, im Friedensschoße,
Gelabt durch Selbstgefühl, — abhold Cypressen, —
Noch spät Chorage jugendlicher Greise!

II.

Veilchen blühen schon im Thale,
Strömen ihren Duftkelch aus.
Jungfrau'n! eilet sie zu pflücken,
Bindet d'raus wohl Strauß auf Strauß!
Er, umwebt vom Lorbeerkranze,
Wird die Blümchen nicht verschmäh'n,
Die so sinnig, so gemüthlich
Mit dem Siegslaub sich verstehn.
Denn das stille, niedre Veilchen
Athmet nur Bescheidenheit;
Und schon früh hat unser Heros
Dieser Tugend sich geweiht.
Auf, ihr Schönen! ihr vor allen,
Deren Aug' in Bläue lacht,
Drin, gleich mildem Frühlingsäther,
Sanfte Gluth ist angefacht.
„Kommt, ihr Kinder!" wird Er sagen,
„Kommt, ihr Kinder dieser Flur!
Unverziert und ungekünstelt,
Unschuld ganz und ganz Natur!
Meinem Dank ist aus des Herzens
Innerm auch der Wunsch gepaart:
Daß euch bald ein Kränzlein schmücket
Von der Myrte Blättern zart."

III.

Blühende Jünglinge folgen dem Zug rothwangiger Mägdlein,
Aus den Sälen der holdlächelnden Musen sie nah'n.
Ist nicht auch Pallas behelmt und trägt sie den furchtbaren Schild nicht,
Welcher die Pfeil' abwehrt frevelbereitenden Trugs?
Leget nicht nieder den Kiel der Hebe Sohn und umgürtet
Sich mit dem blinkenden Schwert, ruft ihn das Vaterland auf?

Unter den Jünglingen hier reift wohl ein Körner vielleicht noch,
Welcher die Lyra schlägt, schläget den Feind und verhaucht.
Drum, hochsinniger Held! der geschlürft aus dem Borne des Wissens,
Drückst Du auch dieser Schaar, Opfer Dir bietend, die Hand!

Fr. Raßmann.

Der ganzen Stimmung, welche in allen Schichten der Gesellschaft über Horn herrschte, giebt noch ein anderes Münstersches Blatt Ausdruck, indem es sagt:

„Wie nun seit dem Jahre 1820 der ehrwürdige Held unter uns gelebt, wie er durch verständige Verwaltung seines hohen Amtes sich die allgemeine Hochachtung, durch seine liebenswürdigen persönlichen Eigenschaften, durch offene Freundlichkeit und Wohlwollen, durch ein natürliches, herzliches Betragen gegen Jedermann sich die Liebe, Anhänglichkeit und Verehrung Aller erworben, die ihm nah oder fern, hoch oder niedrig standen, das ist längst bekannt und sprach sich auf rührende Weise am Jubelfest des Helden aus, das nicht nur von Militär- und Zivilbeamten, sondern von allen Ständen der Provinz Westfalen von ganzem Herzen gefeiert wurde."

Die Allerhöchste Kabinetsordre, welche Prinz Friedrich übergab, lautete:

Mit besonderer Theilnahme habe Ich erfahren, daß Sie am 25. d. Mts. die Feier Ihrer 50jährigen Dienste begehen.

Indem ich Ihnen zu diesem Ereigniß Glück wünsche und die ausgezeichneten und treuen Dienste, welche Sie während dieses ganzen Zeitraumes unter allen Verhältnissen geleistet haben, sowie die stets bewiesene Anhänglichkeit an Meine Person dankbar anerkenne, gereicht es Mir zum besonderen Vergnügen, bei dieser Gelegenheit dies Anerkenntniß auch öffentlich durch die Verleihung Meines Schwarzen Adler-Ordens, dessen Insignien hier beigefügt sind, zu bethätigen.

Hiernächst wünsche Ich durch ein außerordentliches Geschenk von 3000 Thalern eine anderweite Sorge von Ihnen zu entfernen und Sie dadurch in den Stand zu setzen, die ferneren Jahre Ihres Lebens ungetrübt Meinem Dienst zu widmen.

Mein Wohlwollen und Meine Werthschätzung werden Sie auch ferner begleiten.

Berlin, den 14. März 1828.

Friedrich Wilhelm.

Sehr werther Herr General. Die seltene Feier, die für Sie in wenigen Tagen eintritt oder, besser und wahrer gesagt, meine Freundschaft und Hochachtung für Sie und mein Herz fordern mich auf, Ihnen in diesen Zeilen meine Glückwünsche darzubringen. Ich wünsche Ihnen viele und schöne Tage und Jahre, mein bester General; ob im Frieden oder Krieg, das wird Gott bestimmen, nur das weiß Ich, daß Sie für Ihren Ruhm und für des Königs Sache gleich ersprießlich sein werden, so oder so. —

Die ganze Armee sieht Sie wie einen Vater an, und diejenigen, welche Sie persönlich kennen, preisen sich glücklich, — so auch ich — König, Armee und Land nehmen Antheil an dem schönen Tage, den Sie erleben werden. Gott erhalte und mehre Ihnen solches Glück und uns Allen solche Feldherren.

Mit treuer Verehrung und Freundschaft

Friedrich Wilhelm K. v. P.

Vorstehende Schreiben des Königs und des Kronprinzen sind im Original nicht mehr zugänglich gewesen, aber eine reichliche Anzahl anderer*), aus denen die folgenden als besonders werthvoll ausgesucht sind und hier folgen:

Sanssouci, den 6. Juli 1829.

Sie haben mir eine große Freude bereitet, bester General, durch die so freundliche Zuschrift, bei Gelegenheit des wichtigsten Ereignisses meines Lebens. Ich durfte aus alter Erfahrung Ihrer Theilnahme wohl gewiß sein, dieselbe aber so schön und herzlich von Ihnen selbst ausgesprochen zu sehen, verpflichtet mich zum aufrichtigsten Dank. Wie sehr werde ich mich freuen, Ihnen meine Frau einst vorzustellen, der Sie übrigens dem Namen nach nicht unbekannt mehr sind; denn das können Sie wohl denken, daß die erste Bekanntschaft, welche ich als Bräutigam sie machen ließ, unsere Armee und deren Helden waren. Welchen Platz Sie dabei einnahmen, sagt die Geschichte! —

Die Kaiserin, welche sich sehr gefreut haben würde, Sie wiederzusehen, trägt mir mit ihrem Dank für Ihr Andenken sehr

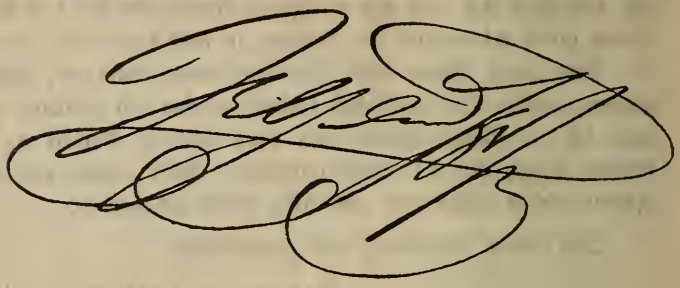
*) Durch den Kommandanten der Feste Boyen.

viel Empfehlungen für Sie auf. Die schöne Zeit des Zusammenseins nähert sich leider ihrem Ende!

Auf Wiedersehen, bester General, im September. Stets

Ihr

ergebener Freund

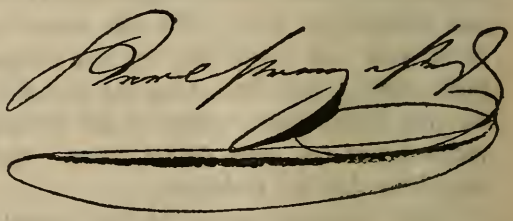


Ew. Excellenz habe Ich zwar schon als Mitglied des Garde-Corps in dem Schreiben des Herzogs Karl von Mecklenburg Hoheit Meine Glückwünsche ausgedrückt, unmöglich aber kann Ich Mir die Ehre versagen, Ihnen durch Gegenwärtiges Meinen aufrichtigen Antheil an diesem für Sie und für das Vaterland gleich wichtigen Tage zu wiederholen und damit zugleich die Versicherung Meiner besonderen Hochschätzung und freundlichen Ergebenheit zu verbinden, womit Ich verbleibe

Berlin, den 17. März 1828.

Ihr

sehr geneigter Freund



Mein lieber Generallieutenant von Horn! Ich danke Ew. Excellenz verbindlichst für die gefällige Anzeige vom 4. d., über den Ihnen verliehenen Schwarzen Adler-Orden. Recht auf-

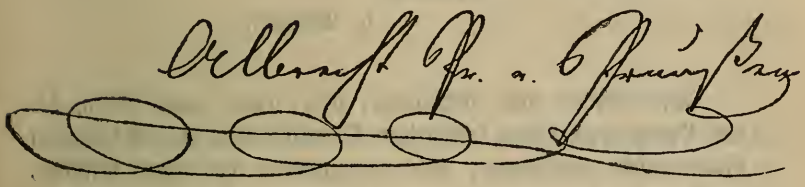
richtig habe ich mich gefreut, auf solche Weise die Verdienste eines so braven Mannes von Sr. Majestät dem Könige anerkannt zu sehen, daher Ich Ihnen von ganzem Herzen hierzu, so wie zu Ihrem Dienstjubileo, Glück wünsche. Möchten Sie uns noch recht lange erhalten bleiben, der Sie dem Staate eine theure Stütze, der Armee ein schönes Vorbild zur Nacheiferung sind, was auch Ich mir nehmen will, um dereinst in der Stunde der Gefahr wie Sie, ohne Furcht und Tadel, meine Pflicht zu erfüllen.

Leben Sie wohl theurer Herr General und empfangen Sie die Versicherung Meiner aufrichtigen Hochachtung und Freundschaft mit welcher ich bin

Potsdam, den 10. April 1828.

Ihr

wohlgeneigter Freund



An den Königl. Generallieutenant von Horn.

Hochwohlgebohrner Herr Generallieutenant,

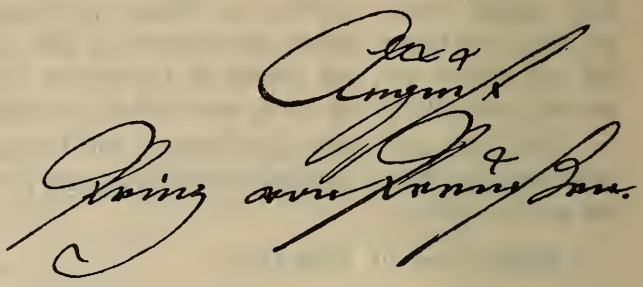
Mit dem lebhaftesten Antheil erfahre Ich, daß Euere Excellenz am 25. d. M. das Jubiläum Ihrer dem Staate während 50 Jahren auf eine ausgezeichnete und ruhmvolle Weise gewidmeten Dienste feyern werden. Empfangen Sie hiermit den herzlichsten und aufrichtigsten Glückwunsch zu dieser seltenen und schönen Feyer. Möge die Vorsehung Sie noch recht lange dem Staate und der Armee erhalten, und Ihnen Gesundheit, Glück und Zufriedenheit in hohem Grade zu Theil werden lassen!

Ich benutze diese Veranlassung Ihnen die Versicherung zu

erneuern, daß Ich stets mit vorzüglicher Hochachtung und aufrichtiger Anhänglichkeit verbleibe

Berlin, den 19ten März 1828.

Eurer Excellenz
sehr ergebener Freund



An
den Königl. Generallieutenant, ꝛc.
Herrn von Horn
Excellenz
in Münster.

Sie werden nicht verwundert sein, wenn unter denen, die Ew. Excellenz zu Ihrem 50jährigen Dienstjubiläum die aufrichtigsten Glückwünsche darbringen, sich vorzugsweise diejenigen befinden, welche in den letzten denkwürdigen Kriegsjahren so glücklich gewesen sind, Ihre glänzenden Heldenthaten als Augenzeugen zu bewundern. Mich selbst unter diese Letzteren rechnen zu dürfen ist mir eine große Freude und gewährt mir manchen edlen Genuß, wenn ich jener Zeiten zurück gedenke. Gott erhalte Sie uns noch recht lange in ungeschwächter Lebenskraft und wirksamer Thätigkeit zu Ihrem eigenen Glück und Zufriedenheit, zum Wohl der Ihrigen, und als leuchtendes Beispiel für uns Anderen, die wir auch berufen sind das Schwert zu führen.

Dieses ist der aufrichtige herzliche Wunsch dessen, der stolz darauf ist sich nennen zu dürfen,

Berlin, den 17ten März 1828.

Ihren
treuen Kriegskameraden und Sie herzlich
liebenden Freund
Wilhelm,
Prinz von Preußen.

Düsseldorf, am 22sten März 1828.

Herr General,

Ich kann unmöglich den Prinzen abreisen sehen, ohne Ihnen schriftlich meine aufrichtigen Wünsche zu Ihrem Jubiläum zu sagen; möge der Himmel Ihnen Gesundheit verleyhen und Sie dieses Tages recht froh werden. Mein Alexander hat durch einige Zeilen Ihnen Glück gewünscht, könnte Georg schon schreiben, dann hätte auch er es gethan. Erhalten Sie ferner meinen Kindern Ihre gütigen Gesinnungen die ich gewiß recht zu schätzen weiß. Es gereicht dem Prinzen zur Freude das Fest Ihres Dienstjubiläums mit Ihnen feyern zu können, und ich werde dasselbe mit guten Wünschen für Ihr Wohl begehen. Indem ich Sie meiner vollkommensten Hochachtung versichere, bleibe ich zeitlebens

Ihre

ergebene

Luise,

Pr. Friedrich von Preußen.

Berlin, den 16. März 1828.

Diese Zeilen hoffe ich sollen an dem wichtigen schönen Tag in Ihre Hände kommen, an dem so viele, aber auch ich einen recht herzlichen innigen Antheil nehmen; es wird ein wohlthätiges beruhigendes Gefühl für Sie sein, eine so lange Reihe von Jahren so treu und verdienstvoll Ihrem König und Ihrem Vaterland gedient zu haben. — Gottes Segen wird Sie gewiß dafür beglücken, Er gebe Ihnen ferner frohe glückliche Tage, das ist der aufrichtige Wunsch meines Herzens.

Mein lieber Bruder Leopold, dem Sie so wohl wollten, wofür ich Ihnen ewig dankbar sein werde, bethet gewiß auch für Sie am Throne Gottes — und so vereinige ich mich denn mit ihm — und sage Ihnen ein recht treu gemeintes Lebewohl.

Mit Hochachtung

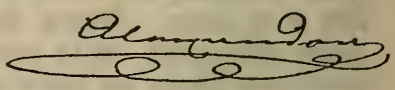
Ew. Excellenz

Freundin Marianne,

Pr. von Preußen.

Mein Bruder Louis, welcher hier ist, trägt mir auch seine Empfehlungen und Glückwünsche an Sie auf.

Es wäre Mir gewiß eine freundliche Erscheinung gewesen, auch Sie in der Heimath wiederzusehen. Indessen ist Mir auch aus der Ferne die Herzlichkeit Ihrer guten Wünsche unbezweifelt und sehr willkommen und sage Ich Ihnen Meinen aufrichtigsten Dank für Ihre, unter allen Umständen treu bewährte und innige Anhänglichkeit. Ich verbinde damit den angelegentlichsten Gruß an Ihre liebe Familie und die Versicherung, daß Ich mit besonderer Achtung verbleibe Ihre stets wohlgeneigte

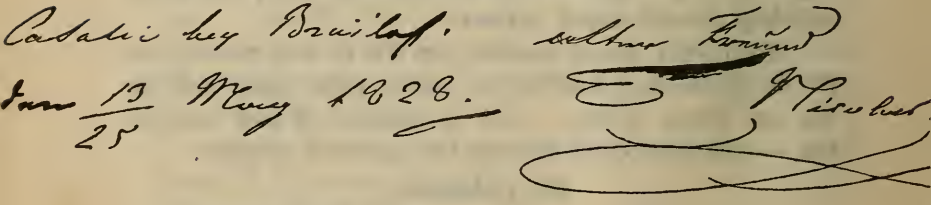


St. Petersburg, den 11ten August 1829.

Mein lieber Generallieutenant!

Mit wahrem Vergnügen habe Ich aus Ihrem Schreiben ersehen, daß Seine Majestät der König an dem Tage Ihres Jubelfestes Ihnen einen neuen Beweis gegeben, wie sehr Seine Majestät Ihre Verdienste und ausgezeichneten Dienst anerkennen. Da Ich weiß, daß Ihre guten Wünsche gewiß Ihre alten Waffengefährten begleiten, so ist es Mir besonders lieb, Ihnen Meine herzliche Theilnahme von einem Orte sagen zu können, wo wir jetzt die Bahn betreten, die Sie so ehrenvoll durchlaufen. Gern würde Ich Ihnen persönlich dies sagen; möge bey der Unmöglichkeit solches zu thun Mein hierbeyfolgendes Portrait Ihnen ein Beweis davon seyn und von der ausgezeichneten Achtung, mit der Ich verbleibe

Ihr wohlaffectionirter



Hochwohlgeborener Herr,
Hochgeehrtester Herr Generallieutenant!

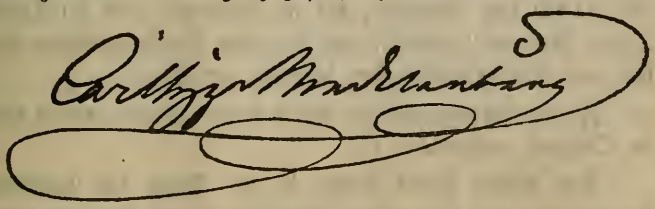
Genehmigen Ew. Excellenz, daß ein alter Waffengefährte sich Ihnen glückwünschend nahet, bei dem schönen und seltenen Feste, das Sie am 25. d. M. feiern werden. Aber nicht nur in meinem

eigenen Namen, und aus der Fülle des eigenen Herzens rufe ich Ihnen meine Glückwünsche zu, sondern auch im Namen und im Auftrag aller Generale und Führer, aller Regimenter und Abtheilungen der Garden, welche das Vertrauen des Königs unter meinen Oberbefehl stellte, trete ich glückwünschend vor Ihnen auf. Alle verehren mit mir in Ihnen das Vorbild der Tapferkeit, der Aufopferung für Beruf und Pflicht, dem jeder nachzustreben begierig ist und dazu um Gelegenheit und Kraft zum Himmel fleht. Ein Jeder ist stolz darauf, in Ihnen dies lebendige Vorbild zu besitzen und zu verehren und ich bin der Stolze der Stolzen, daß ich als Zeuge so mancher Ihrer Thaten auftreten kann, wenn ich Sie zum Muster anpreise, weil mir das Glück wollte, an manchem verhängnißvollen Tage mit unter Ihren Waffengefährten zu sein. Die Erinnerung an jene Zeit, wirkt in mir belebend für alle Zukunft, und der Name Horn steht als Glanzpunkt meiner Erinnerung fest. Vergeben Sie es daher mir, und alle denen, die mich beauftragt haben, wenn ich Ihnen heute nahe, aber ich kann dem Drange meines Herzens nicht widerstehen; und so rufe ich Ihnen zu: der Himmel segne Ihnen diesen Tag, den Er Ihnen zur Freude, uns zur Ehre hat werden lassen, und erhalte Sie lange Zeit noch in voller Kraft, uns zum Muster, dem Könige und dem Vaterlande zum Nutzen und Ihnen zum immerwährenden Ruhme.

Meine Worte sind vielleicht nicht zierlich gesetzt, doch ich weiß es, darauf sehen Sie nicht; gut gemeint sind sie, das kann ich versichern, und das glauben Sie einem Manne, der seinen höchsten Stolz darin setzt, Ihr Waffengefährte zu sein, und der mit dem Ausdruck der innigsten Hochachtung, Ihnen zugleich die Bitte vorlegt, ihm Ihr Wohlwollen ferner, wie bisher zu erhalten.

Ew. Excellenz

Berlin,
d. 16. März 1828. ganz gehorsamster Diener



Verehrte Excellenz!

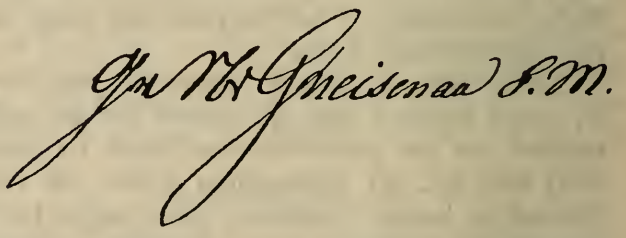
Unter die vielen Ew. Excellenz zu Ihrer heutigen Jubelfeier Glückwünschenden, die sich jetzt um Sie persönlich oder im Geist versammeln, darf auch ich mich mischen, der ich so oft ein Zeuge und Bewunderer Ihres Heldenmuthes zu seyn das Glück hatte. Niemand kann herzlicher als ich Ihnen Glück wünschen, daß Sie in Rüstigkeit des Körpers und Geistes bis zu diesem selten erreichten Punkt gelangt sind und wir mit froher Hoffnung an Ihnen einen langen Lebensabend erwarten dürfen, in welchem Sie mit Zufriedenheit auf Ihre vollbrachten Thaten zurück blicken können. Hieran schließe ich noch einen Wunsch, nämlich den, daß es den Preußischen Monarchen nie an solchen Dienern, und deren Armeen nie an solchen Anführern wie Sie fehlen möge.

Gedenken Sie meiner in freundlicher Erinnerung als

Ihres

Sie verehrenden Freundes und Dieners

Berlin d. 15. März 1828.



Die Söhne und Brüder des Königs, unter den Prinzessinnen besonders herzlich die Gemahlin des Prinzen Friedrich, Kaiser Nikolaus von Rußland, der im Feldlager fern im Osten seines „alten Freundes" gedenkt, und die alten Waffengefährten treten uns hier mit ihren Handschriften lebendig vor Augen.

Zu den letzteren gesellte sich noch ein anderer, dessen Brief nicht im Original aufbewahrt ist.

Der eiserne York weilte in der Stille des Landlebens, seit Langem fern von kriegerischer Beschäftigung und fern von seinen alten

Freunden, er, der vor Allen Zeuge des Verdienstes unseres Helden gewesen ist. In das Dunkel seines Lebensabends leuchtete jetzt noch einmal die Erinnerung an die gewaltigen Zeiten, in denen Beide die wahren Verfechter der Armee waren; die Erinnerung an den großen König, dem Beide als jugendliche Krieger noch in demselben Regiment v. Luck gedient, unter dem sie ihren ersten Waffengang gemacht, dessen zürnender Blick den Einen in so lange Noth gestürzt, dessen Lächeln dem Anderen den ersten Weg so leicht gemacht. Der Eine, gebeugt von der Last des Kummers über den Verlust fast all seiner Lieben, der Andere im frohen Genuß der Gnade, die ihn so glücklich und wunderbar beschützt hatte!

Und doch fand Feldmarschall York den beredtesten Ausdruck für diese Erinnerungen. Er schrieb:*)

Entschuldigen Sie, hochgeschätzter General, daß ich alle Titel beseitige. Wenn das Herz im reinen Gefühl spricht, muß kein Ceremoniell es pressen. Zufällig erfahre ich, daß den 25ten d. Mts. der Tag Ihrer 50jährigen Dienstfeier ist. Ich fühle den innigsten Drang, Ihnen an diesem feierlichen Tage, die redlich dankbare Hand zu bieten und von ganzer Seele zu diesem schönen, mit Ruhm gekrönten Feste Glück zu wünschen. Wer könnte dies auch wohl redlicher und inniger thun, als ich?

Schwerlich giebt es außer uns ein paar ältere Kriegesgefährten. Als Sie Heute vor einem halben Jahrhundert Ihre Dienste begannen, zogen wir gleich darauf zu Felde. An der Weichsel und am Narew fanden wir uns wieder auf dem Felde der Ehre zusammen, und in der Zeit, worin das gekränkte Vaterland für seinen erhabenen Monarchen und für eigene Existenz die Waffen ergriff, vereinigte mich mein glückliches Geschick wieder mit Ihnen.

Vom Niemen bis zur Seine, war ich fast täglich Zeuge Ihrer Kühnheit und Ihrer Thaten. Mit jetzt noch staunendem und dankbaren Herzen sehe ich zurück auf Ihren großen Willen und Ihre hohe Kraft bei Groß-Görschen, an der Katzbach, bei Wartenburg, beim blutigen Möckern, beim herrlichen Laon; immer sehe ich den Muthbeseelten und Muthbeseelenden Horn vorauf und den Sieg ihm folgen. Mein alter tapferer Freund! ein Rückblick

*) Geschichte des Leib-Regiments.

auf jene herrlichen großen Momente Ihres Lebens, muß ein Gefühl so treu erfüllter Pflicht Ihnen den heutigen Tag zu einem herzerhebenden Feste machen.

Der König erkennt Ihre Verdienste in Ihrer hohen Stellung, das Vaterland zählt Sie unter die tapfersten, an nichts verzweifelnden Führer; und wenn die Geschichte sich treu und wahr bleibt; so wird Ihr Andenken und Ihr Name dem Heere noch in spätester Zeit ein aufmunterndes Beispiel seyn.

Nehmen Sie diese aus der Innigkeit meiner Seele gesprochenen Gefühle und meine herzlichen Glückwünsche, als einen unumstößlichen Beweis meiner unwandelbaren Dankbarkeit an, und überzeugen Sie Sich, lieber Horn, daß Niemand als ich redlicher wünsche: es möge die Gottheit Sie so gesund, als heiter erhalten und recht lange ungetrübt die Früchte der herrlichen Saat Ihrer langen Laufbahn genießen lassen.

Behalten Sie mich in Ihrem Andenken und glauben Sie, daß ich bis zum letzten Athemzuge mit wahrhafter Hochachtung bleiben werde.

Lieber General

Klein-Oels bei Ohlau, den 25. März 1828.

Ihr alter Freund und Waffengefährte York.

Die Glückwünsche, welche Horn von der Loge zugegangen sind, sind nicht zugänglich gewesen. Soviel ist hier nur bekannt geworden, daß er Großmeister in der Loge war und daß ihm daher auch von dieser Seite an seinem Ehrentage die deutlichsten Beweise zugegangen sind davon, daß ihm die Herzen Aller gehörten, mit denen er je in seinem Leben in Berührung getreten war.

Eine von den zum Festtage geprägten Medaillen wurde durch Prinz Friedrich an den König geschickt. Von Letzterem ging folgende Antwort ein:

Ich habe mit Ew. Königlichen Hoheit Schreiben vom 28. v. M. die Medaille erhalten, welche dem Generallieutenant v. Horn zu seiner Jubelfeier von dem 7. Armeekorps gewidmet worden ist. Indem Ich Ew. Königlichen Hoheit für diese Aufmerksamkeit Meinen Dank sage, fühle Ich Mich bewogen, über

den achtungswerthen Sinn, den das Korps durch dies Zeichen der Anhänglichkeit und Liebe zu seinem würdigen Führer dargethan hat, Mein besonderes Wohlgefallen auszudrücken, und erkenne mit Vergnügen den Ausdruck der Gefühle, von denen Ew. Königliche Hoheit bei dieser Veranlassung erfüllt gewesen sind.

Potsdam, den 9. April 1828.

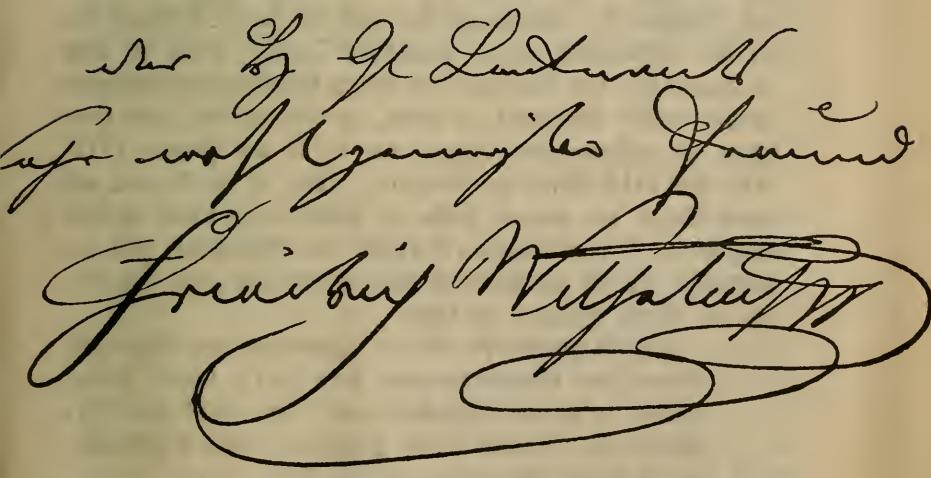
(gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Prinzen Friedrich von Preußen Königliche Hoheit.

Nachträglich übersendete der damalige Kronprinz, spätere König Friedrich Wilhelm IV., noch einen besonderen Glückwunsch zum Schwarzen Adler-Orden an Horn. Dies Schreiben ist noch im Original erhalten und lautet:

Mit besonderem Vergnügen habe Ich aus Ihrem Schreiben vom 29. v. Mts. ersehen, daß Seine Majestät der König Ihnen den Schwarzen Adler-Orden zu ertheilen geruhet haben. Ich statte Ihnen daher von ganzem Herzen Meinen aufrichtigsten Glückwunsch zu der Allerhöchsten Gnade ab, und bleibe

Berlin, den 5. April 1828.



An
den Königlichen Generallieutenant und Commandirenden General des 7. Armee-Corps Herrn v. Horn
in Münster.

Ebenso herzlich und theilnahmsvoll wie die mündlichen und schriftlichen Glückwünsche war auch der Dank Horns dafür. Seine meisten Antworten sind noch theils in den Akten des 7. Armeekorps, theils in der Geschichte des Leib-Regiments erhalten. Einige sollen zur Darlegung seiner auch bei dieser Gelegenheit bewiesenen Denkungsart hier noch angeführt werden.

Die Antwort an das Leib-Regiment war von einem Geschenk begleitet, welches fortan dem Regiment ein unschätzbares Kleinod bleiben sollte. Es war dies derselbe Degen, welchen der General so lange geführt und der namentlich in den Feldzügen gegen Napoleon ihm gedient hatte. Dazu kam folgendes Schreiben an den Oberst v. Grabow:

Es ist meinem Herzen Bedürfniß, Euer Hochwohlgeboren dasjenige noch schriftlich zu wiederholen, was ich Ihnen bereits mündlich zu äußern die Ehre hatte. Das Offizierkorps Ihres unterhabenden Regiments gab mir durch das schöne Geschenk eines Degens bei Gelegenheit der Feier meines Dienstjubiläums einen rührenden Beweis seiner Anhänglichkeit. Die Erinnerung an die merkwürdige Zeit, wo ich die Ehre hatte, dies Regiment zu führen, gehört zu den schönsten meines Lebens; der von Ihnen mir übergebene Degen beweiset mir, daß mein Andenken auch dem Regiment noch schätzbar ist. Empfangen Sie und die Herren Offiziere dafür die Versicherung meines herzlichsten Danks. Wenn ich nicht im Stande bin, dem Regimente ein meinen Wünschen entsprechendes Zeichen meiner Gesinnung zu geben, so bitte ich Sie, doch demselben den beikommenden Degen, den ich in den Jahren 1812, 1813 und 1814 führte, zu übergeben. War ich im Stande, mit diesem Degen mir einigen Ruhm zu erfechten, so danke ich dies lediglich der so preiswürdigen Tapferkeit des Regiments; dies anzuerkennen bin ich der Wahrheit schuldig und bitte, auf dem Gefäße die Worte eingraben zu lassen:

> Dem Offizierkorps des 8. Infanterie-Leib-Regiments widmet der Generallieutenant von Horn diesen Degen, welchen er in den Feldzügen von 1812, 1813 und 1814 führte, als Denkmal seiner Hochachtung und Dankbarkeit, zur bleibenden Erinnerung an jene Zeit.

Je werther das Regiment mir stets ist und bleiben wird, desto inniger bitte ich um dessen freundliches Andenken; ich bitte Euer Hochwohlgeboren, dies den Herren Offizieren, Unteroffizieren

und Soldaten gütigst mitzutheilen und insbesondere noch für Sich die Versicherung meiner ausgezeichnetesten Hochachtung und Freundschaft zu genehmigen. Es gereichte mir zur größten Freude, Ihre persönliche Bekanntschaft bei einer so angenehmen Veranlassung zu machen.

Mit aller Hochachtung nenne ich mich

Euer Hochwohlgeboren ganz ergebensten Freund

von Horn.

Die von ihm an die Königlichen Prinzen und Prinzessinnen, sowie an seine alten Waffengefährten York, Gneisenau, Prinz Karl von Mecklenburg gerichteten Briefe sind nicht mehr zugänglich gewesen. Den Dank an den Kaiser von Rußland übermittelte Horn durch folgende beiden Schreiben:

An das Kriegsministerium.

Des Kaisers von Rußland Majestät haben geruht, mir nebst einem sehr gnädigen Glückwunschschreiben zu meinem Dienstjubiläum Ihr Portrait auf einer mit Diamanten verzierten Dose zu überschicken. In dem anliegenden Schreiben statte ich Sr. Majestät dafür meinen Dank ab und ersuche Ein Hochlöbliches Kriegsministerium ganz ergebenst, solches an Se. Majestät den Kaiser gefälligst gelangen zu lassen.

gez. v. Horn.

Münster, den 21. Juli 1828.

An den General v. Witzleben.

Des Kaisers von Rußland Majestät haben geruht, mir mittelst des beiliegenden gnädigen Schreibens Ihr Portrait auf einer mit Diamanten reich verzierten Dose zu überschicken. Ich glaube Ew. Hochwohlgeboren hiervon benachrichtigen zu müssen, theils weil ich in Ihnen einen Freund hochschätze, der gern an diesem angenehmen Ereigniß theilnehmen wird, theils damit Sie Sr. Majestät dem Könige, wenn Sie es für angemessen finden, davon Vortrag machen können. Ich nehme Anstand, des Königs Majestät dies selbst zu melden, glaube aber auch den erhaltenen Beweis der Gnade eines fremden Souverains nicht annehmen zu dürfen, ohne daß ich davon wenigstens Ew. ꝛc. Nachricht gebe.

Um die Rückgabe der Anlagen bitte ich ganz ergebenst, so wie ich mich Ihrer ferneren Freundschaft unter Versicherung meiner hochachtungsvollsten Anhänglichkeit empfehle.

gez. v. Horn.

Schließlich sei es gestattet, noch einige andere Dank- und Antwortschreiben Horns anzuführen:

1. An die verschiedenen Truppenkommandeure des 7. Armeekorps.

Münster, den 30. März 1828.

Die Herren Offiziere und Militärbeamten des 7. Armeekorps, der 4. Artillerie- und 7. Gendarmerie-Brigade haben mir durch die Feier meines Dienstjubiläums einen so schönen Beweis von Anhänglichkeit gegeben, daß es meinem Herzen Bedürfniß ist, dafür meinen innigsten Dank auszudrücken.

Ew. ꝛc. ersuche ich ganz ergebenst, diesen meinen Dank dem Offizierkorps Ihres Regiments ꝛc. mitzutheilen, und möge es sich überzeugt halten, daß mir jede Gelegenheit erwünscht sein wird, Ihnen sowohl, als Ihren Herren Offizieren meine Gesinnungen des Dankes und hochachtungsvoller Ergebenheit zu bethätigen.

Wenn des Königs Majestät mir bei dieser Veranlassung einen neuen Beweis der Allerhöchsten Gnade zu geben geruhten, so erkenne ich darin die Allerhöchste Zufriedenheit mit den mir untergebenen Truppentheilen, und ich bin überzeugt, daß, wenn das 7. Armeekorps einst ins Feld rücken sollte, es von keinem andern in treuer Hingebung für König und Vaterland übertroffen werden wird, mein heißester Wunsch aber ist es, das Korps einst zum Kampfe zu führen und an seiner Spitze für unseren König siegreich zu fallen.

2. An den Oberst v. Beaufort,
Kommandeur des 39. Infanterie-Regiments.

Die Herren Offiziere Ew. ꝛc. unterhabenden Infanterie-Regiments haben an der Feier meines Dienstjubiläums so gütig theilgenommen, daß es meinem Herzen Bedürfniß ist, Ihnen allen dafür den innigsten Dank zu sagen. Es war mir diese Theilnahme um so schmeichelhafter, als das Regiment entfernt und aus meinem Generalkommando dislocirt ist, es mir daher an Gelegenheit fehlt, demselben mein Dankgefühl zu bethätigen. Sollte im Verfolg der Zeit das 39. Infanterie-Regiment mit dem 7. Armeekorps vereint ins Feld rücken, so werde ich mich glücklich schätzen, es zum Kampf

für König und Vaterland zu führen, und bin überzeugt, daß es mit allen übrigen Truppentheilen in treuer Hingebung für das Vaterland wetteifern wird; mein heißester Wunsch aber ist, an der Spitze des Korps für unsern König siegreich zu fallen.

Ich bitte Ew. ꝛc. die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung zu genehmigen und den Herrn Offizieren meinen herzlichen Dank zu versichern.

3. An den Königlichen Regierungsrath und Hauptmann im 1. Bataillon (Mindensches) 15. Landwehr-Regiments Herrn Nauck, Hochwohlgeboren,

Minden.

Ew. ꝛc. danke ich herzlich für die Theilnahme, die Sie zur Feier meines Dienstjubiläums mir bewiesen haben. Erhalten Sie mir ferner die freundliche Gesinnung, die Sie mir seither schenkten, und glauben Sie mir, daß mein innigster Wunsch ist, einst mit Ihnen und dem braven Mindenschen Landwehr-Bataillon für König und Vaterland zu kämpfen und siegend zu fallen. Es möge Ihnen stets recht wohl gehen, dies ist der aufrichtige Wunsch dessen, der Ihnen die hochachtungsvollste Ergebenheit widmet.

4. An den Geheimen Ober-Finanzrath v. Bigeleben in Breslau.

Ew. ꝛc. haben durch Ihren freundlichen Glückwunsch zu der Feier meines Dienstjubiläums mir einen höchst schätzbaren Beweis Ihrer Freundschaft gegeben; ich danke Ihnen aus dem Grunde meiner Seele dafür und bitte Sie, mir dieselbe Anhänglichkeit auch ferner zu bewahren, von der Sie mir hier so viele Beweise gaben. Gefällt es Ihnen in Breslau nicht, so kommen Sie wieder zu uns zurück; glauben Sie, wir alle werden uns herzlich darüber freuen, und mit offenen Armen wird Sie derjenige empfangen, der sich mit der treuesten Hochachtung und Freundschaft zeichnet.

5. An die Königliche Regierung zu Minden.

Einer Hochlöblichen Regierung statte ich für die an der Feier meines Dienstjubiläums bewiesene gütige Theilnahme und das schöne Andenken, womit solche von den Mitgliedern und Landräthen begleitet war, meinen innigsten Dank ab. Es ist meinem Herzen sehr wohl-

thuend, von einer Hochlöblichen Regierung mein Streben anerkannt zu sehen, dem Vaterlande zu nützen, und kann ich nur sehr dankbar für das freundliche Entgegenkommen sein, dessen ich mich stets von Wohlderselben zu erfreuen hatte. Das schöne Einvernehmen aller Stände dieser Provinzen, die immer fortschreitende Entwickelung des vaterländischen Landwehr-Instituts danke ich vorzüglich dem Einverständniß und dem Einwirken einer Hochlöblichen Regierung; mein Wirkungskreis wird mir dadurch angenehm. Ich bitte um die Fortdauer Ihrer wohlwollenden Gesinnung und bitte eine Hochlöbliche Regierung, sowie jedes Mitglied derselben und der übrigen Verwaltungsbehörden von meiner hochachtungsvollen Ergebenheit und innigen Dankbarkeit überzeugt zu sein; ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich Gelegenheit erhalte, diese Gesinnungen zu bethätigen.

6. An den Hofgerichts-Direktor Nettler, Hochwohlgeboren
Arnsberg.

Ew. ꝛc. und den Mitgliedern des Hofgerichts danke ich herzlich für die an der Feier meines Dienstjubiläums mir bewiesene Theilnahme. Möge der Himmel Ihr Walten zur Handhabung des Rechts segnen, möge er mir vergönnen, für König und Vaterland das Schwert zu ziehen, wenn ein äußerer Feind uns bedroht. Erhalten Sie mir die freundschaftliche Gesinnung, deren ich mich schon so lange erfreue, und seien Sie das Organ meiner hochachtungsvollen Ergebenheit und meiner Dankbarkeit für die Mitglieder Ihres Kollegiums.

7. Intendant v. Reiche.

Ew. Hochwohlgeboren und die Ihnen untergebenen Militärbeamten haben durch die Theilnahme an der Feier meines Dienstjubiläums mir einen so schönen Beweis von Anhänglichkeit gegeben, daß es meinem Herzen Bedürfniß ist, dafür meinen innigsten Dank auszudrücken. Ew. ꝛc. ersuche ich ganz ergebenst, diesen meinen Dank den Herren Militärbeamten mitzutheilen, und mögen Sie Alle Sich überzeugt halten, daß mir jede Gelegenheit erwünscht sein wird, Ihnen sowohl, als Ihren Untergebenen, meine Gesinnungen des Danks und hochachtungsvoller Ergebenheit zu bethätigen.

8. An den invaliden Unteroffizier und Regierungs-Kanzleidiener Pohlmann, Frankfurt a. O.

Indem ich Ihnen für Ihren Glückwunsch zur Feier meines Dienstjubiläums danke, überschicke ich Ihnen anliegend 18 Thlr. als Ersatz für die während 18 Monaten entbehrte Zulage, da eine Verwendung Allerhöchsten Ortes, nachdem Sie bereits über Ihre Ansprüche abschläglich beschieden waren, ohne Erfolg bleiben würde.

9. An den Unteroffizier Heinrich Lion in der 11. Kompagnie des 16. Infanterie-Regiments.

Ich danke Ihnen recht sehr für Ihren Glückwunsch zu der Feier meines Dienstjubiläums und übersende Ihnen einliegend 5 Thlr. mit dem Wunsche, daß Sie unserm Könige noch ein Hurrah bringen mögen und dabei eine Bouteille Wein trinken; wenn Sie aber einst in den Krieg ziehen, so schlagen Sie auf den Feind so tapfer drein, als Sie ein hübsches Gedicht verfertigt haben.

gez. v. Horn.

Obgleich Horn sein Leib-Regiment nun schon weit über ein Jahrzehnt nicht mehr gesehen hatte, so war sein Interesse für dasselbe doch immer noch das alte, besonders seitdem er es nun wieder im vollsten Sinne des Wortes „sein Regiment" nennen konnte. Bald nachdem der Degen bei Letzterem eingetroffen war, wurde es durch ein zweites Geschenk erfreut, welches von folgendem Schreiben begleitet war:

Münster, den 16. August 1829.

An den Königlichen Oberst Herrn v. Grabow.

Ew. Hochwohlgeboren danke ich verbindlichst für die mir unter dem 29. d. Mts. eingesandte Rangliste und den Rapport pro Juli des Ihrem Kommando anvertrauten Regiments, sowie für die anderweitigen über die Verhältnisse desselben mir mitgetheilten Nachrichten, indem ich nie aufhören werde, in jeder Beziehung den lebhaftesten Antheil am Regimente zu nehmen. Da es mir nicht unbekannt geblieben ist, daß mehrere Ihrer Herren Offiziere den für mich so ehrenvollen Wunsch geäußert haben, mein Bildniß zu besitzen, so würde ich schon früher nicht angestanden haben, denselben zu erfüllen, wenn es nicht bisher an einem geeigneten Maler hier gänzlich gefehlt hätte. Mit großem Vergnügen habe ich indeß die erste sich mir dargebotene Gelegenheit benutzt, mein Bildniß

möglichst treu darstellen zu lassen, und zwar in der Uniform, die mir stets die ehrenvollste und liebste war und bleiben wird.

Euer Hochwohlgeboren habe ich demnach die Ehre, beikommend mein Bildniß für das Leib-Infanterie-Regiment ganz ergebenst zu übersenden, und verbinde ich damit den lebhaftesten Wunsch, daß dasselbe darin einen Beweis meiner innigsten Achtung und der Gefühle finden möge, die ich für das Regiment hege. Bemerken muß ich hierbei noch ganz ergebenst, daß gegen meinen Willen von dem Maler dadurch ein Versehen herbeigeführt ward, daß der Orden der Ehrenlegion mit aufgeführt worden ist. Nur einmal in meinem Leben habe ich diesen Orden getragen, als ich nach Verleihung desselben mich bei dem französischen Marschall Macdonald meldete, ich betrachte ihn daher als zu meinen Dekorationen eigentlich nicht gehörig.

Empfehlen Euer Hochwohlgeboren mich sämmtlichen Offizieren des Regiments und versichern Sie alle Unteroffiziere und Soldaten, welchen ich noch bekannt bin, meines steten Andenkens, genehmigen Sie selbst aber die erneuerte Versicherung meiner besonderen Hochachtung. v. Horn.

Se. Majestät der König ließ sich von dem dem Leib-Regiment geschenkten Oelbild eine Kopie anfertigen, welche fortan im Empfangszimmer in dem stolzen Kreise der Blücher, Wellington, Kleist, Bülow ihren Platz fand*)

*) Ein nach diesem Oelbilde angefertigter Stich wurde dem Regiment vom Premierlieutenant v. Horn im 69. Regiment an demselben Tage geschenkt, an welchem die Allerhöchste Kabinets-Ordre mit der Namensverleihung eintraf. Ein anderes Oelbild des Verewigten in großer Generalsuniform ist im Besitz des Kommandanten der Feste Boyen; von diesem ist für das Regiment eine Copie angefertigt worden vom Maler Nonnenbruch in München, bis vor Kurzem Reserveoffizier des Regiments, der für dasselbe auch Bilder der Kaiser Friedrich und Wilhelm II. gemalt hat. Die Eingangs hier beigefügte Photographie ist nach diesem Oelbild hergestellt. Ein anderes Bild ist dem Regiment durch den Polizeilieutenant in Berlin und Lieutenant der Reserve Schmidt aus einer ihm gehörigen Sammlung von Bildern berühmter Männer geschenkt worden, eine Kreidezeichnung in Profil hat Rittmeister Loeb vom 7. Ulanen-Regiment zur Ansicht eingeschickt. Von letzterer hat das Regiment eine Photographie herstellen lassen.

Das Titelbild in der zum 75jährigen Stiftungsfest erschienenen Geschichte des Offizierkorps Regiments von Horn ist nach dem Oelgemälde des Leib-Regiments hergestellt.

Es war dem alten Helden vergönnt gewesen, seinen letzten Ehrentag, die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums noch in voller geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit zu verleben. Ein gütiges Geschick ersparte ihm das Siechthum und die Schwäche des Alters. Im Oktober 1829 befiel ihn ein Leiden, welches ihn nach kurzem Krankenlager am 31. Oktober, seinem Geburtstage, nach vollendetem 67. Lebensjahre, sanft von hinnen führte.

Denkmal in Münster.

Auf dem Kirchhofe zu Münster ziert ein sinnvolles eisernes Denkmal die Ruhestätte dieses unvergleichlichen Mannes. Auf dem viereckigen Sockel ruht ein schlummernder Löwe. An der Stirnseite hängt das Hornsche Wappen herab, von den Vordertatzen des Löwen gehalten, darunter befindet sich das mit Eichenlaub umkränzte Eiserne Kreuz.

Die vordere Breitseite enthält folgende Inschrift:

Wilhelm v. Horn
Koenigl. Preuss. General.
Lieuten. u. Kommandirend.
General d. VII. Armee-Korps
zweit. Chef d. VIII. Infanter.-
Regiments genannt Leib-
Infant. Regim. Ritter d. Schwarz.
Adler-Ordens etc.
geb. d. XXXI. Octob. MDCCLXII.
gest. d. XXXI. Octob. MDCCCXXIX.

Auf der hinteren Seite steht:

„Das Königlich Preußische VII. Armeekorps seinem verewigten Führer im Vorbilde der Treue und Tapferkeit."

Die fernere Instandhaltung dieses Denkmals hat das Regiment von Horn als eine Ehrenpflicht übernommen. Das Generalkommando des VII. Armeekorps hat ihm dieselbe auf seine Bitte bereitwilligst übertragen.

Die irdischen Ueberreste des Helden, welche dieser Grabstein deckt, sind nun schon längst zu Erde geworden, von der sie genommen. Das Denkmal von Eisen muß auch dermaleinst, trotz aller Fürsorge, das Loos alles Irdischen theilen und wird zerfallen, vom nagenden Rost und der alles Irdische vernichtenden Zeit zerfressen. Nie aber

wird untergehen, so lange noch ein preußisches Soldatenherz schlägt, das Denkmal, welches dem hehren Recken der Befreiungskriege der Kaiserliche Urenkel seines Königs am 27. Januar 1889 gesetzt hat. Wenigen Sterblichen ist es vergönnt, neben dem Lohn, welchen ihnen das Gefühl treu erfüllter Pflichten gewährt, am Ende ihres irdischen Wirkens auch noch das erreicht zu haben, was der deutsche Dichter in den Worten besingt:

Lieblich klinget des Ruhms lockender Silberton,
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edlen werth.

Horn hat zu den Lieblingen des Schicksals gehört, welchen dasselbe auch diesen Lohn ihrer Tüchtigkeit vergönnt hat. Wohl ist er darum glücklich zu preisen; denn

Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das Höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin, Kochstraße 68—70.

Zu Wellmann, Leben des Gen Lieut von Horn

Skizze No 1.
Zum Feldzuge 1812.

gez. Saarbourg
Premier-Lieutenant

Verlag d Kgl. Hofbuchh v E S Mittler & Sohn Berlin, Kochstr 68/70

Geogr lith Anst u Steindr v C L Keller Berlin

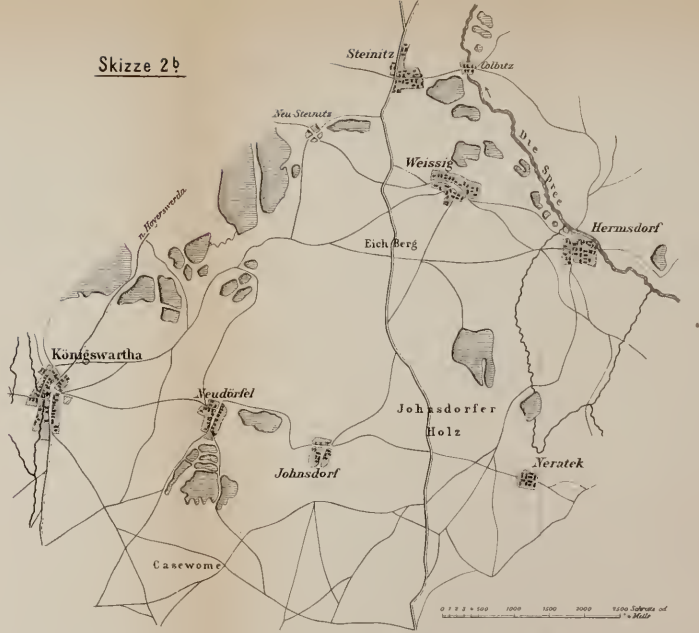
Wellmann Leben des Gen. Langenau Horn

Skizze N° 2.

Zum Feldzuge von 1813.

Skizze 2ª

Skizze 2ᵇ



Skizze 2ᶜ

Skizze 2ᵈ

Skizze 2ᵉ

gez Koettschau
Second-Lieutenant

Verlag d. Kgl. Kartenhdlg. v. C. Meyer & Comp. Berlin Kochstr. 68.

Druck der Anst. v. Steindr. v. C. L. Keller Berlin.

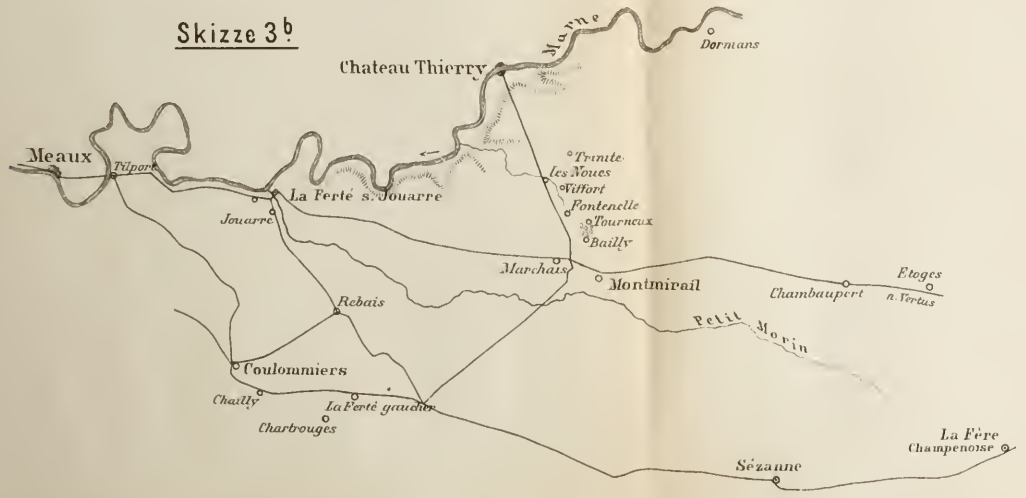
Skizze N°3.

Zum Feldzuge von 1814.

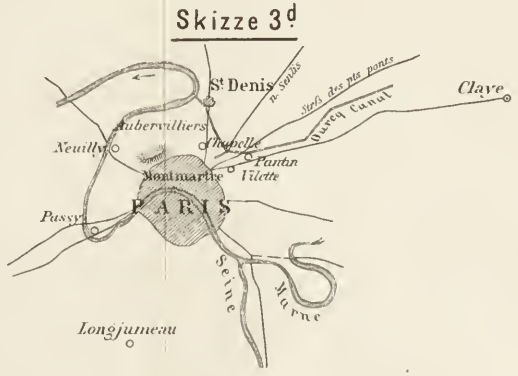
Skizze 3a

Skizze 3c

Skizze 3b



Skizze 3d



gez. Koettschau
Second-Lieutenant

Verlag d. Kgl. Hofbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn Berlin Kochstr 68/70

Lith. Anst. v. Steindr. v. C. L. Keller Berlin.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22401 8777